Sämmtliche Schriften

von

Gustav Schilling.

Siebzehnter Band.

Der Roman im Romane.

Rechtmäßige Ausgabe letzter Hand.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.
1828.

Still! lispelte Malchen: die Mutter hält Mittagruhe. Ich schlich auf den Zehen an ihren Stickrahm, sie hielt mir das Körbchen hin. Hast Du gelesen? fragte ich und zog die Rolle aus dem niedlichen Behälter. Konnte ich denn? klagte sie: die Weste muß fertig werden und diese Astern nehmen kein Ende. Bleib, Vetterchen! fuhr sie fort: und lies mir vor, dann geht es noch um eins so rasch; ich will Dich mit keinem Hauch' unterbrechen.

Es gab nichts Süßeres als Malchens Küsse und die Mutter schlief; aber noch viel wohlthuender erschien mir der Genuß, ihr meine Dichtungen vorzulesen und das geschah mit halber Stimme und aus voller Brust, wie folgt: —

*

Siegfrieds Angelo.

Der Tag grauete, die Lichter erloschen, hold wie der Morgen lehnte Angelo, in Schlaf versunken, an einem Pfeiler des fürstlichen Tanzsaales. Di Amone, rief der Pagen-Hofmeister: so erwachen Sie doch!

Träumend öffnete er die dunkeln Augen und starrte die Damen an, welche sich rund um den Schläfer versammel-

ten. Di Amone! lispelte eine Silberstimme und lächelnd fragte er: Wer tanzt denn noch? — Die Morgen-Horen! erwiederte Augusta und zog leise, doch vergebens, an ihrem Mantel, welchen er immer fester an's Herz drückte. Noch einmal sprach sie seinen Namen aus, der Flötenruf gab ihm Besinnung. In seine Wangen trat das Blut und auch sie erröthete, als er die Hülle jetzt um ihre Schultern legte und mit der unsteten Hand den Nakken der schönen Fürstentochter berührte. —

Sie haben die Spitzen zerknittert! schalt das Fräulein Ulrike von Hallen.

Der gold'ne Jugendschlaf! sprach Augustens Aya zu dem finster sehenden Hofmeister: — Und seine Träume! fuhr sie mit einem Seufzer fort: jedes Erwachen ein Auferstehungfest —. Ah, mon ami! so schlafen Sie und ich nicht mehr.

Die Damen lächelten, sie folgten dem Zuge und eilten zu Bette. Auch Augusta schloß die blauen, frommen Augen, sie sehnte sich lange vergebens nach dem gepriesenen Jugendschlaf' und seinen Träumen. Die Flötenuhr spielte, bunte Gruppen tanzten nach ihrer Melodie um das Lager der fürstlichen Jungfrau. Jetzt warf plötzlich eine Hand den Vorhang zurück, glänzend wie ein Genius sah Angelo zu ihr herab, sie fuhr erschrocken auf. Ich bin es, lispelte die Kammerfrau: es ist bald Mittag.

Di Amone! sprach der Pagen-Hofmeister: so wachen Sie doch auf, es ist bald Mittag. Seufzend entriß sich An-

gelo dem süßen Scheintod' und ahnte nicht, wem er so eben erschienen war. Frohe Botschaft aus Neapel, fuhr der Major fort und hielt ihm einen Brief entgegen. Der Onkel ist todt und Angelo sein Erbe. Hastig griff dieser nach dem Briefe, er verließ das Bett und das Zimmer.

Ein seltsamer, junger Herr! sprach der Hoffourier, welcher das Paket überbracht hatte. Ach, werthester Herr Major, wenn unser einem dergleichen begegnete! Gott ehre den Erblasser! Solche Vettern sind schöne Leichen.

Wohl, wohl, mein Herzensfreund! erwiederte der tief Verschuldete seinem langmüthigen Gläubiger: doch raubte dieser Erblasser dem Unglücklichen mehr, als sein Gold ihm ersetzen kann.

Ist's möglich? fiel der Hoffourier ein, rief nach Gläsern und zog ein Fläschchen Ungarwein aus der Tasche.

Angelo's Eltern, erzählte jener: waren das glücklichste Paar. Unterstützt von Ansehn und Reichthum, verfolgte ein lüsterner Oheim die schöne, tugendhafte Nichte mit Anträgen, die in der Regel dort willkommen sind. Ganz plötzlich starb, als sie ihn verwarf, ihr junger, kerngesunder Gatte und der Giftmischer bot ihr nun, außer dem Gold' und den Juwelen, auch seine Hand an; aber die Unglückliche blieb treu bis in den Tod und verschied nach Jahresfrist, vor Gram. Frau von Hallen, unsere Gesandtinn, nahm sich als eine vertraute Freundinn der Verschiedenen des kleinen Angelo an und brachte ihn an unsern Hof, mit dem seine Familie, durch der hochseligen Fürstinn Durchlaucht, verwandt ist.

Unvergleichlich! rief der Hoffourier: da sieht man Gottes weise Fügung. Nun, mir wird dort Niemand einen Deut verlassen und wenn auch das gelbe Fieber in Welschland Wohnung machte; böse Gewissen haben meine Verwandten wohl, aber kein Geld. Lieber Major, der Markis ist auf Weihnacht Kammerherr. — Ein lieber Mann! ein trefflicher Cavalier, ich werde ihn Lebenslang veneriren. Sagen Sie ihm das. Und Falls er Mangel spürte für den Augenblick — Hier ist Moses. So ein Gottes = Liebling! Mit Freuden dient man da! Aber weiß er denn auch, warum der Oheim ihm das schwere Geld vermachte?

Nie darf er das erfahren! erwiederte der Major: Ihre Hand darauf! Jener vermaß sich hoch und ging zur Tagesordnung über. Vom Schlucken, der gestern die Prinzessinn nach dem Genusse des Eises überfiel, von dem Prinzen, der eben um sie warb, vom Ohrenzwange des Fürsten war die Rede und man wünschte die guten, alten Zeiten zurück, in denen der Staat nur durch den Hofstaat glänzte und galt.

Di Amone ward zum Stallmeister ernannt. Aller Augen sahen jetzt auf ihn, den bisher nur die Damen bemerkt hatten, unter Freudenthränen beschwor ihn der Hoffourier, den ledigen, ersten Stock seines Hauses zu beziehen und führte ihn auf der Stelle dahin. Ich lasse malen, sprach er auf dem Wege: lasse durchbrechen; was Ew. Gnaden nur im Traume wünschen mögen, ich führe es aus und kein lebender Mensch soll über Ihrem Haupte wandeln, als meine Nichte und

die tritt leis' auf, wie ein Heimchen. Ein Waisenkind, Herr Markis, an der ich Barmherzigkeit übe.

Das bin ich auch! sprach Angelo: so sind wir Geschwister.

Ach, wollte doch Gott! rief jener und faltete die Hände: aber der Pastor zu Haynau hat sie mit meiner seligen Schwester gezeugt; der ist nun Todes verblichen, da mußte ich denn zugreifen.

Amalie sah ihren Oheim mit Angelo die Straße herabkommen. Sie hatte gestern als eine bescheidene Zuschauerinn dem glänzenden Hofballe beigewohnt, hatte den blühenden Jüngling, der weit über die andern Edelknaben hervorragte, im Gefolge der wunderschönen Prinzessinn bemerkt, hatte ihn im Herzen gesegnet, als er ihr, da es zur Tafel ging und ihr einziges, seidenes Kleid in Gefahr kam, aus dem Gedränge half und den Oheim bereits um den Namen des langen, jungen Herrn mit dem reichen Achselbande, mit der Adlernase und den blitzenden Augen gefragt. Je näher er eben kam, je höher schlug ihr Busen, je bänger ward ihr um's Herz und eilig flüchtete sie, als seine Tritte auf dem Vorsaale schollen, in ihr heimliches Stübchen.

Vernimm mein Wort, flüsterte der eintretende Onkel. Dein gestriger Platzmajor wird unser Hausgenosse, laß Dir's gesagt seyn. Wie Staub und Asche geberde Dich, Malchen! und führ' ihn durch alle Zimmer; ich muß auf's Schloß.

Aber, bester Onkel, stotterte die Beklommene: ich weiß mich noch selbst hier nicht zu finden. — Mein Haus ist

kein Irrgarten! erwiederte er, öffnete die Thür, stellte dem Markis das Mädchen unter tiefen Verbeugungen vor und eilte zu dem Küchenmeister, der ihm von einer Trüffel-Pastete gesagt hatte.

In reizender Betroffenheit standen sie sich jetzt, von Zeugen verlassen, gegenüber. Angelo bat mit traulichem Freimuth' um die Erlaubniß, künftig in ihrer Nähe wohnen zu dürfen und Amalie erhob, als er noch eine Weile fortgesprochen hatte, die braunen Augen, dankte ihm für den Beistand von gestern und sprach mit Wärme von dem Glanze des Festes und der engelschönen Prinzessinn. Di Amone drückte durch die Bemerkung, daß er sie dieser ungemein ähnlich finde, die kaum erhobenen Augen der Schüchternen von neuem zu Boden, fand dann, um sie zu versöhnen, die Aussicht in ein enges Gäßchen angenehm, die Zimmer geräumig, den ungeheuern Zins, mit welchem ihn der Hoffourier bereits bekannt gemacht hatte, mäßig genug und während dem er so, lobend und beifällig, die Zerrbilder eines alten Thürstückes anlächelte, flogen Amaliens Blicke über das glühende, adelreiche Antlitz des Sizilianers, an der edlen Gestalt herab. Ihr Herz verglich ihn einem Endymion, vor dem sie gestern auf dem Schlosse stand und ein seltsames Gefühl ergriff sie bei dem Gedanken, künftig nur durch eine Wand von ihm getrennt zu seyn. Er ging; bestürmt von mancherlei Empfindungen, eilte sie zum Fenster und sah ihm durch den Vorhang nach. Jetzt verschwand er. Sie wiederholte sich die ganze Traumähnliche Szene, er-

staunte über ihre Dreistigkeit gegen den Markis, welcher, als ein Verwandter des fürstlichen Hauses, schon deshalb in ihren Augen einen Lichtschein hatte und fühlte sich von der zarten, sprechenden Achtung, mit der er sich benahm, erhoben.

Auch ihn begleitete die holde Erscheinung. — So würde Raphael eine Heilige darstellen, dachte Angelo auf dem Wege zur Frau von Hallen, die eben aus einem Bade zurückgekehrt war und das schnelle Glück ihres Pflegesohnes nur aus Briefen kannte. Hocherfreut drückte die edle Frau den jungen Freund an ihre Brust und Angelo, der in ihr die Vertraute seiner ungekannten Mutter ehrte, in ihr eine zweite Mutter liebte, bedeckte von Rührung ergriffen die theuere Wohlthäterinn mit Thränen und Küssen und strebte vergebens, ihr die Hälfte der reichen Erbschaft aufzubringen; ein Opfer, das sie standhaft abwies. Jetzt trat ihre Tochter — dieselbe, welche in jener Ballnacht Augustens Spitzenmantel zerknittert fand — in das Zimmer und schlich mit einem seltsamen Lächeln näher.

Wünsche ihm Glück, Ulrike! rief Frau von Hallen.

U. Das wäre wohl unnütz, meine Mutter! denn alles was ich ihm wünschen könnte und mehr vielleicht als ich ihm wünschen möchte, besitzt er schon.

Lieblose! schalt die Abgerufene; Angelo griff zum Hute.

Wie unstät sind die Glücklichen! sprach das Fräulein

und sah in sein leuchtendes Antlitz, das die schöne Regung von vorhin mit Rosengluth bedeckt hatte.

Ulrike verscheucht sie ja! erwiederte er und kehrte zurück. Sie griff betroffen nach einem daliegenden Taschenbuche, blätterte und sagte:

Liebe! nichts als Liebe! das gewöhnliche Lied. Zerrbilder und Ideale, die hinter einem armseligen Vorhang' ihr Wesen treiben, sich quälen und vergöttern, einander bald das Leben retten, bald verkümmern, sich heirathen, selig werden und über Nacht, wie Adam und Eva, entzaubert jenseit der Mauer stehn.

Zwei Lebensläufe in einem Odem! entgegnete der Markis: Aber was that Ihnen denn die süße Liebe?

„Hat sie nicht, brüderlich von Engeln oft geküßt,
Was schön, was gut, was groß und edel ist,
Durch ihre Lieblinge gesä't?“

S. Der Sämann wird erwartet, man stirbt vor Sehnsucht ihn zu begrüßen.

E. Ansichten dieser Art haben noch immer jedes Herz gebrochen, das sie fest hielt.

Die Mutter sah in's Zimmer.

Wissen Sie wohl, fuhr Ulrike schnell erheitert fort: daß mein Ohrring noch seit jenem Hofballe in Ihren Händen ist?

Er war unheilbar, entgegnete Angelo. Nehmen Sie diese zum Ersatz. Die Pflicht der Entschädigung war es ja,

die mich herführte. Gern hätte ich eine bessere Stunde abgewartet, doch möchte diese wohl nimmer schlagen.

Schön! Geschmackvoll! Trefflich! lispelte Ulrike, trat zum Fenster und ließ die Juwelen im Sonnenlichte spielen. Ein großes, glänzendes Geschenk! Zu reich für mich. Aus jedem dieser Steine blitzt ein neuer Feind und deren habe ich schon zu viele. Da, nehmen Sie — ich entsage jedem Almosen. Jedem, Herr Markis! — Dieser verbeugte sich und ging. Ein edleres Herz schlug ihm entgegen, einer bessern Stelle flog er zu. Der Fürst nahm ihn gütig auf, sprach von den Verdiensten des Herrn von Hallen und von der mittellosen Lage, in welche sein Tod die achtungwerthe Witwe versetzt habe. Augusta empfing den Verlegenen mit gewohnter Anmuth, pries ihn glücklich, da er sich nun den Gefühlen eines erkenntlichen Herzens, der süßen Pflicht der Dankbarkeit überlassen dürfe und dankte mit einem Lächeln des zartesten Wohlwollens für jeden kleinen Dienst der Vergangenheit.

Ich fühle lebhaft, erwiederte Angelo: daß diese Vergangenheit der schönere Theil meines Lebens bleiben wird.

Die Antwort überhörend ging Auguste schnell auf die Neuigkeiten des Tages über und sprach, als er nun scheiden wollte: — Eine Gewissens-Frage, Herr Markis! wird mich Ihr Glück vielleicht um eine Dame ärmer machen?

Wenn es nicht Vermessenheit wäre, erwiederte er und trat ihr näher: das schönste Herz der Erde mit den kleinlichen Sorgen eines Unbedeutenden zu beschäftigen —

Vergaßen Sie denn, fiel Auguste traulich ein: daß wir als Kinder auf diesem Zimmer spielten? daß ich die Schäferinn war und Sie das Lamm und das Lamm mir immer nicht folgen wollte? Diese Erinnerung giebt Ihnen ein Recht auf meine Theilnahme.

O, der goldenen Tage! sprach Angelo in hoher Bewegung. Auf dieser Stelle hier beschwor die sanfte Gespielinn einst den Trotz des Knaben und weinend feierten wir ein seliges Versöhnungfest. — Damals lagen nur Blumen zwischen uns.

Still ergriffen warf Auguste die blauen Augen auf die Stätte der Erinnerung und erröthete. Ich bin ein Fremdling! fuhr er fort: Als ich zu der Mutter verlangte, als ich mich nach dem Vater sehnte, führte mich Frau von Hallen auf ihre Gräber und drückte schluchzend das weinende Kind an ihre Brust. Sie rettete meine hülflose Jugend, durchwachte manche bange Nacht am Bette des Kranken und das Wahre wie das Gute dank' ich ihr — Gern wollte ich vergelten, aber Sie kennen Ulriken. Ungeliebt bei allen Reizen steht sie mit ihrem Trübsinne, ihrer Mißgunst, ihrer Spottsucht, allein und verkümmert jedes Leben um sich her. Oft nannte uns ihr Vater im Scherze ein künftiges Paar und auf seinem Sterbebette gestand er mir, daß diese Hoffnung ihm den Tod versüße. Von den Vorspiegelungen der schlauen Tochter getäuscht, glaubt uns die Mutter über diesen Punkt längst einverstanden und eigensüchtig sieht Ulrike in einem Benehmen, das aus Dankbarkeit und Langmuth

hervorgeht, nur den Triumph ihrer Reize und in mir einen gefesselten Sklaven, den man für den Nothfall groß zog.

Herr von Hallen, entgegnete Auguste: opferte dem Staate in wichtigen, geheimen Angelegenheiten sein Vermögen auf und mein Vater scheint sich deshalb für die Familie zu interessiren.

E. Mit Freuden entspräche ich seinem Wunsche; ich bot Ulriken selbst die Hand, aber der Geist ihrer Verschmähung ließ mich zugleich den Abgrund erblicken, in den mich die Gewährende stürzen würde.

Mein Vater, antwortete Auguste und ihr Herz trat in ihre Augen: mein Vater soll erfahren was Sie thaten, soll es wissen, daß Sie seinen Erwartungen vorkamen und daß Sie edel sind, wie Ihr Geschlecht.

O, trüge ich noch den Saum dieses Gewandes! lispelte Angelo. — Die Aya trat in's Zimmer. Auguste reichte dem Markis die Hand zum Kusse und dankende, seelenvolle Blicke folgten ihm.

Nun, meine Durchlaucht, sprach die Gräfinn und legte traulich ihre Hände auf die verschlungenen Arme der Sinnenden: welche Antwort kann ich bringen? Bedachten Sie wohl? Eine regierende Frau! Im Kleinen zwar, aber doch Herzoginn und wenn ihm nun auch der Maler schmeichelte —

Quälen Sie mich nicht, gute Gräfinn!

Bon dieu! wie könnt' ich das!

Ich liebe ihn nicht —

Das fände sich!

Und fänd' es sich nicht, wie dann?

Wo Pflichten sprechen, meine theuere, geliebte Prinzessinn, da muß das arme Herz verstummen und Zeit und Geduld heilen ja selbst die gebrochenen.

O, nur der Tod! Aber von Pflichten sprechen Sie? Die heiligsten haben wir gegen uns selbst. Ich folge diesen, indem ich seiner Hand entsage.

Sie betrüben mich, Prinzessinn! den Herrn betrüben Sie, das ganze Land. Kraft alter Verträge fällt die Grafschaft Ostthal in diesem Falle —

Es falle, was da wolle, fiel Auguste mit Heftigkeit ein: ich aber falle keinem zu, dem mich die frostige Staatsklugheit Preis geben möchte. Die Rechte des Weibes müssen mich vor diesem Sklavenhandel schützen, gegen welchen sich mein freies Herz empört.

Herr Gott! rief jene zurücktretend: das klingt ja wie Demokratiè! Sie glühen, Allergnädigste? Hat meine Sorge Sie erzürnt?

Beruhigend umarmte Auguste die Matrone und nannte sie chere maman.

Ihr freies Herz? sagte diese und streichelte voll Zärtlichkeit die Rosenwangen der Fürstentochter! Und wenn nun jetzt die alte, redliche maman eine kühne Frage wagte? Wenn sie wie eine liebende, geliebte Mutter vor die fromme Tochter träte, ihr tief in die unstäten Augen sähe und sie auf ihr Gewissen fragte: — Ist auch dies Herz noch frei?

Erglühend sah Auguste auf den Brillant an ihrem Fin-

ger, dann in die forschenden Augen der hochverehrten Fragerinn und wieder schnell in den Busen nieder, der heftig auf und niederflog.

Ja, wer nun zaubern könnte! fuhr die Gräfinn fort und schlang ihren Arm sanft um Augusten. Mit einer Krone auf seinem Haupte träte dann ein edler, junger Mann — so einer, dem nichts als diese fehlen mag, vor mein süßes Herzblatt und erlös'te es schnell von aller Qual. — Schweigend sank Auguste an den Hals ihrer Aya, sie bedeckte mit ihren Schmerzenthränen seine Perlen.

Aber zaubern kann ich nicht, meine theuerste Auguste. Nur beten und bitten, rathen und Sorge tragen, daß die holde, fromme Tochter nicht fehltrete, ihr Herz an keine sterblichen Götter hänge und das unsterbliche Kleinod ihres Lebens nicht verwahrlose. Die Bürgerinn gehört sich selbst, die Fürstentochter dem Staate, diese muß verschmäh'n was jene hoch beglückt und sich willig aufopfern, wo ihr Recht die Ranglose vor Opfern schützt. Um diesen Preis gehören Sie dem Throne, dafür werden Sie die Mutter von Landesvätern und Königbräuten. — Nur heftiger weinte Auguste und drückte das glühende Antlitz in den Busen der Gräfinn.

Ach, so manche kleine Sorge hatte diese bereits mit ihrem Lieblinge getragen, so manche Grille weggescherzt, so manches Unheil zum Beßten gekehrt. Aber dieser ernste Kummer benahm ihr die Fassung und überrascht, der Gewalt der ersten Leidenschaft zu begegnen, wo sie höchstens auf einen flüchtigen Eindruck rieth, vermochte sie jetzt nur, herz-

lich mit zu weinen, nebenher einige Worte über Entsagung, Selbstüberwindung und Fürstenwürde zu verlieren, und die Kraft der Religion als das einzige Heilkraut für wunde Herzen anzupreisen.

Der wohlbeleibte Hoffourier eilte von Pallast zu Pallaste, den Hofball anzusagen, welchen Augustens Geburttag veranlaßte. Der goldene Tag erschien, in Haufen flogen die glänzenden Wagen dem Schlosse zu. Schön und Häßlich schwebte, im bunten Wechsel, voll banger Sehnsucht nach Tänzern, den blendenden Sälen zu. Jetzt verließ auch Di Amone das Zimmer und traf unmittelbar auf Amalien, die in einem Fenster des Vorsaales lehnte, aus dem man bis zum Schlosse sah.

Sie noch hier? rief er befremdet.

Der gute Onkel wird mich vergessen haben, erwiederte sie kleinmüthig: und bei so vielen Geschäften als dieser Tag für ihn hat, nimmt mich das nicht Wunder.

E. Aber Sie hätten doch so gern den Ball gesehen und sprachen schon gestern mit gespannter Erwartung davon.

Ach wohl! entgegnete sie, ein Thränchen im Auge zerdrückend: doch meine Freuden traf fast immer dieses Loos.

Gutes Mädchen! so wenige, so bescheidene und auch diese verbittert? O, nehmen Sie mich zum Onkel an. Ich führe Sie dahin!

Wie, Herr Markis? stotterte sie, zwischen Freude und

Unmuth; wie könnte ich das? Sie und ich? Sie, der alle Augen anzieht —

Alle Augen? Was sagen Sie da? Diese hier, die trüben, möchte ich hell wie immer sehen. Ihren Arm, Amalie! Fürchten Sie nichts! Wenn Sie mir nur ein wenig gut sind, so kommen Sie; es dunkelt schon.

Mein beßter, mein theuerster Herr! bat sie zögernd und drückte die kleinen Hände gefaltet gegen ihre Brust: Ihr schönes Herz vergißt, daß ich ein armes, bürgerliches Mädchen — und überdem, daß ich ein Mädchen bin.

O, zwei Minuten nur Geduld! rief er und eilte, wie auf Flügeln, dem Schlosse zu. Des Hoffourier's Rubin-Nase leuchtete fernher. Bald war er aufgefunden, in Angelos Wagen geworfen und der Behörde zugeführt. Hell glänzten Malchens Augen, als sie jetzt an des Oheims Arm' in den Trabantensaal trat, wo Angelo ihrer harrte und sie nun mitten durch die Garden an einen Platz führte, von wo aus sie, gleich einer Schicksalgöttinn, den Saal überschauen konnte. Heiterer kehrte er jetzt dahin zurück. — Di Amone führt heute das Nimphenchor! sprach Ulrike von Hallen, Trotz der Abweisung jener Gabe mit seinen Ohrringen geschmückt, zu einem Fräulein ihres Gepräges.

Sie irren sich, erwiederte er, die Glosse vernehmend: ich habe nur die fliehende Grazie hinter die Schranken gerettet.

Die Nachbarinnen sahen schnell zu der Geretteten hinauf und Angelo erröthete über dem Erröthen seiner Freundinn.

die jetzt überall auf Augen traf und da sich das Hinsehn von Gruppe zu Gruppe mittheilte, einem Meisterwerke des Apelles glich, das sein Schöpfer der Lust der Bewunderer und den Pfeilen seiner Neider Preis gab.

Immer höher stieg des armen Mädchens Angst, immer höher schlug auch Angelo's Herz. Eben schoß der Hoffourier an ihm vorüber. — O, sehn Sie doch, sehn Sie doch! rief der Markis den Umstehenden zu, und alle Seher und Seherinnen verließen jetzt die Bedrängte und starrten ihren erschreckenden Oheim an, welcher schnell verweilte, nicht wußte wie ihm geschah und sich endlich selbst beseh'n half. Ein Pagenstreich! sprach ein alter General und klopfte den Markis auf die Schulter. Da winkte der Marschall, Pauken wirbelten, die Flügel flogen auf. Augusta trat, von Himmelsgluth umflossen, an ihres Vaters Hand in den Saal. Das ideale Gewand schwamm wie Morgenduft um die vollendete Form, und wie Thau in Blüthenkelchen glomm das Diadem unter den goldenen Locken der Jungfrau. Voll Anmuth und Würde neigte sie sich gegen den glänzenden Kreis, warf dann einen bittenden Blick auf die rothgeweinten Augen der Ava und eröffnete nun mit ihrem Bruder den Ball.

Schon seit Stunden tanzte man, noch hatte Angelo keiner Dame die Hand geboten. Am Pfeiler, wo sie jüngst ihn weckte, lehnte der Einsame, sah bald der glühenden Göttinn nach, die den Reihen verschönte, bald zu der lauschenden Oreade auf, welche von ihrem Schrecke zurückgekommen, in seinen dunkeln Versteck wie auf die lichten

Plätze wo Auguste schwebte, spähende Blicke warf und nicht begriff, wie diese eben ihn, den blühendsten, geschmeidigsten aller Männer übersehen konnte. Jetzt trat die Prinzessinn ab, sah rund umher. Sie sucht ihn! sprach Malchen frohmüthig zu sich selbst — Sie fand ihn! seufzte sie, als er eben seinen Platz verließ und in dem untern, menschenleeren Theile des Saales auf die Suchende traf. Man will einen Tanz zu Ehren meines Tages aufführen, sprach Auguste und sah abwärts: mein Page sollte Sie dazu einladen, aber der gute Mensch ist noch so schüchtern, daß er alles mißversteht.

O, vergeben Sie ihm das, bat Angelo mit raschem Feuer: mich selbst drückt heute diese Glorie zu Boden. Damit folgte er der Zurückkehrenden, sie faßte seine Hand, der Tanz begann, der Hof schloß einen Kreis um die erlesenen Paare, ein A entwickelte sich aus den schönen Verschlingungen und dieses Erlesenste machte den Herzstrich. Jetzt verstummten für einen Augenblick die Töne; versteinert schien die Gruppe, der Fürst schlug lächelnd in die Hände — Hoch lebe Augusta! rief Angelo; alle Lippen sprachen es nach, ein Strom von Harmonie beflügelte den Segenruf, ein jauchzendes Getöse erfüllte den Saal und Thränen entstürzten dem überraschten, gefeierten Mädchen, das sich zwischen Wehmuth und Entzücken an die Brust des Vaters neigte.

Angelo harrte still durchschauert ihrer Rückkehr, in der Mitte der Paare, er warf jetzt einen Blick auf seine Haus-

genossinn, die von drängenden Gefühlen bestürmt, hinter dem Tuche weinte, empfing nun Augusten von der Hand des Fürsten, führte rasch den Tanz zum Ende und eilte dann, um Fassung zu gewinnen, nach dem anstoßenden Saale.

Ein seidenes Gewand rauschte hinter ihm, die Aya stand als er sich umsah vor dem Betroffenen. Ich nehme Gelegenheit, sprach sie: Ihnen für diese laute Betonung unserer Gefühle ein verbindliches Wort zu sagen. Verstieß auch vielleicht die Art der Aeußerung gegen das Herkommen, so haben wir doch für diesmal die Entschuldigung in den Augen unsers gnädigsten Herrn gelesen und ich selbst fühle mich für die erweckte Rührung verpflichtet.

Der Markis verbeugte sich schweigend.

Man bewundert nur, fuhr sie leiser fort: daß der Herr diese Gelegenheit nicht ergriff, die Prinzessinn als Braut zu erklären. Ein Wort, und die Freude wäre vollkommen gewesen.

Als Braut? stotterte Angelo.

S. Sie nehmen doch Antheil?

E. Den innigsten!

S. Wer weiß, was noch geschieht; in der Pause vielleicht, ehe es zur Tafel gehet.

Prinzeß Auguste sind unpaß, sprach der eintretende Page: wollen auf ihr Zimmer zurück und verlangen nach Ihnen.

Sichtlich betroffen eilte die Gräfinn davon, Angelo sah starr auf den Boden und Auguste lächelte ihn an. Er beugte

sich schnell. Sie war es. Aus dem Medaillon der Aya hatte sie sich weggestohlen und lag in ihrer sprechenden Anmuth verlassen zu seinen Füßen. Zum Lügner und zum Hehler wirst du mich machen! rief er begeistert: nie soll dich die Gräfinn wiederseh'n! Eine Dame nahte, schnell verbarg er das Bild im Handschuh', Ulrike flog herbei. Widriger war sie nie zwischen ihn und seine Freuden getreten.

Sie sind nun einmal mein Vertrauter, sagte das Fräulein: hören Sie, was sich begab. Ich stehe vorhin neben einer Gewissen, die plötzlich diese Ohrringe in's Auge faßt. Ein Andenken von meinem Halbbruder! sagte ich zuvorkommend und begleitete den Aufschluß mit einer tiefen Verbeugung. „Sie machen ihm Ehre," erwiederte sie — ob ich, oder diese, weiß der Himmel! — erröthete und eilte bis an das Ende des Saal's, um den Geehrten aufzusuchen. Ich machte es ihr nach. Kommen Sie in den Saal zurück. Eben setzt sich der Fürst zum Spiel', unsere Juno ist verschwunden, die Aya lief in großer Angst ihr nach, wir sind unter uns.

Auch ich bin unwohl und im Verschwinden begriffen! erwiederte er. Ulrike verzog den Mund zu einem bittern Lächeln und ging hastig ab. Verloren in die Masse von Eindrücken, die sich in einer Hand voll Zeit auf sein Herz warfen, fand sich der Markis auf seinem Zimmer wieder und that einen Blick in dies bestürmte Herz. Hundertmal, sprach er: trug ich ihre Tücher und Schleppen, Nächte lang ihren Fächer; fand jene kostbar, diesen niedlich und wei-

ter nichts. Mein Gefühl war Ehrfurcht, ich fühlte mich geheiligt in ihrer Nähe und verwarf, von Augusten entfernt, jeden Gedanken, den sie verschmäht, jede Handlung, die sie verworfen haben würde. Schnell hebt der Zufall mich in eine höhere Sphäre, wie ein junger Held erwacht das Selbstvertrauen in meiner Brust. Zur Rosenwolke wird der Schleier der Heiligen, das Ideal erreichbar und die Anbetung zur Liebe.

Ein wiederholtes Schellen weckte den Träumer. Er hatte den Riegel vorgestoßen und durch dies Versehen seine Hausgenossinn ausgesperrt, die jetzt, begleitet von Augustens Mohr, den ihr der Oheim zum Beschützer beigesellt hatte, viel früher als von jenem Balle zurückkam. Schnell öffnete Angelo die Thür und prallte zurück, als der glänzend schwarze Afrikaner wie ein Engel der Finsterniß durch die Spalte sah. Amalia eilte flüchtig grüßend auf ihr Zimmer. — Sie werden um Licht verlegen seyn? sprach der Markis, trug ihr das seine nach und trat, mit ihr zugleich, in das heimliche Stübchen. Malchen neigte sich dankend und ihre Kerze gegen die Flamme, aber immer führte die unstäte Hand sie an dieser vorüber und als Angelo jetzt, ihr beizustehen, nach dem Leuchter griff, traf er auf die kleine Hand, welche ihn hielt und hielt nun diese. Die Lichter brannten; des Abschieds gewärtig, schwieg Amalia.

Ich bin krank, recht krank! klagte Angelo und sah ihr scharf in die Augen.

So will ich Thee besorgen, fiel sie theilnehmend ein.

Thee heilt mich nicht, entgegnete er: lieber dulden Sie mich noch ein wenig in Ihrem Himmel.

O, aus dem Himmel kommen Sie! erwiederte die Bängliche und blieb in ihrer vorigen Stellung.

E. Dies Erröthen verklärt Amalien und macht mich arglos wie die Taube. Was bliebe noch zu fürchten, als die Verläumbung und nur des Himmels Sterne seh'n uns hier.

Und ein Zeuge wacht über diesen! sprach sie mit Würde.

Den ich nicht scheuen darf, fiel er ein; das Mädchen griff beruhigter, doch in der höchsten Spannung nach ihrer Arbeit, er aber ergriff ihre Hand und sagte mit Herzlichkeit: — Ich bin nicht furchtbar!

S. Ich glaube, Herr Markis, daß Sie so gut, als glücklich sind.

E. Glücklich? Wer ist das?

S. Sie oder Keiner. Herrlich blüht der Kranz Ihres Lebens. —

E. Die Rosen fallen, die Dornen bleiben! Eine Nacht reicht hin, ihn zu entblättern.

S. Nun, heute grünt er noch. Wie sind Sie so beneidenswerth. Auguste selbst verließ die Großen ihres Hof's, um Ihnen die Hand zu reichen und alles schien sich dieser Wahl zu freuen. Dankbar führten Sie die Holde der Vergötterung zu. Lebhaft hat dieser Tanz und die Szene welche ihn heiligte, auf mich gewirkt.

E. Ein flüchtiger, schon bereu'ter Einfall. Rühren wollte ich nicht, schmeicheln noch weniger. Die liebliche Musik, das reizende Verhältniß, die auszeichnende Güte der schönen Gefährtinn öffneten schnell mein Innerstes und schneller als ich ihm wehren konnte, trat das Gefühl auf meine Lippen.

S. Das sah man Ihnen an, Herr Markis. Die Begeisterung strahlte aus den blitzenden Augen und Auguste glich einem Engel der eben die Flügel schwingt.

Wie reich ist Ihr Oheim, rief Angelo: und doch, wie arm dabei, wie bettelarm! Ihm fehlt der Sinn für diese Schätze, er hat kein Ohr für diesen Wohlklang, für dieses Ebenmaß kein Auge, aber schützen sollte er doch, was er zu würdigen nicht versteht, zu lieben nicht vermag; sollte den Schatz bewachen, den er nicht heben kann.

S. Er weiß mich unter der Obhut guter Geister und vertraut meinem Selbstgefühle.

E. O, daran dachte er kaum. Das Gold ist sein Götze, bessere Götter kennt er nicht; mit angsthafter Zudringlichkeit hing er sich an den reichen Erben und ließ ihn wohlbedächtig in diesen Zauberspiegel sehn.

Er ist mein Oheim und mein Wohlthäter, fiel Amalie erröthend ein. Seine Nachsicht und seine Rechtfertigung geh'n von diesem Glauben an Menschentugend aus, die Sie ihm absprechen. Er bau't auf die Ihre.

E. Auch Amalie?

Ja! sprach sie mit Zuversicht.

E. Auf den Schein?

S. Was klar zu Tage liegt, blendet nicht.

E. Arglose Seele! Aber hörten Sie nie ein Wort von dem furchtbaren Geiste der fort und fort gegen die Götterkraft in uns ankämpft? O, lassen Sie mich Ihren Warner seyn! Liebe ist nur ein schönes Meteor; die Freundschaft gleicht dem Sonnensterne, der dort in Osten glimmt; rein wie sein Licht, unwandelbar wie er, sey unser Verhältniß.

Unwandelbar? fiel Amalie seufzend ein: das hoffen Sie? für Augenblicke nur hebt diese schöne Wallung mich über die dunkle Kluft; morgen treten Ihre Ansprüche und mein Nichts wieder zwischen uns und mir bleibt dann blos die schmerzliche Täuschung.

E. So spricht der Stolz. Amalie sieht nur Herablassung in meiner Ehrfurcht, nur Eigensucht in dem reinsten Triebe der je ein Herz erhob.

S. Sie thun mir weh. Ich handle wie ich muß. In Ihr Schicksal verwickelt, würde ich untergeh'n.

Da sey Gott für! rief Angelo und stand auf. Der Wehmuth himmlischer Liebreiz war über ihr Gesicht verbreitet, durch Thränen lächelnd blickte sie zu ihm empor und sprach: Ein größeres Herz versteh't das Ihre, ein schönerer Morgen geht vor Ihnen auf. Im Herzen des A. stand der Glückliche heut' an einer Göttinn Hand und ihre Thränen sprachen: — Ich liebe ihn!

Des Oheims glühendes Antlitz sah in's Zimmer.

Das hör' ich gern! sprach der Trunkene, als Angelo verschwunden war: wie fein und lieblich ist's, wenn wir hier einträchtig bei einander wohnen. Und schon auf Du und Du? Ich liebe ihn, Du liebest ihn — und so weiter. Das giebt eine herrliche Ausstattung und was willst Du mehr? Nur fein bedächtig, Kind, auf daß er Gold regnen lasse und Goldes Werth und Dich unter die Traufe setze, wie der Heidengott seine Danae.

Mit Entsetzen vernahm Amalie die überraschende Aeußerung, fühlte jetzt lebhaft, daß die Besorgniß ihres Warners keine vergebliche war und eilte weinend in ihre Kammer. — Morgen ist große Jagd in Wildthal, rief ihr der Oheim nach: die Bettmeisterinn wird Dich in ihrem Wagen abholen.

Angelo eilte mit dem Tage aufs Schloß. Er selbst hatte den Tartar zugeritten, welcher Augusten tragen sollte und ihre Kammerfrau versicherte, daß die Unpäßlichkeit von gestern vorüber sey, daß sie der Jagd beiwohnen werde. Im Gespräche mit dem Jägermeister trat der Fürst aus seinem Zimmer, Auguste im Jagdkleid' aus dem ihren. Die Aya war mit den Damen voraus gefahren. Der Markis eilte die Stiegen hinab und rief nach dem Pferde. Auguste kam, ihr Gesicht erhellte sich und lächelnd sprach sie zu Angelo: — Wird es auch folgen? — Unbedingt! erwiederte er, hielt ihr den Bügel, schwang sich dann rasch auf den Britten und flog an seinen Posten, an die Spitze des Zuges. Der Fürst

selbst hatte kein Pferd dieses Ranges im Stalle und von dem reizenden Anblicke gefesselt, sah Auguste jenen nur und wünschte sich im Herzen von ihrem Berber auf das stolze Roß, oder seinen Reiter an ihre Seite. Der schönste Morgen lächelte den Jagdlustigen. Herrlich stieg die Sonne über den Wald, leicht vergoldete Wölkchen flogen wie Hoffnungen ihr entgegen und fernher glänzten die Thürme des Wildthaler Schlosses. Der ernste Fürst ward heiter und gesprächig, Auguste verlor sich in süßen Phantasien und vernahm kein Wort der wohlgesetzten Rede des Jagdjunkers, der sie zu unterhalten wagte. Man kam zu dem Pavillon, welcher auf einem freien Platz' im Walde lag, frohsinnig traten die Damen den Kommenden entgegen. Schnell ward das Frühstück abgefertigt, die Hörner ertönten, die Doggen schlugen an, ein gewaltiger Eber trat aus dem Dickige. Der Fürst saß auf, ihm folgte was zum Hifthorne schwor, Angelos Schimmel wurde laut. Den müssen Sie sehen! sprach Auguste zu den Damen und er ließ ihn herbei führen. Brausend stieg das edle Roß und wieherte hoch über ihren Köpfen. Fast möchte ich es versuchen! rief Auguste. Durchlaucht scherzen! fiel die Gräfinn ein: das Thier ist thurmhoch und unbesteigbar. Die Damen riethen sämmtlich ab, ihre Widerrede reizte nur dringender zum Versuche. Wag' ich es, Angelo? fragte sie mit schwesterlicher Traulichkeit: es wird doch großmüthig seyn?

Fromm wie ich! entgegnete er, warf ihm des Berbers Damensattel über und Auguste schwang sich, von ihm unter-

stützt, auf das Roß. Ihre Kniee zitterten, ihr Herz bebte unter der süßen Berührung, lautzürnend schalt die Aya und in diesem Augenblicke stürzten die Jäger mit wildem Getöse dem Eber entgegen. Der Schimmel eilte den flüchtigen Gefährten nach. Vergebens benutzte Auguste alle Hülfen die ihr der Stallmeister zurief, alle Mittel die der geübten Reiterinn beifielen. Er stieg, wenn sie ihn zu bändigen strebte, so drohend, hob sich in so verwegenen Sätzen, daß die Gräfinn ihr bleiches Angesicht mit den Händen bedeckte und der Damen lauter Jammer die Luft erfüllte. Verblassend tröstete Angelo, warf sich auf Augustens entsattelten Berber, folgte im gestreckten Laufe der Hülflosen, die sein scheu gewordener Renner ihm entführte, Waldeinwärts, schlug endlich, des Haines kundig, einen Seitenweg ein, der ihn, wie er hoffte, ihr entgegen führen mußte. Das Pferd war erschöpft und stand keuchend still, der Markis sprang, von Angst getrieben, herab und eilte auf eigenen Füßen weiter. Immer dichter ward der Wald, immer unwegsamer der Pfad und jetzt flog der Britte aus dem Dickige auf ihn zu. Auguste hatte die Arme um seinen Hals geschlungen und ein Seitensprung warf den Helfer, als er ihm jetzt in den Weg trat, zu Boden, doch hatte er fallend den Zügel ergriffen, es stand. Schnell glitt Auguste herab, sie reichte dem bleichen Gehülfen, der sich vergebens aufzurichten suchte, ihre zitternde Hand. Mir ist — nicht wohl! stammelte er und drückte die Hand an seine Brust. Klagend beugte sie sich zu ihm nieder, das Haupt des Erblassenden sank an ihr beängstetes Herz.

Mir ist — recht wohl! sprach Angelo, aus einer langen Ohnmacht erwachend; an seiner Wange schlug ihr Busen. — Wohl dann auch mir! rief Auguste: ich glaubte Sie todt! — Das glühende Leben seiner Blicke widersprach der Besorgniß.

*

Das Heft war zu Ende. Ich möchte die Prinzessinn seyn! sagte Malchen: und auch nicht seyn, wenn mir die Zukunft beifällt. — Fahre so fort!

Du täuschest mich wieder, entgegnete ich: aber mein Selbstgefühl täuscht mich nicht, denn alles ist so tief unter dem Ziele meines Willens geblieben. — Am Morgen freute ich mich der gelungenen Arbeit, jetzt werde ich diese Bogen vernichten.

Du warst immer ungerecht gegen Dich, fiel Malchen ein: und ein feindseliger Kritiker Deiner selbst.

Tröste mich nicht! bat ich. Sieh, Du hast ruhig fortgestickt, ein Beweis, daß ich weder rührte noch erfreute, weder überraschte noch unterhielt.

Wüßtest Du nur, lispelte Malchen: wie besorgt ich um Amalien bin. Ich nicht minder! entgegnete ich — Sie wird doch die Seine noch? fragte sie: Sein muß sie werden!

Weil Du den Baron im Herzen hast — sprach ich halblaut.

Von jeher, entgegnete sie und stand erröthend auf: fandest Du es bequemer, mir Bitterkeiten zu schreiben

als zu sagen; in jeder Deiner Arbeiten finde ich mich ausgestellt und diesmal zu einem Verhältnisse benutzt, das nur in Deinen Träumen lebt; aber der Spiegel, den Du mir vorhältst, zeigt die Geschichte einer Zukunft, die ich gewiß nicht veranlassen werde. — Damit ging sie, die Tante zu wecken und ich, entzwei't mit ihr und mir und meinem Angelo, auf mein Zimmer.

Ich wohnte auf der Schreibergasse, im eigenen Hause. Es war nur drei Fenster breit aber vier Stock hoch; Spottvögel nannten es deshalb die Quele. Im ersten Stocke waltete der fürstliche Leibpage, Baron von Eschen, ein junger Mann von großen Vorzügen; im zweiten meine alte Tante mit ihrer Amalie, ich im dritten und aus dem vierten sah Herr Selim, ein armer Steuer-Kanzellist, ins Weite. Jede Stufe der ausgetretenen Treppe war übrigens ein gradus ad parnassum, denn der Baron blies meisterhaft die Flöte, Malchen sang gleich ihrer Nachtigall, ich schrieb beliebte Romane und Herr Selim machte Verse, schnitt Schattenrisse und fertigte nebenher arithmetische Räthsel, die er dann als Zankäpfel an die Leipziger Zeitung und den Reichsanzeiger versandte und mich, statt des Zinses, mit dem Schlüssel derselben vergnügte. Ihn übertrug der Baron, der wie ein Engländer zahlte; die Tante und Malchen saßen frei. Von allen Hausgenossen war mir dieses Mühm-

chen die liebste und nicht eben um ihrer Schönheit willen, wie manche wohl glauben dürften. Nein! sie mußte im Gegentheil jedem, dem ein reiner Sinn für Ebenmaß und Einklang ward, einiges Aergerniß geben. Dies Köpfchen war offenbar kleiner als Cytherens Kopf, das Augenpaar zwar so groß, so schön gestellt, doch bei weitem frömmer als Amors Augen und wie reimte sich seine Himmelbläue zu dem Nußbraun der Haare, die von dem Bildner gelockt, den Schnee der Engelsstirn erhoben? Aber hätte auch ein Praxiteles Stirn und Nase tadellos gefunden, so würde er sich hier, wo nur eine flüchtige Andeutung zu erwarten stand, mit Unmuth und Betrübniß von der Fülle des Halses gewandt haben, welche an dieser zarten Form mehr überraschen als ergötzen konnte. Mir aber, dem Nachsichtigen, gefiel, trotz diesem Wechsel von Mangel und Ueberfluß, das äußere Mühmchen ungemein und ich hatte, so oft mich auch das innere durch seltsame Launen der Weiblichkeit niederschlug, mein ganzes, volles Herz an diesen Gegenstand gehangen, der, Trotz der angezeigten Bildungfehler, nicht unbemerkt blieb. Selbst unter den kunstliebenden Offizieren der Garde, deren Wachparade täglich durch die Gasse zog, gab es Sonderlinge, welche die verzeichnete Hebe geglückt fanden. Malchen schätzte gute Kirchenmusik, aber ein Marsch war ihr, bei allen dem, lieber. Lauschend eilte sie, wenn er die Straße herabscholl, zum Fenster, denn die Offiziere starrten, als ob irgend ein Götterwerk in der Quele

ausgestellt wäre, mein zweites Stockwerk an und griffen huldigend an ihre Bärmützen. Eiferte ich, wenn mich der Zufall um diese Zeit in Malchens Fenster oder in ihren Rücken führte, über solche Beschauunglust, bewies ich, hinter den Vorhang geschmiegt, daß diese Huldigung ihrem Nicht-Ich gelte und deshalb eine zweideutige sey, so dankte sie zwar verstohl'ner, aber um ein's so anziehend den Grüßenden. Ward ich heftig, so lächelte sie und die marschierenden Verehrer nahmen dann dies Lächeln für Aeußerung des Wohlgefallens, oder für einen aufmunternden Wink. Vergebens rief der Major sein: Distanz! in die Züge; unverrückt sahen ihre Führer nach der Quele zurück und mit keinem Auge zu den Sirenen des Kanzlers auf, die dann unter Hohngelächter die Fenster ihres Palastes zuwarfen. Mein Häuslein hing wie ein Johanniswürmchen, dessen fernhin glänzender Lichtpunkt Malchen war, an seiner Brandmauer.

Kummervoll seufzte indeß die Tante, welche seit dem siebenjährigen Kriege, der ihr den theuer'n Gatten raubte, eine geschworne Feindinn des Soldaten-Standes blieb, bei jedem Trommelschlage der Malchens Herz erhob und ahnte, kraft ihres blöden Gesichtes und schweren Gehöres, die Ehre nicht, welche meinem Hause und ihrem Kinde widerfuhr, das sie am Stick-, nicht am Fensterrahm beschäftigt glaubte. Ich aber predigte, um Amalien den Verdruß zu ersparen, nur leise und beantwortete im Nothfall' an der Tochter Statt die mütter-

lichen Fragen. Die gute Mutter! Auch sie war in Arkadien, war reizend wie die holde Tochter gewesen, auch zu ihrem Fenster hatte die Besatzung andächtige Augen erhoben und der Leutnant Lenz, welcher außer seinem Patente kein geltendes Papier besaß, den Muth gehabt, ihr seine leere Hand zu bieten. Der schöne Mann, die geschmackvolle Tracht, die Sehnsucht nach den Verhältnissen der Gattinn und Mutter, ließen Marien vergessen, daß Gold die Seele des Lebens ist und taub gegen die Warnungen ihrer Freunde und die Drohungen ihrer Verwandten, griff die Bezauberte nach dem Ringe, der schnell und still wie ein Talisman allen Zauber dieser Gattung auflös't. Die Frau Muhme war im Wohlstand' erzogen und aß gern das Beßte, ihr Geliebter zog den Rheinwein allen andern vor. Reichlich ward am goldenen Hochzeitabende für beides gesorgt und als das glückliche Paar nun satt und wonnetrunken in die Brautkammer trat, schwor sie unter hellen Thränen und heißen Küssen, daß Salz und Brot in seinen Armen ein Göttermahl seyn werde. Er hielt zur Danksagung dem Wasser, von ihrer Feenhand geschöpft, die feurigste Standrede und vier Monate lang dauerte der süße Traum, aus welchem der Herr Leutnant zuerst erwachte. Der Brei zog ihm Magenkrampf, das Wasser Steinschmerzen zu; Hasen und Gänse kamen wieder, die Weinflaschen kehrten zurück, aber mit ihnen auch die Dämonen des häuslichen Jammers und eine schwere Niederkunft

pflückte zum Ueberfluß' alle Blüthen und Blumen, die ihr bis dahin noch im Manne den Liebhaber erhielten. Eben begoß sie in einer dunkeln Stunde mit heißen Thränen den Rest des einstigen Brautbettes, eben schob er finster und schweigend die Mahnbriefe in den längst erkalteten Ofen, als der Feldwebel eintrat und mit leiser Stimme einen Marschbefehl ablas. Der Leutnant warf einen Blick auf sein todkrankes Kind, einen zweiten auf die schluchzende Mutter, einen dritten zum Himmel und sah in dieser Weisung das lang ersehnte Mittel zur Entfernung aus einem Leben, in welchem es seiner Erfahrung nach außer dem Reichthume kein Heil gab. Der Morgen des Aufbruchs dämmerte. Weinend drückte er unser Malchen, das eben in der Blatterkrise lag, an seine Brust und starb kurz darauf bei Lowositz den Tod des Soldaten. Die Hinterlassene stand jetzt allein. Ihre Verwandten, gegen deren Rath und Willen sie sich dem glänzenden Elende hingab, spotteten Theils der Gedemüthigten, Theils empörten sie durch hingeworfenes Almosen ihr zerdrücktes Herz. Eiserner Fleiß und hohe Fähigkeiten zu allen weiblichen Arbeiten schützten Marien gegen den äußersten Mangel. Mich, dem sie von Jugend auf wohl wollte, der ohne Wissen seiner Eltern halbe Tage an der Seite der holden Gespielinn verlebte, die ihn schon damals weit stärker als die Tante anzog, hatte jetzt der Hintritt meines Vaters in den Stand gesetzt, sie an dem mäßigen Erbtheile das mir zufie-

Theil nehmen zu lassen und dem kleinen Hause durch ihre Gegenwart einen Werth zu geben, den wenigstens die Herren von der Garde zu würdigen verstanden.

Mit großen Schritten ging ich am Morgen auf und nieder, mein Thee ward kalt, die Pfeife verlosch von Minute zu Minute, noch immer saß Angelo im Walde, ich theilte die Angst der Aya und der Damen und wußte nur so viel, daß der Markis mit der Brust an einen Baumstamm schlug, daß Amalie mit der Bettmeisterinn nach der Jagd auf das Schloß fahren werde, welches kaum einen Büchsenschuß von di Amone's jetzigem Ruhepunkt' abstand und daß diese Fuhre eine romantische Gelegenheit gab, ihn für jetzt dahin in Sicherheit und die Prinzessinn zu ihren Damen zurück zu bringen. Wedelnd, las ich mir vor:

*

Wedelnd stand des Fürsten Leibhund vor dem schweigenden Paare. Auguste fuhr erschrocken auf und wehrte unmuthig den Liebkosungen, mit denen des Vaters redlichster Liebling sie überhäufte. Prinzessinn! rief es durch die Bäume. La voila! sprach eine zweite Stimme und odemlos wandte sich die Gräfinn, von einem Kammerfräulein unterstützt, durch Disteln und Dornen zu der Gesuchten hin.

Todt! todt! rief ihr Auguste zu und rang die Hände: hier fand ich ihn und keine Spur von Leben auf seinem

Gesichte. O, helfen Sie doch. — Lächelnd schloß Angelo die Augen, hielt den Odem an und ward schnell zu dem Endymion der staunenden Gräfinn. — Gott erbarme sich! stammelte diese. — Den Hals hat er gebrochen! rief Ulrike und legte zwei Finger an seinen fleischigen Nacken: welch Verhängniß! Nur mit Anstrengung unterdrückte Auguste den Lachreiz, heftig zog die Gräfinn jetzt ihren Schützling mit sich fort. Wo Sie sind, lächelt selbst der Tod! sprach sie laut zu der Betroffenen — ich bin au fait! setzte sie leiser hinzu, Augusten mit einem Blicke strafend, in welchem sich Zorn und Verachtung paarten.

Au fait? fiel Auguste ein und eilte, stolz und aufgebracht, mit starken Schritten vor ihr hin. Sie werden mich in Ungnade bringen, klagte die Aya und bot ihre letzten Kräfte auf, die Beleidigte einzuholen, welche jetzt auf den Platz traf, wo die fürstlichen Jagdwagen hielten. Schnell sprang sie in den nächsten und befahl dem Kutscher, nach dem Schlosse zu fahren.

Von seinem Scheintod erwacht, raffte sich di Amone auf. Ein heftiger, unerträglich werdender Schmerz in der Brust schien ihn ersticken zu wollen, fast bewußtlos schlich er durch die Sträucher und traf einen Pfad der ihn in den Schloßgarten führte. Zwei Damen standen hier vor einem Seegotte, der aus immer voller Urne kristallhelles Wasser in ein Marmorbecken herabgoß. Ihn dürstete, er trat näher. Weitläufig hieß die Frau Bettmeisterinn den wohlbekannten Gast willkommen. — Gott, was ist Ihnen?

rief Amalie und faßte erblassend seine Hand: Sie gleichen einem Sterbenden.

Der bin ich vielleicht! stammelte er, sank auf den Rand des Beckens und bat um Wasser. Frau Markus eilte, in so weit ihre Beleibtheit das erlaubte, ein Glas herbeizuholen, dienstfertig schöpfte Malchen mit der Hand aus dem Becken und führte das Wasser zu dem Munde des Kranken. Die Dankbarkeit sprach aus seinen erloschenen Blicken und eben drückte er die geleerte Hand an sein Herz, als Auguste in ihrer Anmuth und Hoheit vor der seltsamen Gruppe stand und schnell verdüstert zu Amalien sprach: — Wer sind Sie, meine Gute? Das Mädchen erhob die dunkeln Augen, sie trafen auf ein Ordenkreuz; höher noch, und eine zürnende Najade schien aus jener Urne gesprungen zu seyn.

Amalie Linau! stotterte sie und griff mit der linken, trockenen Hand nach der rechten der Prinzessinn, die ihr versagt ward. Angelo hatte aufzustehen versucht, aber die Bäume und die Damen tanzten um ihn her und schwankend taumelte er, bei dem wiederholten Versuch', auf Amalien zu, die ihn auffing und weinend um Beistand rief. Auguste sah bald auf den geisterbleichen Freund, bald in Amaliens Gesicht, das die Farbe des Morgenroths trug und verschwand jetzt, vom Wagen der Gräfinn verscheucht, hinter den Hecken.

*

Darf ich? lispelte mein Mühmchen. Ich warf die Feder weg und zog sie an's Herz.

Eine Bitte führt mich her, fuhr sie fort: das Anliegen einer Undankbaren.

J. Nie diente ich, um bedankt zu werden.

S. Um so unedler muß ich Dir erscheinen.

J. Und noch habe ich jede gewährt.

S. Und ich noch keine gewährte vergolten.

J. Es giebt eine Kraft in dem Menschen, die aller Consequenz Hohn spricht und jeder Pflicht in den Weg tritt — eine Kraft —

S. Predige nur — gut bleibe ich Dir doch.

J. Wenn ich dienstfertig aus dem Wege trete —

S. Spotte nicht. Laß mich als Schwester sprechen. Du liebst, Heinrich! Ja, Du hast mich herzlich lieb, aber weil ich den Wohlthäter in Dir verehren muß, dachtest Du zart genug, mir nie von Deiner Leidenschaft zu sagen. So handeln Wenige und nur die Edelsten.

J. Wieder ein Fehlschluß, Amalie. Wär' es nicht Wahnsinn, die Braut eines Andern von meiner Passion zu unterhalten? Und für die Braut des Freiherrn von Eschen hältst Du Dich — ja, gefällst Dir in diesem Mißverhältnisse, findest Genuß in dem Kummer dem es Dich unterwirft, Wollust in den Thränen die es Dich kostet.

S. Eschen ist ein edler Mann.

J. Ein Edelmann, der Liebling des Fürsten und um sein Glück gebracht, sobald es ihm einfiele, für einige

Monate das Deine zu machen. Die Zukunft, meine Freundinn —

S. Die soll mir Dein Malchen im Di Amone versinnlichen? O, mache sie nicht unglücklich, ich beschwöre Dich!

J. Laß mich doch in meiner Schöpfung hausen; Unglück ist das Heilkraut der Geister, nirgends vermissest Du es.

S. So ein sanftes, frommes, argloses Wesen —

J. Ob sie das sey oder nur scheine, soll sich erst zeigen. Meine Geschöpfe haben den freien Willen der göttlichen und wie sie säen, so ernten sie. Gern werde ich ihr, reißt sie sich von dem zweideutigen Höflinge los, einen rechtlichen Mann, etwa einen blühenden Sekretarius, oder einen feurigen Dichter zuführen. Auguste empfängt dann was ihr gebührt — Ein Fürstenthum —

S. Die Beklagenswerthe!

J. Mein Hoffourier stirbt an der Brustwassersucht. Ulrike bleibt unversorgt.

S. Das soll mich freuen.

J. Alle die widrigen, bösartigen Eigenschaften alternder Mädchen dieses Gepräges trägt sie schon im Herzen und so werd' es ihre Hölle.

S. Und Angelo?

J. Geht unter! Gern ließ ich ihn, wie es jetzt Sitte ist, bevor ihm das Fatum den Hals bricht, katholisch werden, aber das ist er. Tief im Dunkel liegt sein

Schicksal und mich selbst soll es überraschen. Nie wird einem die Arbeit lästiger, gutes Malchen, als wenn man das Ende des Liedes im Voraus weiß.

Du bist ein Genie! sprach sie und sah zu mir auf.

O, sage das nicht! fiel ich mit einem wehmüthigen Blicke auf die Jenaer Zeitung ein.

S. Ich wollte, Du hättest mir nichts verrathen; das Salz der Täuschung fällt nun weg.

Ach, liebes Kind! es kann vor Abend anders werden. Sollte sich Deine Lage ändern, so mache ich alle diese Creaturen zu Creatoren und glücklich. Ist denn die Weste fertig worden?

S. Fertig und abgeliefert, doch unbezahlt geblieben.

J. Und Du wirst Bedürfnisse haben? Da, laß uns theilen. Dein sey der halbe Angelo! nimm ihn keck aus dieser Tüte.

Ach, goldner Heinrich! sprach sie sanft erröthend: wie beschämst Du mich! ich kann die Augen nicht zu Dir aufheben.

J. Nur die Schuld sieht zu Boden und mein Mühmchen ist ja gut.

Schneller als ich dem Ausbruche inniger Dankbarkeit zu wehren vermochte, drückte sie ihre Rosenlippen auf meine ansehnliche Hand, schmiegte sich sanft weinend an des Gebers Hals und gestand mir dann, daß sie ihrer Mutter ein Hauskleid zum Weihnachtgeschenke zugedacht habe. Zweifelhaft sah ich ihr ins Gesicht, immer hefti-

ger weinte Malchen und als sie jetzt nach ihrem Tuche griff, flog mit diesem ein Ring aus dem Strickbeutel auf meine Handschrift. — Sie erblaßte. — Amalie! sprach ich, die Hinterlist ahnend: das ist wohl das Hauskleid für die Mutter? — Bejahend verhüllte sie das glühende Gesicht. Der Ring ist schön, fuhr ich fort und zog ihr sanft das Tuch vom Auge: Dein Namenzug von Deinem Haar geflochten. — Der Baron wird sich freuen. — Hier trag' ich den Seinen! erwiederte sie zwischen Scham und Begeisterung und legte die Hand auf ihren wallenden Busen: erhält er nun dies Gegenpfand, so sind wir ja verlobt, so hat er Pflichten und ich Rechte.

J. Für ein liebendes Mädchen rechnest Du noch fertig genug, aber falsch. Ring' und Pflichten wird er brechen, wenn das Gespenst der Ehre zwischen Euch tritt, wird Dich bedauernd in Dein Nichts zurückweisen, sobald die Sonne seiner Bestimmung vor ihm aufgeht. Glaube mir, Gute! die jungen Herren von Eschens Stand und Grundsätzen sehen Mädchen Deiner Gattung auf einer viel tieferen Stufe als ihr steht; sehen in Euch beschränkte, sehnsüchtige Thörinnen, die nur angesprochen, geschmeichelt und vergöttert seyn wollen um sich hinzugeben und mit Wucher zu bezahlen. So spielen sie mit Euch, bis ihr Euer Heil an sie verloren habt und werden dann nicht mehr gesehen. — Tausendmal sagte ich Dir das und will es wiederholen, so lange bis Du gerettet oder elend bist.

Weinend ging Malchen ihres Weges und ich verfiel, so gern auch Selbstgespräche von guten Schriftstellern vermieden werden, in ein sehr lebhaftes. Fahre hin, sprach ich und schlug die Arme in einen Knoten: fahre hin, du leere, letzte Hoffnung! Ein Thor ist der Mann, der seine Seligkeit in einem Himmel sucht, wo nur Aprilschauer gefunden werden. Wer sähe es meinen Romanen an, daß ich sie mit zerrissenem Herzen schrieb, wer dieser Hand, daß sie den Ring eines Nebenbuhlers mit sauer erworbenem Ehrensolde bezahlte? Und wer wird es nach vierzig Sommern diesem Malchen ansehen, daß der Zauber ihrer Jugend einen Freiherrn mit seinem Wapen und einen Dichter mit der Göttinn seines Lebens entzwei'te? O Himmel! ein ganzer Erdball füllt den Abstand nicht aus, der zwischen den Rosen der reifenden Jungfrau und dem Bitterklee der Matrone liegt. Betrachte ich die Tante, so spricht mich der Grabbitter an — der Lebensengel, wenn ich Amalien must're, und doch wird auch diese zur Hekate werden und keiner meiner Neffen begreifen, wie ich ihnen eine solche zur Tante geben konnte. — An diesen Trost sollte sich jeder unglücklich Liebende halten. — Auch mich halt' er aufrecht und so nehme Er sie denn hin! —

Ich zwang mich fort zu schreiben, da lag der Ring noch auf dem Papiere. Sinnend schob ich ihn an den Finger, bewunderte des Goldschmid's Kunst, das feine, glänzende, schönbraune Haar, das zu meinem Kummer

noch lange nicht ergrauen zu wollen schien, fand ihn wie angegossen und es, je länger ich ihn ansah, je billiger, daß er mein bleiben müsse. Es lag ja da, aus des Vaters Zeiten her, ein Brillantring von viel größerem Werthe in meiner Schatzkammer, der für einen Freiherr'n gemacht schien. — Der Herr Baron! rief meine einäugige Köchinn in's Zimmer und verblassend sprang ich auf, ihn zu empfangen.

Die Stadt ernannte Sie schon vor Wochen zum Stallmeister, sagte ich nach den ersten Begrüßungen: und ich darf im Voraus Glück wünschen.

Man ist sehr gütig gegen mich, erwiederte Herr von Eschen, aber noch ahnt wohl selbst der Fürst diese Beförderung nicht. In meinem Posten bleibt, wer dem Herrn gefällt, oft bis tief in's männliche Alter, dann wird man als Halbinvalid angesehen und zur Ruhe gesetzt. Ihnen, Herr Siegfried, darf ich indessen wohl gestehen, daß ich diesen Ruhepunkt nicht erwarten werde. Des Oheims Tod machte mich zum Herrn von Steinau und dahin ziehe ich mich zurück. Diese Nachricht erschreckte mich und laut bedauerte ich den Staat, den dieser Rückzug, wie ich versicherte, um eine schöne Hoffnung ärmer mache. — Sie scherzen! erwiederte der Baron. Der Schlüssel der mir werden könnte, ist an jeder Hüfte an seinem Platz und überhaupt nicht geeignet, Hülfquellen für das Land zu öffnen. Wenig triftiges ließ sich gegen diesen Einwurf aufstellen und in dem Entschlusse des

Barons sah ich den Vorboten seiner Hochzeit. Flüchtig übersah er jetzt meine Kupfer, warf sich nun mit leichtem Anstand' in das nachbarliche Sopha und sprach nach einer kleinen Pause: — Ihr schönes Mühmchen begegnete mir auf der Stiege. — Erröthend gab ich die Möglichkeit zu. — Ein liebliches Wesen! fuhr er fort: ich danke es meinem Glücke, mit so trefflichen Menschen ein Haus theilen zu dürfen und wünsche, daß Sie mir diese Wohnung auch künftig zum Absteige-Quartier überließen.

Stumm hatte ich mich bis jetzt bei jenen wohlthuenden Worten verbeugt; jetzt öffnete ich den Mund und sprach: — Sie erwähnten vorhin meines Mühmchens, Herr Baron! und längst schon gedachte ich, in Hinsicht derselben mich gegen Sie zu erklären.

Zu erklären? fiel er ein: Gut! ich werde ganz Ohr seyn.

J. Dieses Mädchen, Herr von Eschen — meine nahe Verwandte —

E. Sie sind Geschwister-Kinder?

J. Und mehr als das, vertraute Freunde!

E. Wie sich versteht! Die guten Menschen knüpft überall ein edles Band.

J. Sie ist der Nachlaß eines armen Subalternen, der bei Lowositz blieb.

E. Das weiß ich ausführlich. Die Tante hat mich,

so oft ich mir erlaubte ihr aufzuwarten, von der Geschichte ihres Unglücks unterhalten.

Sie vergeben ihr das! sprach ich, auf Kohlen gestellt, denn noch sah ich nicht, wie ihm, ohne hart zu werden, ans Herz zu kommen stand. Daß sie blutarm ist, fuhr ich fort —

E. Ihr Edelmuth, Herr Siegfried! bedeckte dies Geheimniß.

I. Tugendhaft —

E. Ein seltenes Mädchen. Es dürfte Ihnen schwer werden, Amaliens Vorzüge in einem Odem zu erschöpfen.

I. Ein so günstiger Vorbegriff rechtfertigt die Auszeichnung, womit sich dies Mädchen von Ihnen erhoben sieht.

E. Erhoben? Sie spotten, Herr Siegfried. Eine Solche erhebt meines Gleichen und jedes unverdorbene Männerherz, dem das Glück wird, sie in der Nähe zu verehren.

I. Nehme ich dies Urtheil für Worte des Weltmann's, oder für die Ueberzeugung des Liebhabers?

Des Liebhabers! fiel er lächelnd ein.

I. Des Bräutigams also?

E. Das sind Synonime.

Amalie, fuhr ich mit gedämpfter Stimme fort: darf sich also gegen männiglich als die Ihrige erklären.

E. Sobald ich am Ziele bin. Sie fühlen wohl

selbst, daß eines Pagen Braut am besten und sichersten Braut in Petto bleibt.

J. Lebhaft.

E. Offener, trefflicher Mann! Viel danke ich dem Wohlthäter Amaliens und gern, ich gesteh' es, würde ich ein noch tieferer Schuldner. Sie könnten mir den willkommensten Dienst erweisen.

Herzlich gern! erwiederte ich und lächelte wie ein Verzweifelnder.

Traurige Erfahrungen, fuhr er fort: haben ein Herz, das sich zu oft und zu willig hingab, schüchtern und behutsam gemacht. Nicht gänzlich ohne das, was die schönere Menschenhälfte anzieht und gewinnt, trat ich ihr näher. Der reine, hohe, schwärmerische Sinn für das Schöne führte mich in ihre Kreiße, für die ich bald ein Gegenstand ward. Zum Schüler weihte mich die Besuchte, die Einsame zum Vertrauten. Gestillt ward mein Durst. Essig und Galle hatte ich getrunken. Hoffart und Falschheit, Spottsucht und Kälte, Selbstsucht und Bestandlosigkeit entzaubern die Grazie der höhern Stände und der frevelnde Geist der Ueberbildung zerstört die holden Blüthen reiner Weiblichkeit, die Euch Glücklichen der Mittelstand aufspart.

Er sollte wohl, erwiederte ich: er könnte auch, aber das unselige Streben nach Aufwärts und die Nachäffungsucht unserer Mädchen wird uns bald genug um das hohe, bürgerliche Vorrecht des häuslichen Glück's bringen.

E. Häusliches Glück! O, ein himmlischer Wohllaut liegt in diesen Worten und mein Herz schwillt, wenn ich ihm begegne.

J. Möchte es Ihnen doch in aller seiner Fülle die großen Opfer vergelten, die Sie ihm zudenken. Mehr als beklagenswerth wäre dieses edle Herz, wenn es auch in Amaliens Armen der Täuschung begegnete.

E. Das ist mein Kummer! Darum bin ich hier. Die Hand auf Ihre Brust, mein guter Herr Siegfried. Sie kennen das Mädchen und was ich glaube, wissen Sie. Liebt Malchen den Freiherrn oder den Menschen, den armen Edelmann oder den reichen Erben in mir?

Herr Baron, entgegnete ich mit Kennermiene: das weibliche Herz ist ein Abgrund den nur der Vorsicht Blick ergründet; noch jeder Sterbliche verirrte sich in seinen Tiefen.

E. Amaliens Herz wird so bodenlos nicht seyn. Ihren Beistand, Freund! und es ist erforscht.

J. Auf welchem Wege?

E. Hören Sie mich. Es gilt die Probe. Meines Lebens Heil und Ihrer Freundinn Glück leg' ich in Ihre Hand.

J. Von allen wählt Ihr edelmüthiges Vertrauen die unfähigste.

E. Die redlichste mindestens.

J. Mit nichten. Ach, Herr von Eschen, ich, ich selbst liebe Amalien!

E. Das versteht sich! Wer sollte sie nicht lieben? Wohlan, mein Freund! folgen Sie mir in die Schranken und des Mädchens Verhängniß entscheide zwischen uns.

J. O, es entschied!

E. Noch blieben Sie mir Antwort schuldig auf meine Frage. Liebt sie meine Aussichten oder mich? Ich denke ihr eine ernste Prüfung zu.

Malchens Stimme tönt eben in der Nähe, sprach ich und ging nach der Thür. — Herr Selim unterhielt sie noch auf der Treppe. Er verbeugte sich tief und stieg empor.

Amalie! rief ich. Mit ernster, schmerzenvoller Miene kam sie näher. Schweigend faßte ich ihre Hand; sie widerstrebte sanft, schlüpfte nun ins Zimmer und erblaßte als Herr von Eschen ihr entgegen trat.

Von allem weiß dieser Freund! sprach er und faßte sie in's Auge: ich bringe Ihnen Glück und Unglück, meine Theu're.

Unglück? lispelte sie, ward noch bleicher und warf einen fragenden Blick auf mich.

Das Testament ist geöffnet, fuhr er fort: meine Hoffnung erfüllt, ein großes Gut mir zugefallen.

Das ist ja schön! sprach sie erheitert. — Aber um welchen Preis? rief der Baron. Nur unter Bedingungen empfang' ich es, nur wenn ich binnen Jahresfrist

einem stiftfähigen Fräulein die Hand reiche, wird es mein. Worte des Erblassers, Amalie!

Wenn das Unglück nicht schwerer hereintritt, entgegnete Malchen: so sind wir jetzt immer viel glücklicher als vor des Onkels Tode. Er allein stand ja zwischen uns.

E. Er allein. Jetzt aber tritt das Gesetz an diese Stelle und der Fürst mit der ganzen Kraft seines unbedingten Willens.

Er trete wohin er will, sprach sie mit leichtem Spott': die Erde ist groß genug, ihm auszuweichen.

E. Dreihundert Thaler jährlicher Zinsen sind alles, worauf ich, entlassen und enterbt, rechnen könnte.

M. Die Liebe wird sie zu so viel Tausenden machen.

E. Unter einem fremden, bürgerlichen Namen vergrabe ich mich dann in irgend ein Felsenthal der Schweiz und werde dort ein Hirt oder ein Landmann. Das, Amalie, ist die Aussicht die der traurige Wandel meines Schicksal's vor Ihren Hoffnungen aufthut.

Sie wollte antworten; er unterbrach die Betroffene. Eine Schwärmerinn, sprach er: wirft sich blindlings in den Strom, überlegend weilt das verständige Mädchen am Ufer. Morgen folge ich dem Fürsten nach Belvedere; wir kehren nach drei Wochen zurück. Leben Sie wohl bis dahin, Amalie! — Mit Heftigkeit drückte er ihre Hand an's Herz und flog davon.

Betrug, nichts als Betrug! rief sie und brach in Thränen aus. Er liebt mich nicht mehr! Brechen will er, will sich los machen und das ist Dein Werk, Du Unedler!

Mein Werk? fiel ich ein und vermaß mich hoch: wo, wie, wenn hätte ich es denn vorbereitet? Mit einer frohen Nachricht wollte ich Dich überraschen, zu jeder besser'n Stunde würdest Du Freudenthränen dafür gehabt haben. Gott sorgt doch wunderbar! — Begegnete Dir nicht der Collecteur? Sechstausend Thaler sind mir zugefallen. O, wie glücklich wär' ich, wenn nicht diese Trostlose zwischen mich und den Lotterie-Gewinn träte. — Fasse Dich, Malchen! bleib' im Lande, bringe den guten Menschen nicht um sein Glück. Gieb ihn auf und rechne auf einen besser'n Mann, der weder Rittergüter hat, noch hinwirft und der die Quele zum schönsten Alpenthale machen will.

Träum' ich denn? fragte sie und legte die Hand an ihre Stirn — Nein, ich träume nicht — Du hast gewonnen, sagtest Du? Ich? — nein! ich träume nicht! ich habe verloren! Viel! — Alles! Mit diesen Worten warf sie sich schluchzend in's Sopha und ich stand, erschüttert von dem tragischen Pathos, auf dem Punkte ihr zu gestehen, daß sie in der Hand des Versuchers sey.

Aber triumphiren soll er nicht! sprach sie auffahrend: der Leichtgläubigen nicht spotten. Mache Dein Recht geltend, guter Heinrich! tritt an den Platz, dessen

Du würdig bist und rechne auf die Treue der Dankbaren.

Er liebt Dich ja noch, betheuerte ich kleinlaut: alles will er Dir aufopfern, wenn Du anders den Muth oder den Leichtsinn hast, Mutter, Freunde, Vaterland zu verlassen, um diesem Theseus in eine Wüste zu folgen.

S. Ich folge!

J. Drei Wochen Bedenkzeit! Prüfe Dich wohl und findet die Eigensucht das Opfer nicht zu groß, fühlt das dünkelvolle Herz die Kraft zu vollständigem Ersatz' in sich, so ziehe mit ihm und wenn Du kannst, so mach' ihn glücklich!

S. Nein, ich entsage! Gold und Ehrgeiz sind des Mannes Abgötter, keines Weibes Liebe vermag Euch diese auf die Dauer zu ersetzen. Er gehe seinen Weg, nehme Besitz von dem Erbtheile, biete einem Fräulein seine Hand — Ich bin entschlossen!

Treffliches Mädchen! rief ich aus und die einäugige Köchinn hielt lächelnd ein Billet durch die halbgeöffnete Thür. Es war von ihm an mich.

„Eine Frage noch, schrieb er: einen Vorschlag, eine Auskunft — wie Amalie will! Die Gewährung würde mich ihr, mir aber ein reiches Erbtheil erhalten und reizende Aussichten mancher Gattung unversperrt lassen. Sie entreiße sich dann für einen Augenblick jedem gemeinen Vorurtheil' und nur von dem Engel der Liebe

berathen, frage sich meine ewig Geliebte, ob sie auch uneingesegnet glücklich machen und glücklich seyn könne? Es versteht sich, daß ich ihr ein Schicksal bereiten würde, welches für jeden denkbaren Fall ihre Zukunft sicherte und nebenbei Herrn Siegfried allen Schleudern und Pfeilen erzürnter Rezensenten entzöge. Tausend Thaler stünden für diesen Fall als erstes Unterpfand meiner redlichen Gesinnungen jeden Augenblick zu erheben und das schöne Schloß meines Erbtheils ihr offen."

Dies Sendschreiben schien mir zwar im Geiste unserer Abrede geschrieben, doch nicht von dem Geiste diktirt, der sich noch vor wenigen Minuten über häusliches Glück und ähnliche Heiligthümer ausließ. Dreimal las ich das Blatt und reichte es dann Amalien hin. Ihre Augen verschlangen die Schriftzüge, erröthend stand sie auf und verließ schnell das Zimmer.

In Königsberg verwarf man zu Kants Zeit die Nothlügen! sprach ich und kehrte an mein Pult zurück: aber noch bin ich sein Jünger nicht und mehr als sechstausend Thaler sind gewonnen, wenn ich Amalien gewinne. Trügt mich nicht Alles, so wird der Baron seine Schweizerkühe allein hüten müssen, oder vielmehr am Hofe bleiben und Kammerherr werden. Diese Probe bestünde sie nur, wenn kein Wohlthäter mit Haus und Hof' im Hintergrunde lauschte. Der Himmel sorge für den Rest! Es wäre unmoralisch, nur den kleinsten Spahn in diese Flamme zu werfen und verliert er das Spiel,

so halte ich ihn im Angelo schadlos. Damit griff ich zur Feder und kehrte nach Wildthal zurück.

*

Angelo fand sich im Bette der Bettmeisterinn wieder, ein Blutsturz hatte der verwundeten Brust und dem gepreßten Herzen Luft gemacht, Amalie lauschte zu den Häupten und sein erster Blick fiel auf den trauernden Genius, der schnell verklärt zu dem Kranken herabsah und sich in kleinen Hülfsleistungen, die ihm unaussprechlich wohlthaten, erschöpfte. Die Aerzte kamen, empfohlen Ruh' und Abwartung, es schickte der Fürst und ließ in theilnehmenden Ausdrücken nach seinem Befinden fragen. Die Bettmeisterinn stieg hinab, die glänzende Tafel in Augenschein zu nehmen, nun blieben sie allein.

Wie kann ich vergelten? lispelte Angelo. Amalie neigte zärtlich ihr Gesicht auf seine Hand. Verlassen Sie mich nicht! bat der Gerührte: Frau Markus wird mit Freuden die neue Freundinn beherbergen; es fehlt hier mindestens nicht am Gelaß'.

Ich bleibe! sprach sie mit Freudigkeit: die gute Frau hat mich selbst dringend gebeten.

Wohl dann mir! erwiederte der Kranke, erhob ihr das Gesicht und sah in die glänzenden, verschämten Augen. Warum so furchtsam, reine Taube? fuhr er fort und streichelte die Wange, welche unter seiner Berührung erglühte: Du wirst mich sterben sehn.

Amalie äußerte sich, die Besorgniß verbergend, in trö-

stenden Worten; er schien unter ihnen zu entschlummern. Ihre Augen weilten auf den geschlossenen. Angelo! sprach des Mädchens Herz und ein Fieberschauer durchzitterte es: o Angelo, hätte ich Dich nimmer erblickt! — Der Kranke lag in bleicher Schönheit vor der Betrachtenden, sie sah ihn ins Grab senken und zum Engel werden, sah, wie er ihr fernher vom glänzenden Gestade der Seligkeit winkte, streckte unwillkührlich die Arme gen Himmel und helle, milde Thränen fielen in den wallenden Busen. Immer fester ward sein Schlaf, immer entzückender der Traum, den sie träumte. Hand in Hand mit ihm, stand sie eben unter Blüthenbäumen der bessern Welt, als eine Wendung seine Brust enthüllte, von der, aus einer goldenen Kapsel, Augustens Bild die Liebende zu belächeln schien. — O, ich Arme, o ich Elende! sprach sie schnell entzaubert zu sich selbst und strebte endlich die Nebenbuhlerinn zu bedecken, doch immer hielt ein zartes, jungfräuliches Gefühl ihre versuchende Hand und Schmerzenblicke flogen von dem lächelnden Bild auf die Brust die das Bild wiegte und von ihr zum Himmel auf. Jetzt rauschte es im Vorsaale; angsthaft warf sie, um den Geliebten der glücklichen Feindinn zu schonen, ihr Tuch auf den Fund welchen Angelo an jenem Ballabende davon trug und verheimlichte. Eine Dame sah durch die geöffnete Thürspalte, verschwand als Malchen sie ins Auge faßte und leis und kummervoll schwebte im nächsten Augenblick' eine andere herein, zum Bette hin. Tief verbeugte sich Angelos Wärterinn.

Wie geht es? lispelte Auguste; sie sah Amalien schmerzlich bewegt ins Gesicht.

Er schlummert sanft! stammelte diese; ihre Wangen glühten, ihr Herz bebte.

Jungfer Linau! fuhr Auguste fort und erhob, wie zur Warnung, den schneeweißen Finger; da zog Amalia das Tuch von seiner Brust und deutete schweigend auf das Bild.

Auguste starrte ihr Ebenbild, dann Amalien an, veränderte die Farbe, faßte jetzt die Hand des Mädchens, drückte dies selbst mit Heftigkeit an den Busen und sprach, von aller Fassung verlassen: „O, pfleg' ihn und bewahr' ihm das, ich will dafür Dein Engel seyn!" Damit verschwand sie.

Amalie weinte laut; ihre Lippen wiederholten: Bewahr ihm das! — Ich aber will Sein Bild bewahren und wenn sie selbst an diesem Busen liegt, mit seinem Bild' in diesem Herzen zu Grabe gehen.

Ein neuer Besuch überraschte sie. War die Prinzessinn hier? fragte Ulrike hastig eintretend; ihre Augen musterten Amalien, in der sie jetzt mit Erstaunen die Gepriesene erkannte, welche Di Amone an jenem Hofballe hinter die Schranken rettete.

Malchen leugnete; sie äußerte sich von der Voraussetzung befremdet. Ulrike fuhr, sich fassend, fort: —

Wenn er aufwacht, so sagen Sie ihm, daß ich da war und den Fürsten beruhigen wolle, der um den Kranken bekümmert scheint. Uebrigens, setzte sie abgehend hinzu:

würde es vom Ueberfluß seyn, einer so zärtlichen Pflegerinn die Sorgfalt für diesen Mann an's Herz zu legen.

Das Fräulein hatte eben die Thür im Rücken als Angelo die Augen öffnete und kaum vernehmbar fragte: —

Ist's möglich? war Auguste hier?

In diesem Zimmer, an diesem Bett'! erwiederte Amalie: in ihren Augen glänzten Thränen.

Mir ist viel besser! sprach er, sich aufrichtend: der Fall kann nicht von Folgen seyn. O, ich sehe jetzt viel heller als vorhin und nächtliche Geister in der Nähe. Gefahren mancher Art bedräuen am Krankenbette die Gesunden. Leicht könnte das Mitleid einer solchen Pflegerinn zu warm, die Dankbarkeit des Genesenden unbegrenzt und die Verläumdung zur Wahrsagerinn werden. — Heftig bewegt sprach Amalie: Sie selbst befahl mir ja, zu bleiben.

E. Auguste? — Wie?

S. In ihre Arme nahm sie mich; das zarteste Wohlwollen gegen uns athmete aus allem was sie sprach. Sie sah sich doppelt, fuhr Amalia mit zitternden Lippen fort: und verrieth, überrascht von der Erscheinung, ihr Entzücken.

E. Sie sah dies Bild? O Gott! und Dich nahm sie an ihren Busen? Ich drücke Dich jauchzend an den meinen und bin glücklich!

Angelo! stammelte das Mädchen unter seinen Küssen, wand sich los und eilte schluchzend aus dem Zimmer in den Garten hinab.

Auguste saß, mit Blumen spielend, in einer nahen, dunkeln Laube, erkannte Amalien und rief ihr zu. Mit dem Gram' im Gesicht, mit Augen die voll Thränen hingen, mit einem Herzen, das vergebens nach Fassung strebte, trat das Mädchen vor die Glückliche. Er ist wach, lispelte sie: er ist wohl, er ist trunken vom Gefühle des wiederkehrenden Lebens.

Das bestätigen diese Freudenthränen! fiel die Prinzessinn finster werdend ein.

Solche Thränen entschuldigt Ihr Herz! erwiederte Amalie: tief rührt mich, was ihn jetzt begeistert und besser noch als ich würde eine ähnliche Seele die seinige fassen.

Was äußert er denn? fragte Jene.

A. Gefühle! die schönsten und erhabensten. Von einem Engel hat ihm geträumt, der leise zum Bette trat und sein Lager mit Thränen schmückte.

Auguste sah auf ihre Blumen. Von dem Engel, fuhr jene fort: der in wechselloser Huld auf seinem Herzen lächelte.

Dich muß ich um mich haben! fiel sie ein; da trat die Aya in die Laube.

Die Tochter meiner frühesten Wärterinn, sprach Auguste: eine Nichte des Hoffouriers, Amalie Linau. Ich wünsche sie als Kammerdienerinn angestellt.

Die Raufeld hat zwar ältere Ansprüche; entgegnete diese und faßte Amalien in's Auge: doch Ihre Wahl ist frei.

Ich äußere nur den bescheidenen Wunsch, theure Grä-

sinn! erwiederte Auguste: die Raufeld ist ja bemittelt und diese Arme steht allein.

So hat sie die Stelle! sprach die Gräfinn. Amalie ward auf morgen in die Vorkammer beschieden und der Fürst nahete eben, um die Damen zur Heimfahrt einzuladen.

Warum tobt mein Herz, dachte Amalie, dem Wagen nachsehend: preis't die Vernunft mich nicht glücklich? Soll ich das Schicksal anklagen, daß es mir keine Fürstinn zur Mutter gab und kindisch weinen, weil goldene Wolken nur Wolken sind? Seine Vertraute nannte mich der edle Mann; an ihr Herz drückte mich die schöne Fürstentochter und ich wähne mich elend? Fort, schnöde Eigensucht! gemeine Weiblichkeit! Die Blumen meines Lebens will ich auf euere Wege streuen; in euerem Glücke glücklich werden, oder untergehn.

*

Ich muß Dich schon wieder unterbrechen, lispelte eine Wehklage; Malchen trat mit rothgeweinten Augen und einem vollgeschriebenen Haubenschnitt' in der kleinen Hand zum Pulte. Willst Du wohl das Konzept durchsehn? Zwei Stunden verlor ich an die Antwort auf den schändlichen Antrag und fand doch keinen Ausdruck für mein empörtes Zartgefühl.

Seufzend ergriff ich den Zettel, las und lobte, tadelte, strich und erschrack weniger über den stelzfüßigen Bau, als über den niederschlagenden Inhalt folgender Stelle:

„Sollten Sie aber der Unedle, der Treulose, der Verkehrte nicht seyn, der heute zum ersten Mal' und wohl nur scheinbar aus Ihnen spricht, so glauben Sie, daß ich als Gattinn, auch ohne Namen, ohne Gold, selbst ohne Obdach, an Ihrer Hand und nur an der Ihrigen glücklich leben und freudig sterben werde."

Ohne Obdach? rief ich spöttelnd: das ist nun so ein Bild, wie alle Bilder. Ich will Dich nach den Flitterwochen nur eine Dezembernacht über zu ihm auf die Brücke setzen und dann am Morgen nach Deinem Glücke sehn. Der Ofen, hinter dem Du schriebst, hat Dich so opferlustig gemacht.

Traue mir das zu! sprach sie mit Pathos, drängte mich vom Stuhle weg und schrieb an meinem Pulte und mit allen meinen Federn den Brief ab.

Malchen, bat ich: bedenke, was Du da im Rausche der Leidenschaft aufgiebst. Eine gute Mutter, eine theuere Vaterstadt, werthe Freunde und einen unter diesen, der Dich über alles liebt.

Es wird mich tausend Thränen kosten, fiel sie ein und weinte schon jetzt: und manche schlaflose Nacht, aber ich liebe ja, guter Heinrich. Du ahnest nicht, wie stark unser schwaches Herz in diesem Falle wird.

J. Ich fürchte nur —

S. Fürchte nichts mehr! Der schöne, liebe, treue

Mann war nur ein Versucher und nun er sich bewähren soll, fällt die Maske. Du sagtest wahr.

Nein, nein, ich log! rief ich, gerührt von diesen Thränen, zog sie heftig an mein Herz und begoß ihren wunderschönen Hals mit den meinen.

Auch Dir entsag' ich! lispelte sie: bei Gott! ich versage Dir meine Hand. Schwach bin ich wohl, aber nicht unedel und was Dir ein Anderer hinwarf, sollst Du nicht aufheben.

Du bist sein! stammelte ich: bist Braut, bist am Ziele, bist die glückliche Freifrau von Eschen!

Amalie wußte nicht wie ihr geschah; meine Thränen trocknend, eilte ich hinaus, die Einäugige mit dem Scheidebriefe meines Glück's an den Glücklichen zu senden und dann im Freien Luft zu schöpfen. Es stürmte, stöberte, wie in der Nacht, wo sich der leidende Werther mit ähnlichen Gefühlen in den erstorbenen Gefilden umhertrieb, die ihm Lotte einst zum Eden gemacht hatte, sich wie ich in den Schooß seiner Mutter zurücksehnte und wie ich, verzweifelnd an allen Hoffnungen, die Möglichkeit aufgab, den unerreichbaren Abgott zu erringen.

Ach lieber, blinder Mann, sprach mein Kopf, dem ich den Hut verwegen genug aufgedrückt hatte: wie ruhig, fröhlich, selbstzufrieden könntest Du jetzt in Deinem Stübchen hinter dem dampfenden Theekessel sitzen und Dich am Spiele dieser Sympathie=Vögel ergötzen, das bei weitem das gehaltloseste unter der Sonne ist. Wie

viel vernünftiger wäre es, über die Verzückungen zweier Kranken zu lachen, die ein heiterer Wahnsinn bethört, als einem Trugbilde nachzujagen, das Dich auf diesem seltsamen Spaziergange, bei zwanzig Grad Kälte, mindestens um die Nase bringen kann. Laß mich ausreden, armer Freund! Ich habe nichts wider die Mamsell Lenz. Sie ist gut, das sind nicht alle; reines Herzens und das sind wenige, sogar verständig wenn sie will und das ist viel an einem Mädchen, welches man hübsch nennt. Aber Malchen, mit allen ihren Vorzügen und Schwächen, ist es nicht, über deren Verlust Du jetzt verzweifeln möchtest. Längst trug Deine Phantasie ein Himmelsbild in diese Form über und so liebtest Du in ihr nur Dein Ideal und fandest die Reize alle, alle die Tugenden und Vorzüge, die ich der Lenz gönnen wollte, an und in ihr. So geht es den Schwärmern. Ueber einem Phantome brütest Du, das der Segen des Priesters, oder eine Reise nach der Schweiz, oder irgend ein anderes Malchen schnell genug verscheuchen würden. Aus falschem Mitleide hält Dir Dein zweideutiges, schmeichlerisches Herz einen Zauberspiegel vor, in dem Du die Angebetete nur in der Glorie erblickst und endlich tritt auch die liebe Eigensucht, die alle Rosen für sich begehrt und die böse Mißgunst die keinem Andern eine Blüthe gönnt, auf seine Seite. Ermanne Dich! Ich will ein Pfeifenkopf seyn, wenn Du nicht in Jahr und Tagen über die Thränen und den Jammer des Thoren lächelst,

der diese Schneeweben seinem herrlichen Bette vorzieht. — Immer heftiger tobte der Sturm — „Der Sturm, klagte das Herz: der Deine Blätter herabstört! O, ehre mein Leid!" entgegnete es jetzt dem Warner: — Was kann ich dafür, daß ein Himmel voll Wonne aus ihren sanften Augen spricht, daß ihre Stimme dem Nachhalle der Harmonika ähnelt, ihr ganzes Wesen sich in holde, reine, entzückende Weiblichkeit auflös't. Treu bewahrte ich Deinen Schönheitssinn, gab folgsam wieder was ich empfing und gebahr Dir fort und fort die lieblichen Kinder der Gefühle.

So im wilden Streite beider Kräfte hin und her geworfen, vom Sturm gepeitscht, getrieben von der Hölle die in meinem Innern brannte, irrte ich umher und welkem Laube gleich flogen die Geister vergangener Freuden, die unseligen Schatten getäuschter Hoffnungen meiner Seele vorüber. Und wie dann, rief ich jetzt und hob die erstarrten Hände zu dem verschleierten Himmel auf: — Wie dann

„Wenn der Mann, bei Kerzenscheine,
Ihr zum Brautgemache winkt
Und in Deinem Freudenweine
Sich zum froh'sten Gotte trinkt?"

Aus fliehenden Wolken ging der Mond hervor, ein nächtlicher Geist trat vor meine Seele.

Heut' ist der zehnte! sprach ich: heut' über vierzehn Tage der Weihnachtabend. Er könnte ihr merkwürdig

werden, dieser Abend, könnte leicht der Vorabend ewiger Feiertage, oder der Feierabend meines Seyns werden. — Gute Nacht, Amalie! Viel lieber hätt' ich wohl gesagt: — Gute Nacht, süße Braut! guten Morgen, holde Frau! Aber nimmer wirst Du die Meine. Verloren hab' ich Dich und will nun auch verloren gehn!

Ei, ei, Herr Siegfried! rief der Thorschreiber, als ich an die Pforte klopfte; an dem kleinen Fenster zeigte sich ein niedliches Nachthäubchen, ich sank erschöpft auf die Bank vor dem Hause. Mit der Lampe in der einen, mit der andern Hand am losen, vom Sturm gehobenen Tuche, sprang sein Röslein an die Thür und lockte mich in das heimliche Stübchen. Unwissend, wie feenhaft ihre Erscheinung in diesem Augenblick' auf ein Herz wirkte das die Natur für ausgestorben hielt und unter Todeskämpfen zuckte, trat sie näher und hüllte ihren Gast in den warmen, sonntäglichen Schlafrock des Vaters, der mich in seinen Lehnstuhl drückte. Der Fieberfrost schlug mir die Zähne auf einander, ein heftiger Brustkrampf benahm mir den Odem und ich glaubte den Weihnachtabend gekommen an dem ich sterben wollte, als Röschen mit der dampfenden Schale hereintrat und mich beschwor, ihren Thee zu versuchen. In Wehmuth lösten sich allgemach die wilden, die glühenden und vernichtenden Gefühle auf und Thränen fielen in die Tasse. Vergebens that der Vater manche Frage, er rechnete sich selbst die

möglichen Fälle vor, welche mir begegnet seyn könnten und jetzt führte ihn die ankommende Post vor die Thür. Wohlthätiges Wesen! stammelte ich, die niedliche Hand seiner Tochter mit einem Feuer drückend, das sie so seltsam, als die ungewohnte Gunstbezeigung überraschte. Sie reichte mir, geschäftig und erröthend, die zweite Tasse und schob dann einen fallenden Strom blonder Locken unter das niedliche Häubchen zurück.

Immer ging ich gern aus dem Wasserthore, denn die schönste Gegend umgab es. Der Thorschreiber war ein gebildeter Mann und mein Verehrer; war in Ostindien gewesen und deshalb der Humbold unserer Stadt. Jedesmal hatte ich seine Rose freundlich gegrüßt, sie mir hinwiederum theilnehmend genickt. Sonst fand ich sie hübsch, bezaubernd schien sie mir in dieser Nacht. Ich hatte auf die Menschheit Verzicht gethan und an den Pforten ewiger Entsagung trat ihr lieblicher Inbegriff vor meine Seele und rief mich ins Leben und zu manchem vergessenen Anspruche zurück.

Darf ich nach einem Arzte schicken? fragte Röschen, so mild, so bittend, so melodisch, daß Amalie für einen Augenblick in den Hintergrund trat — Und Ihnen unser Gastbett für diese Nacht abtreten? — fuhr sie fort: zwar wird es zu kurz seyn, aber bequemer doch als der weite Weg nach Hause.

Wohl Ihr Brautbett? fiel ich seufzend ein.

Ich war eine Braut! lispelte Röschen mit Klagetönen, die in meinem Innern wiederhallten.

Sie waren? wiederholte ich, eilte aus dem Stübchen fort und unter heftigen, erschöpfenden Schauern meinem Hause zu, in dem jetzt nur ein Auge das keine Thränen für mich hatte, das der einäugigen Rosine, offen stand.

Lange noch klang Röschens Ausruf in meinen Ohren. Ich war! sprach ich und warf mich aufs Bett: das ist die Loosung alles Vergänglichen. Alle Wesen werden zu gewesenen, der Vergangenheit Abgrund verschlingt sie. Und auch die Leiden! bemerkte mein innerer Freund: und den Liebreiz der uns bethört und die Flamme welche der Ewigkeit Trotz bot.

Am Morgen ließ mich die Tante zum Thee bitten. Mit bittersüßen Blicken empfing Amalie den Verblichenen und erzählte, daß sie so eben ein keckes, vorlautes Ding, welches mich zu sprechen verlangte, abgewiesen habe. Dem Steckbriefe nach, den sie mit einiger Heftigkeit entwarf, rieth ich auf mein theilnehmendes Röschen. Selbst Deine Uhr, fuhr sie, lauschend und verdüstert, fort: betheuert die Creatur in den Händen zu haben, wollte sie mir aber weder zeigen noch ausliefern.

Ach gold'ner Vetter, rief ihre Mutter aus: ich sage nur das, was soll man zu solchen Dingen denken? Es schlug ein Uhr, als Sie kamen. Sie gerathen doch nicht etwa auf Abwege?

Das wäre ja schauerhaft! fiel Malchen ein.

Geld bringt oft Böses, fuhr die Tante fort: absonderlich im Spiel' und es ward Ihnen ja der große Lotterie-Gewinn.

Eine Niete, Frau Mutter! ich scherzte nur, um Malchen zu versuchen. — Da schalten Beide erst mich, dann Fortunen aus, die Frau Mutter aber sagte:

Nun so gebe Gott, daß der Baron nicht auch so scherzhaft sey, nicht arme, tugendhafte Personen zum Beßten habe.

Der ist mein, ewig mein! tröstete Malchen und riß das Fenster auf, denn der Dessauer Marsch scholl aus der Ferne. — Diesmal trat ich nicht wie sonst zwischen den Vorhang und ihren Rücken; an die Seite der Lauschenden drängte ich mich und sprach:

Sehr sonderbar erscheinst Du mir heute und Deine Mutter spricht aus einem Tone, den ich nie an ihr wahrnahm. Ist es die Zauberkraft des Glück's, die Euch verwandelt?

Gott behüte! versicherte sie, die Straße hinabsehend.

Amalie, fuhr ich fort und preßte ihre Hand an mein gepreßtes Herz: Gott behüte Dich immerdar vor meinem Zustand' in der letzten Nacht.

Die Kanzlerinn sieht herüber! entgegnete Malchen, zog schnell die Hand zurück und sagte: — Wie dauerst Du mich, armer Heinrich!

Ich lachte laut, doch große Thränen stürzten über meine Wangen. Betroffen blickte Amalie auf die fallenden, schlich jetzt vom Fenster weg und weinte auch. Ich ging erschüttert nach meinem Zimmer.

Wir haben Besuch, sprach die Einäugige, als ich in den Vorsaal trat.

Vergeben Sie der Zudringlichen! erscholl es hinter ihr: aber mein Vater befahl mir, zu hören ob Sie wieder hergestellt wären und Ihnen Ihr Eigenthum zurück zu bringen.

J. Welche Güte!

S. Die ganze Nacht über hörte ich sie picken, fuhr Röschen fort: denn ich konnte nicht schlafen und als wir am Morgen aufstanden, lag diese schöne Uhr im Lehnstuhle. Die ist dem Herrn! versicherte mein Vater: und einem so wackeren könne ich sie keck auf die Stube bringen.

Die liebliche Sprachseligkeit des holden Röschens, das immer röther und röther ward, erquickte mir Ohr und Herz. Unter dem Spiegel hing eine Damenuhr, die Amalien zum Weinacht-Geschenke zugedacht war. Wie sie einst mit mir, spielte ein Mädchen auf der Rückseite mit ihrem Vogel. Jetzt glitt die niedliche in Röschens Tuchspalte, wo sie die meinige geborgen hatte — Pickt es des Nachts, sagte ich: so erinnere das meine Freundinn an den Samariter, in dessen Wunden Sie das Lebensöhl der Theilnahme gossen.

Die überraschende, nicht geringe, sehr gefällige Gabe erregte Staunen und ernsten Widerstand. Nicht von der Stelle! rief ich endlich, ihr den Weg vertretend: bis Sie gelobt haben, dies arglose Andenken schwesterlich aufzunehmen.

Längst hab' ich mir gelobt, erwiederte Röschen: mich von solchen Brüdern unter keiner Form beschenken zu lassen und dies Gelübde müssen Sie ehren.

J. Aber wenn Ihr Vater Sie losspricht. —

Das wird er nicht! fiel Röschen ein: auch wäre sie dem wohl nöthiger als mir. Damit eilte die Spröde der Thür zu.

J. Ein Wort noch!

S. Ich habe Eile!

J. Was ward aus dem Bräutigam?

S. Ein Engel! Das böse Fieber riß ihn im Herbst' aus meinen Armen. O Gott, wie habe ich da geweint!

J. Wohl Ihnen! der Tod ist sicherer als die täuschbare Hoffnung.

Ich hatte Gewißheit! fiel sie ein.

J. Willkommener als der Dornenkranz unglücklicher Liebe.

S. Aber die unsere war glücklich! Der Geschickte hatte sein Brot und alle Leute waren ihm gut. Er wollte sich eine Baderei kaufen, denn Kunden gab es die Fülle und das Landvolk strömte ihm zu.

J. Ein Wundarzt also?

S. Doctor war er zwar nicht — nein, mit nichten, aber sie hießen ihn alle so.

Doctoren macht oft das Geld, entgegnete ich: Aerzte die Kunst!

S. Ach, als ob ich ihn hörte! Und ganz ohne die kostspielige Doctorschaft hat er mir in den Blattern das Leben gerettet. Aber ich vergesse mich ganz. Gott befohlen, lieber Herr Siegfried!

Gott befohlen! sprach ich und eilte zu meinem verlassenen Pulte — Ja, befohlen sey Dir mein Schicksal, Vater der Liebe, der Du ewig alles zum Beßten lenkst!

Zentner waren von meinem Herzen gefallen. Weggeschwatzt, weggeweint, weggelächelt hatte sie Röschen, hatte mich schließlich an unsern Vater im Himmel verwiesen und durch die Geschichte von dem Hintritt' ihres Doctors sich als eine duldsamere Leiden-Genossinn mir zum Beispiel' aufgestellt. Beruhigter griff ich zu der drängenden Arbeit und lauschte nun den Eingebungen der Phantasie, die eben des Hoffouriers Nichte in das Vorzimmer der Prinzessinn und mich dann schnell wieder in meine Lage zurückführte. Sonst — sprach ich seufzend zu der Handschrift: sonst trug ich dich des Abends zu Amalien hinab und führte sie in meiner Schöpfung umher; mit meinen Kindern spielte sie und flog mit meinen Bräuten zur Brautkammer. Ach, ohne mich wird sie die ihre nun betreten, kein liebes Auge fortan

in diese Bogen blicken, kein poetisches Herz Situazionen bei mir bestellen, kein neugieriges Mädchen mehr den Abend und mich und die Früchte meines Fleißes herbeiwünschen, welche künftig nur durch Rosinens Marktkorb zur Presse gehn.

*

Des Hoffouriers Nichte stand in Augustens Vorzimmer, ein eisgrauer Kammerdiener unterhielt die Verzagte. Jetzt klang die Schelle. Nur ohne Furcht und Scheu, sprach er ihr zu und führte sie zur vergoldeten Thüre: bald werden Sie dreist und freudig hier eingehen.

Amalie vernahm keine Silbe. Ihre Lage, der Glanz der sie aus den Umgebungen ansprach und ein Auftrag ihres Freundes ängstigten das Mädchen. Auguste war allein. Ist ihm besser? rief sie: wie war die Nacht? Schlief er gut? ruhig? fest?

A. Frau Markus hat bei ihm gewacht und bestätigt diese Hoffnungen.

P. Sehr einsilbig, meine Linau. Was sagt der Arzt?

A. Der Kranke soll in Wildthal bleiben, soll eine Cur dort brauchen; viel soll er thun und lassen, was er sonst nicht that und nicht ließ.

P. In Wildthal? Schön! Die freie Luft wird ihn herstellen.

A. Herstellung erwartet er nur von der Luft, in der seine Gönnerinn athmet. Für den Fall des Todes —

P. Leere Furcht!

A. Für den Fall des Todes, wiederholte Amalie: legt er seinen letzten Willen in diese Hand.

In die meine? rief sie und nahm hastig das niedliche, briefartig gebrochene Testament aus der zitternden Hand seiner Beauftragten.

Die Kammerfrau wird Dich einweisen, sprach Auguste: daß ich die Schlimmste nicht bin, liegt am Tage. Es kann Dir wohl an manchem fehlen, gutes Kind? Hier, diese Kleinigkeit sey Dein.

O, Gnädigste! rief Amalie, welcher die Börse mit funfzig Dukaten schwer in die Hand fiel: weit theuerer als die reiche Gabe wird mir Ihre Zufriedenheit seyn.

P. Bist Du zufrieden? — Dein Auge, Dein Aussehn, Deine Seufzer sagen das Gegentheil.

A. Ich habe eine Mutter verloren die mir Alles war — einen Vater den ich kindlich liebte.

P. Die Mutter ist ersetzt und bald vielleicht giebt sie Dir an des Vaters Stelle einen liebenden Gatten.

A. Diesem Geschenke muß ich standhaft entsagen. Lassen Sie mich in Ihrer Nähe bleiben — In Ihrem Morgenrothe enden.

Auguste sah ihr tief ins Gesicht; ihre Erwiederung ward von der Anzeige unterbrochen, daß Ulrikens Mutter so eben vom Schlage getroffen worden und verschieden sey. Jene brach erschrocken und gerührt in Thränen aus, das Mädchen entfernte sich.

*

Jezt trat der Herr von Eschen ein; er sprach mit Entzücken von Amaliens bestandener Versuchung, von der Nähe und dem Reize seiner Aussichten, seiner Verbindung und seines Gutes und vertraute mir, daß er das Tantchen bewogen habe, Amalien für einige Tage da hinaus zu führen. Der Oheim habe das Schloß im willkommensten Zustande und völlig eingerichtet hinterlassen. Es sey eine Freude, diese Reihe gefälliger, niedlicher Zimmer zu durchlaufen und einer Ueberraschung, einer Fernhinsicht, einem Spiele der Phantasie nach dem andern zu begegnen. Amalie werde sich dort ungemein wohlgefallen, sein Vergnügen aber nur dann erst vollständig seyn, wenn ich ihm erlaube, mir ein Pferd in den Stall laufen zu lassen, das mich, so oft mein Genius sich am Busen der Natur stärken wolle, nach Steinau hinaustragen könne.

Sie werden nun schnell zum Ziele eilen, entgegnete ich, sein Erbieten kurz abweisend: und dem seligsten Lebenstage mit froher Ungeduld entgegenseh'n.

E. Das leuchtet ein! Nur fordert die Klugheit, mit Weile zu eilen. Gern rettete ich mir des Fürsten Gnade, um die mich leicht ein übereilter Rückzug bringen könnte. Ich werde bedenklich husten — Er fürchtet nichts mehr als die Kranken — werde Blut auswerfen, ein verlorener Mann in seinen Augen seyn und auf die schnelle Gewährung meines Gesuches im ehrenvoll'sten Ausdrucke rechnen können. Dann zieht man sich alsbald

nach Steinau zurück und Hymen zündet die Fackel an. Er bedarf einer Pflegerinn! heißt es und sie entschuldigen den Unheilbaren.

Trefflich ausgedacht! erwiederte ich: aber Malchen bliebe denn doch, meines Bedünkens, zu Vermeidung übler Nachreden, bis dahin am sichersten in meinem Hause aufgehoben und sähe am glücklichen Hochzeittage früh genug das Reich Ihrer Herrlichkeit.

Meinen Sie? fiel er treuherzig ein. Ich nickte bejahend, er meinte nun auch. Die Liebende, sagte er: müsse dergleichen Bedenklichkeiten von sich werfen und Opfer durch Opfer vergelten lernen. Das Zartgefühl erscheine in der Uebertreibung als Grimasse.

Des Mädchens Opferlust, entgegnete ich: habe er allerdings durch jenen schriftlichen, unedeln Antrag fast zu schonunglos geprüft. — Nicht zwecklos! fiel er ein. Wer ein weibliches Herz zu ergründen verdammt ward, der überhäufe es mit raschen und lebhaften, Theils willkommenen, Theils widrigen Eindrücken, raube ihm schnell alles Gleichgewicht und sehe dann unbefangen in die selten geöffnete Blume.

Ich wollte antworten als man ihn abrief und eilte, dem Unheil vorzubeugen, zu der Tante hinab.

Wir reisen auf's Gut! rief mir Amalie mit versteckter Fröhlichkeit entgegen und warf schnell ihr verklärtes Gesicht in die Falten des Kummers und der

Theilnahme an meinem Zustande. Zu dem Herrn Sohne! setzte die Mama hinzu.

Ich wünsche Ihnen glückliche Reise! entgegnete ich. — Beide dankten und Amalie ging, um zu packen; ich schärfte Jener das Gewissen. Herr von Eschen, sagte ich: rechnet offenbar auf die Schwächen Ihres Alters, auf den Glanz, der Sie dort blenden, auf die Gewebe, womit er Sie umstricken, auf die Betäubungen, durch die er Sie verwandeln wird. Die getäuschte Mutter führt ihr eigenes, schuldloses, einziges Kind an den Abgrund und verzweifelt dann, wenn es hinabstürzt. Erschöpft von Kämpfen mit dem Unglücke, glaubt sie in diesem Irrlicht' einen Leitstern zu sehen und verwirft in stolzer Sicherheit die Stimme des Warners. Man wird Sie einschläfern, gute Tante! Zur Nachsicht gegen die Tochter wird man Sie und diese zur Nachsicht gegen sich selbst verführen. Schlauere Mütter wurden getäuscht und ihre Hoffnungen zu Jammer. Mit Pflicht und Wohlstand, mit menschlichen und göttlichen Geboten treibt die frevelnde Leidenschaft ihr Spiel.

Amalie kam jetzt zurück.

Ich habe das auch gedacht, sprach die Mutter und verließ uns: reden Sie nur selbst mit ihr.

Lieber Heinrich, erwiederte Malchen, als dies geschehn war: ich verzeihe Dir gern. Noch unartiger, noch heftiger würde ich vielleicht an Deiner Stelle mir in den Weg treten, denn daß Dir weh geschieht, ist gewiß. Aber

er wünscht es. Er wünscht es nicht allein, er beschwört — bedrängt uns. — Darf ich einem Manne, der mich so überschwenglich liebt, mir ein so glänzendes Glück macht, die erste und billigste seiner Bitten versagen? Und was kann mir denn geschehen? Traue mir doch auch ein wenig Klugheit neben meiner Liebe zu und Tugend neben dieser. Jene macht vorsichtig, diese stark.

Die Verführung ist stärker! entgegnete ich.

Und in acht Tagen sind wir zurück! fiel sie ein und hielt beschauend ein neues Kleid gegen das Fenster.

Ich sage nur, sprach die zurückkehrende Mutter: aber Unrecht hat er nicht, der Vetter. Was werden die Leute dazu sprechen, Malchen?

Was ihnen gut deucht! entgegnete diese.

Wär' ich wie Du, fuhr sie fort: ich sagte es ihm ab. Der Vetter hat mir ganz Angst gemacht.

Sie haben zu befehlen! lispelte Amalie, warf mir einen sehr unfreundlichen Blick zu und verschwand. Jetzt trat Herr von Eschen ins Zimmer, nannte mich mon Cousin und schien untröstlich, daß ich mich schon beurlauben wolle. Ich ging, beruhigt, gethan zu haben, was an mir war und beschloß, mich zur nächsten Messe über die sündlichen Schwächen der Mütter und die harmlose Blindheit der Töchter weitläufig und nachdrücklich auszulassen, denn zweckmäßiger fand ich es jetzt, über Amalien zu schreiben, als für sie „den kalten,

schrecklichen Kelch zu leeren, aus dem man den Taumel des Todes trinken kann."

Am folgenden Morgen brachte mir Rosine die Schlüssel zu dem Quartiere der Tante, welche sich sammt Amalien noch vielmals empfehlen ließ. — Sind sie gereis't? fragte ich bitter lächelnd und warf mit den Schlüsseln meinen letzten Anspruch und den Rest der Theilnahme hin. Bedeutungvoll, als hätten sie die Pforte des Friedens hinter ihr verschlossen, erklangen diese; die Theilnahme blieb; ich griff, um diese Quälerinn zu ertödten, nach der Feder. —

*

Schon seit Wochen hatte man in Wildthal Anstalten zu einem Feste getroffen, mit dem Augusta ihren Vater an seinem Namentage zu überraschen gedachte. Sie selbst fuhr, als dieser, seine Truppen zu mustern, im Lager war, begleitet von einer Dame, welche jetzt die Stelle der gichtkranken Aya vertrat, nach Wildthal hinaus, um mit eigenen Augen zu sehen, ob man ihren Plänen nachkomme. Frau Markus erschöpfte sich im Lobe der Anstalten wie der Ansteller, führte sie von Gerüste zu Gerüste und vertraute der Fragenden, welcher eine nie gesehene, romantisch gelegene Hütte im wildesten Theile des Parkes auffiel, daß der Herr Markis sich dort angesiedelt habe und diesen Versteck seiner schönen Wohnung im Schlosse weit vorziehe. Noch manchen Befehl hatte Augusta hier zu geben und der Betag=

ten, erschöpften Hofmeisterinn ward gerathen, erlaubt, befohlen, sich von Frau Markus nach dem Schlosse zurückführen zu lassen, wo man sie abzurufen versprach. Freier jetzt als seit den Tagen ihrer Kindheit, benutzte die Unbewachte den Augenblick, diesen Schauplatz früherer Spiele zu durchfliegen, die Wiesen und Hecken wieder zu sehen, wo der Gefährte jener Tage ihr als Knabe Blumen oder Beeren pflückte, die Bäume die er erstieg und jede Stätte, wo seine Kühnheit ihr ein Zittern oder seine Anhänglichkeit ein Dankgefühl abnöthigte. Wie Psyche in Elisium, wandelte Augusta unter den verwilderten Gruppen des stillen Haines, eng umschlossen von dem niedern Gesträuche, das bei jedem Schritte die schwimmenden Gewänder festhielt und vor ihr stand jetzt der Ersehnte.

Di Amone! rief sie bestürzt. — Di Amone! sprach der Wiederhall.

Himmlischer Geist! lispelte Angelo: er drückte sie an seinen Busen und sprach: — Ich liebe Dich!

Angelo! stammelte die Fürstentochter; sie strebte nach Odem.

O, stirb mit mir! bat Di Amone: denn nur jenseit darf ich Dich besitzen.

S. O, diesseit schon! Welche Gewalt könnte uns trennen? Die stärkste Macht ward ja der Liebe und mein Gefühl trotzt jedem Hindernisse.

E. Ob mit Erfolge, das ist die Frage. Zwar bin ich ein Verwandter des Hauses, aber füllt wohl dies Sandkorn

nur die bescheidenste der väterlichen Erwartungen aus? Zur Fürstinn gebar die Mutter Sie, zur Königinn erhob Sie die Natur. Wehe mir! nach dem Ueberirdischen ringe ich, ein Irdischer!

S. Angelo, Sie hab' ich mir erwählt! Ich schwöre das, vor Gott, in Ihre Hand! Nie soll ein Opfer aus Augusten gemacht werden. Froh und frei, und Mädchen bis zum Grabe, will ich dem Zweifler hier gehören!

Der Wille eines Engels! rief der Entzückte: aber Vaterfluch und Schlangenbiß werden ihn verkümmern.

Die Liebe ist göttlich, entgegnete sie: könnte er das Göttliche an mir verwünschen? Nein, nimmer wird dies sanfte Vaterherz die edle, freigebor'ne Tochter in den Arm eines Begehrers werfen den sie verwirft. Zu theuer bin ich ihm und Ihre Braut!

Mein also? rief er in der höchsten Wallung und hob sie empor: der Schöpfung schönste Blume.

Angelo, erwiederte sie an seinem Halse hängend: treffender vergleichst Du mich den sanften Violen, die hier ringsum duften. Wie manche ward mir in goldenen Tagen von dieser Hand gepflückt. Noch blühen, leben sie in meiner Erinnerung und dankbar bezahle ich jetzt die Schuld. —

Das Geräusch der Arbeiter scholl in der Nähe, es rauschte im Gesträuche. Wonnetrunken eilte Angelo durch das Dickig fort, beflügelt die Geliebte zum Schlosse zu. Heller schien ihr die Sonne, verklärt die dämmernde Natur, alle Vögel des Hains besangen um sie her die süße Liebe

und Schauer der besser'n Welt zitterten sanft durch ihr Innerstes.

Amalie dagegen stand mit dem Wurm' im Busen und dem Gram' im Gesicht, als ihre Gebieterinn von Wildthal zurückkam, in Augustens Cabinette. Die Glückliche schwebte einem höher'n Wesen gleich einher. Amalie, rief sie und sah ihr starr in's Gesicht — sah die Wehmuth am offnen Grabe lächeln und ihr Entzücken ging in süße, tiefe Rührung über. Milder Himmelthau strömte aus dem schwellenden Herzen, sie warf sich schluchzend in den Divan. Amalie wußte wo sie herkam, las in den Zügen der Eintretenden die Geschichte dieses Tages und sank jetzt, von Ahnungen ergriffen, übermannt von ihren Schmerzen, niedergedrückt von ihrem Verhängnisse, vor die Weinende. Das bleiche Antlitz fiel in Augustens Schooß und sie bedeckte mit Küssen die Arme, welche vor wenigen Stunden den verlorenen Abgott ihres Herzens umfingen.

Was beginnst Du? fragte die Gönnerinn.

A. Ich freue mich Ihrer Seligkeit.

P. Wie eine Verschiedene! Dieser Zustand, Amalie —

A. Er ist genußreich!

Und verräth Dein Geheimniß? fiel Auguste forschend ein.

A. Er führt mich an's Ziel. Ich liebte ihn — ich gebe ihn auf und segne die Glückliche, der er zu Theil ward.

P. Weißt Du von ihr?

A. O, blicken Sie in diesen Spiegel.

P. Amalie!

A. Solche Wonne verbirgt sich nicht.

P. So wenig als Dein Weh. Ach, könnte ich Dich heilen.

A. Das wird der Tod.

P. Nicht sterben! Fliehn! Zeit und Wechsel, sagt man ja, verbinde die tiefsten, die blutendsten Wunden unserer Seele. Ich will, ich muß Dich nun entbehren.

A. Noch vor Wochen gelobten Sie mir, unter Ihren Augen bleiben zu dürfen. Ich rechne fest auf dies Gelübde.

P. Suche Dir einen Mann Deines Standes aus. Ich selbst werde Deine Brautwerberinn seyn und für Dich sprechen, als ob Du meine Schwester wärst. Ich will meinen Vater vermögen, daß er Dich reichlich ausstatte, nur fliehe, Du Beweinenswerthe!

Beweinenswerth? wiederholte Malchen und warf sich durchschauert auf den Boden.

Stürmerinn! schalt Auguste, hob sie zu sich empor, drückte sie zärtlich an ihre Brust und bedeckte mit ihren Thränen die Wange der Ohnmächtigen.

Es gilt Dein Leben! fuhr sie fort, als Amalie die Augen wieder aufschlug: Dein Leben, meine Ruhe! Versage mir die Bitte nicht.

Ich entferne mich! stammelte diese. Bald! Gewiß!

Heute noch! rief Augusta: heute noch, eh' es Dich reuet.

A. Vielleicht! Vielleicht! So kann es ja nicht lange mehr dauern.

Nein! das nicht! fiel die Prinzessinn schluchzend ein: mein frommes Mädchen hat ja Pflichten hier und dort einen Richter. Höre mich, Gute! Ich sende Dich zu meiner Tante; zu einer sanften, edeln Frau; laß mich für die Aufnahme sorgen.

Sie sind Fürstinn! fiel Amalie ein: und wollen Ihr Wort brechen? Verstößt mich Augusta, so wirft sich die Unglückliche in den Fluß, der unter diesen Fenstern strömt. Oft winkte er mir schon! Ich habe den ganzen, trostlosen Nachmittag über seinen rufenden Wellen gelauscht.

P. Du bist krank!

Finden Sie das? rief sie erheitert.

P. Deine Stirn ist bleich und brennt doch wie Feuer. Krämpfe zucken durch Deine Glieder und diese Lippen zittern unter Fieberfrösten.

Ich fühle das selbst, entgegnete sie und drückte Augustens Hände an ihre tobende Brust: aber meine Krankheit ist keine der ansteckenden.

P. Du wirst in meinem Vorzimmer schlafen!

O, ich Glückliche! sprach Amalie.

P. Und Deinen Engel festhalten! Schwöre mir jetzt, bei der heiligen Mutter, bei allen Märtyrern schwöre mir, Dein Schicksal nicht zu übereilen.

Ich schwöre! rief die Schluchzende. Dulden will ich, wie die heiligen Märtyrer und wie sie mitten unter Flammen den Gott loben, der mein Herz zerbricht.

Augusta sprach jetzt von diesen Helden des Glaubens,

von den Segnungen des Vaters, den sie bekannten, von der Liebe des Sohnes, für die sie starben, von dem seligen Einflusse seiner himmlischen Mutter auf die Herzen der Weinenden und der Trostlosen. Glänzende Heilige wallten an Amaliens Seele vorüber und die Protestantinn sah in der oft belächelten Legende eine Quelle des Trostes und der Beruhigung.

Auguste schloß in dieser Nacht kein Auge, sie schlich von Stunde zu Stunde in's Vorzimmer, fand Amalien jetzt in Schlaf versunken und, wie es schien, von einem Traumbild' erheitert.

Zum ersten Male seit der Genesung bestieg jetzt Angelo, am Abende seines seligsten Lebenstages den Britten und ritt nach den Stadt. Frau von Hallen war nicht mehr; er wollte ihr Grab besuchen, wollte sich von dem Hintritte seiner ersten und ältesten Freundinn näher unterrichten lassen und trat deshalb bei Ulriken ein, die ihn viel gütiger als sonst enpfing und bei seinem Anblicke heftig weinte. Auch über Angelo's Wangen flossen Thränen; er weilte schweigend vor dem Bilde der Verehrten und segnete sie.

Nur die verlorenen Güter schätzen wir ganz! sprach Ulrike und lehnte sich an die Schulter des betrachtenden, dankbaren Sohnes.

Gedachte sie meiner? fragte er, in ihr verstörtes Gesicht blickend.

S. Sie war nicht mehr, als man mich vom Schlosse abrief. So innig haßt mich Auguste, daß es mir an Muthe

gebrach, die Prinzessinn um Urlaub anzugehen. Ich figurirte, als sie mit dem Tode rang.

Auguste ist nicht allwissend, erwiederte Angelo.

Das ist mein Glück! sprach die Verbitterte: aber lassen Sie uns auf bessere Gegenstände übergehen. Dieser Brief, an Sie gerichtet, fand sich unter den Papieren der verewigten Mutter.

Der Markis zog ihn schnell aus ihren Händen, trat in's Fenster, erbrach und las.

„Immer schwächer fühle ich mich, oder vielmehr, immer vollendeter. Bald werde ich Deine Mutter umarmen, theuerer Pflegesohn, werde bei ihr seyn in ewiger Freude und des edeln Mannes gedenken, zu dem das Kind ihrer Liebe ward. Ach, geh' ich nicht auch als Mutter aus dieser Welt und sehe keine Hand, der ich, wie sie, mein Kind vertrauen könnte? Wirst Du ihr Gatte nicht, so wirst Du ihr Bruder bleiben, dazu gab Dir meine Treue das Recht, mein Verhältniß gegen Dich, die Pflicht. Sey dankbar, Sohn! und der die Dankbaren segnet, begleite Dich!"

Lesen Sie! sprach Di Amone, er reichte der Lauschenden den Brief. Sie las, sie lächelte, gab ihn zurück und trat mit verschlungenen Armen vor den Sinnenden.

Was sagen Sie? sprach er betroffen.

S. Daß Sie verkannt wurden.

E. Ich?

S. Auf Dankbarkeit rechnet sie.

E. Nicht vergebens.

S. Wahrhaftig?

E. Sie sind meine Schwester.

S. O der gränzenlosen Güte!

E. Den Freier wiesen Sie zurück, den Bruder nicht!

S. Den Freier, ich?

E. An dieser Stätte. Ihr Gedächtniß ist schwächer als ich fürchtete. Am Tage, wo Sie aus dem Bade zurückkamen —

S. Ach ja! ich gedenke! Da verloren Sie mit finsterem Gesicht dunkle Worte, vergalten mir dann mit einigen Diamanten meine zögernde Schüchternheit, eilten fort und empörten mich späterhin durch ein Benehmen, das sich freilich nicht für ein näherndes nehmen ließ. Genug davon. — Die gnädigste Auguste bestimmt mir auf dem Schlosse eine Wohnung. O, Ihr Edeln, wie soll ich Euch lohnen?

E. Die werden Sie annehmen?

S. Ihr zu Trotze, ja!

E. Seltenes Mädchen!

S. Werde der Engel Euerer Liebe seyn.

E. Unserer — Liebe?

S. Liebe, sag' ich. Der böse vielleicht, aber die bösen, sagten Sie einst in Wildthal zu Ihrem Abgotte, sind Quellen des Heiles für die Guten.

E. Ulrike, das ist Ihrer Mutter Bild.

S. Mutter, das ist der Findling, dem Du Dein Kind hinwarfst — der es aus Deinem Herzen verdrängte.

ThAt ich das, rief der Erglühende und warf sich mit

gefalteten Händen vor der lächelnden Wohlthäterinn nieder: that ich das, so zeuge Du dort wider mich und auf ewig werde mir der Himmel verschlossen.

Comödiant! rief Ulrike; sie verließ, stürmisch wie eine Windbraut, das Zimmer.

Lange noch lag Angelo vor dem Bilde und Ruhe, Fassung und Duldsamkeit gingen, als ein stiller Triumph für den Mahler, aus den milden Blicken der Frommen in ihn über. Er kehrte getröstet und geheiligt zurück.

Der fürstliche Namentag erschien. Wagen und Reiter bedeckten den Weg nach Wildthal und aus Karossen und Tragkörben scholl der Jubel der Jugend; eine zahllose Familie zog ihrem Landesvater nach.

Augusta stand noch in enthüllter Schönheit vor Amalien, die diese Reize jetzt unter reichen, zierlichen Gewändern verbergen half. Gefall' ich Dir? fragte die Fürstentochter mit ihrem mildesten Tone.

Wie ihm! entgegnete jene und küßte den Nacken der Erglühenden.

Ein wenig Roth! sprach Auguste, trotz dem Erröthen nach der Schminke greifend: bedenke, daß ich in den Glanz von tausend Lichtern trete.

Sie färben die Rose! schalt Amalie. — Auch die weiße! erwiederte die Prinzessinn, entzog ihr die Kapsel und schminkte sie. Das Mädchen erglühte unter dem Geschäft und lächelte als Augusta es jetzt der Psyche im Platfond

verglich, sich diese zarte Haut, diese reinen, jungfräulichen Züge, diese still ans Herz sprechende Grazie des Angesicht's wünschte und lauschend verstohlene Blicke in den Spiegel warf, aus dem eine selige Dulderinn sie begrüßte. Vollendet trat Augusta nun aus ihren Händen und die Aya in's Zimmer. Die Wagen fuhren vor, sechs Isabellen flogen mit ihr davon. Einsam wie neulich und unter ähnlichen Gefühlen stand Amalie im Cabinet, trug die Masse von Reichthum, welche rund umher zerstreu't lag, an ihren Platz zurück und der alte Kammerdiener meldete den Hoffourier. Tief verbeugte sich dieser hinter ihm und wagte es kaum, einen Blick in das Allerheiligste der Prinzessinn zu werfen. Amalie hieß ihn freundlich willkommen.

Gold'ner Engel, sprach er halblaut: ich hatte Ihnen heute eine Freude zugedacht, aber Sie werden solche ganz unfehlbar verschmähen. Nach Wildthal wollte ich Sie führen und lief bei drei Stunden — Sie müssen mir's ansehen — nach einer Gelegenheit umher, denn der Stallmeister schlug mir geradezu den Hofwagen ab, auf welchen ich gehofft hatte.

S. Das konnte Di Amone über's Herz bringen?

E. Wer anders? Der Undankbare! Ich habe den Dienst nicht, meinte er, und nur auf diesen sey gerechnet. Ich bringe ja mein Malchen, das Fräulein Kammerdienerinn bringe ich mit! erlaubte ich mir einzuwenden.

A. Auch das half nicht?

E. Um so weniger! entgegnete er und kehrte mir den Rücken zu.

Um so weniger? rief die Betroffene — Und Sie haben eine Gelegenheit?

E. Freilich wohl aber, aber! Ich zwar bin über solche Dinge hinaus —

Sey es ein Leiterwagen, ich fahre mit! entgegnete sie, griff zum Mantel und bat ihn, vorfahren zu lassen.

Das nun wohl nicht, versicherte der Onkel, ihr den gekrümmten Arm bietend: doch habe ich ihn, um Aufsehn zu vermeiden, vor's Thor bestellt.

Er will mich nicht dort! sprach Amalie auf dem Wege zu sich selbst: auch Auguste fragte nur obenhin, ob ich die Kammerfrau begleiten wolle und schwieg, als ich es ablehnte. — Er soll mich dort sehen! fuhr sie fort und stand vor einem der gewöhnlichen, schwarz angestrichenen Trauerwagen. Da sehn Sie nun, rief der Hoffourier und schlug mit dem Stock' auf das Trauerhaus, vor welchem zwei hungerleibige Gäule in der Druse lagen.

O, wie trefflich! fiel Malchen ein: Sie wählten glücklicher, als zu hoffen stand.

Gottlob, entgegnete der Oheim: wenigstens werden diese Pferde nicht durchgeh'n und fahren wir langsam, so fahren wir auch wohlfeiler als alle, die da wie unsinnig vorbei kariolen. Ja, lacht nur, lacht! wir kommen auch hin und auf der Rückkehr nach Mitternacht sieht doch ein Fahrzeug dem andern gleich. — Immer lauter ward um den Wagen

her das Gelächter. Ein Volkhaufe, der so eben nach Wildthal zog, umgab ihn, als die willkommenste Quelle der Zeitverkürzung auf dem langweiligen Wege und auf dem Packbrete turnirte bald ein halbes Dutzend blinder Passagiere. Amalie drückte sich tief in die Ecke, der Onkel schimpfte aus den Fenstern und sein gröblicher Wagenlenker hieb mit der Trauerpeitsche bald auf die keuchenden Rosse, bald unter die beiden Haarkräusler, welche hinten dem besiegten Schornsteinfeger das Haar zerzausten.

Seit Jahren hatten diese Pferde fast täglich den Weg auf den nahe liegenden Gottesacker, Kraft ihrer Gebrechlichkeit nie einen weitern, Kraft ihrer Bestimmung nie einen andern zurückgelegt und deshalb gewisse Eigenheiten angenommen, die sie auch heute geltend machten. Im Schneckengange wandelte gewöhnlich das seltsame Paar bis in die Nähe des Kirchhofes, wo es sich dann in Trab warf, bis zu dem Thore desselben lief und nach einem kurzen Halt den Rückweg einschlug.

Gottlob! rief der Hoffourier, als dieser Lauf jetzt begann, bewies Amalien in aller Kürze, wie leicht man sich durch voreiliges Mißtrauen an Menschen und Vieh versündigen könne und würde, wäre Malchen nicht plötzlich erblaßt, diesen Beweis noch überzeugender durchgeführt haben. Der Wagen hielt nämlich, wie der Kutscher vorausgesehen und durch gewaltige Flüche und noch gewaltigere Peitschenhiebe vergebens abzuwenden versucht hatte, vor dem offenen Thore des Gottesackers und mit dem Spaten in der Hand

sah das Bruststück der Todtengräberinn, einer Erstehenden gleich, aus einem halbgeöffneten Grabe.

O mein Gott! lispelte Amalie von Ahnungen ergriffen, sah in diesem plötzlichen Stillstehn der Pferde einen Wink des dunkeln Schicksal's, in diesem offenen Grabe die Pforte des nahen Todes, ihr Ziel auf dem Wege zu Angelo's Freuden und beschwor den Onkel, sie hier aussteigen zu lassen. Diesem schauerte die Haut. Nie hatte er bisher ohne die höchste Noth, nie ohne Fieberfrösteln einen Kirchhof betreten und nächst dem Zorne des Hofmarschalls, war ihm der Tod ein Inbegriff alles Schrecklichen. Possen, Possen! rief er jetzt, blasser als seine Nichte, die von Vorbedeutungen sprach und bat den Kutscher um Gottes willen, die Mähren todtzuschlagen, auf daß sie anzögen und weiter gingen. Dieser meinte, viel weiter würden sie nun nicht zu bringen seyn, er wolle deshalb in Gottes Namen umkehren und nach Hause fahren. Die Pferde hörten kaum von dieser Aeußerung, als sie unangetrieben, was ihres Amts war, vollzogen. Schäumend sprang der Hoffourier heraus, still lächelnd Amalie; die Genien des Packbretes folgten dem Beispiele.

Kommen Sie, Herzenskind! bat der Onkel und sah mit kläglichem Blicke dem Trauerwagen nach, der in sanftem Trabe nach dem Thore zurückrollte. Auch Amalie sah ihm nach. So, dachte sie, werden die Leidtragenden von Deinem stillen Grabe in's Leben zurückfahren und der Begrabenen noch eine Thräne weihn. Ach, wie viel brechende Herzen

hast Du schon dem gebrochenen nach, an diese Pforte und wieder zurückgeführt.

Ein Hauptspaß! flisterte der Hoffourier und schüttelte sich, denn seine Augen kamen so eben von einem Todtenkopfe her, der aus dem Giebelloche der nahen Rathsgruft herabsah. Ein toller Spaß! fuhr er fort und sah auf seine Füße herab: nun, so spatzieren wir denn, unter des Herrn Beistande, mit eigener Gelegenheit nach Wildthal hinaus.

Ich dächte, fiel Amalie ein und schlich dem nächsten Monumente zu: wir sähen uns hier erst ein wenig um.

Das sollte mir beikommen! rief der Onkel, vergaß für einen Augenblick, daß er vor einer fürstlichen Kammerdienerinn stehe und ergoß sich in losen Reden.

Liebe Frau, sprach Amalie zu der Todtengräberinn: wenn das Plätzchen dort unter der hohen Pappel noch frei ist, so spare Sie mir's auf.

Spotten Sie nur nicht! entgegnete diese: noch jünger'n hab' ich das Bett gemacht. Manche Braut grub ich hier ein; sie schlafen sanft in ihrer Kammer.

Sanft! lispelte Amalie; sie sah wie eine Ueberirdische lächelnd auf die Gräber.

Ich gehe! rief der Hoffourier mit geschlossenen Augen. — Versunken in ihr Schicksal folgte die Nichte und erwachte, als ein Kreis von Freundinnen sie in Wildthal begrüßte, aus einem langen Traume, der die Geschichte ihrer letzten Tage, ihres Abscheidens und ihres Begräbnisses enthielt.

Zu Fuße, gnädiger Herr, zu Fuße! schrie jetzt der Hof-

fourier. — Sie hier? sprach, ihm den Rücken kehrend, Di Amone und Amalie schlug, überrascht von der glänzenden Erscheinung des Wunderschönen, den die Jagduniform trefflich kleidete, die Augen nieder. Und zu Fuß, wie ich höre? fuhr er fort —

Das hat der Herr Stallmeister zu verantworten, erwiederte sie: den ich bei Ihnen ver lagen werde.

Blühender sah ich Sie nie — sprach der Markis mit Schmeicheltönen.

Sie schmückte mich! lispelte Amali und fuhr schnell mit dem Tuch' über die Wangen.

E. Auguste spricht von Ihnen, wie eine Selige von der ander'n.

S. Und ich vergöttere sie.

E. So knieen wir vor demselben Altare!

S. Warum aber gönnten Sie mir die Freude nicht, dies Fest zu sehen? Ich bedarf der Zerstreuung.

Er wollte antworten, da rauschten — denn dies Gespräch entspann sich mitten im Gewimmel — einige Damen zwischen ihnen hindurch, freueten sich, den Markis wieder so wohl zu sehen und baten, sie ein wenig durch den Park zu begleiten. — Jetzt hieß Frau Markus Amalien willkommen, deren Augen vergebens den Hoffourier suchten, welcher einer Erquickung bedürftig, Amalien über seinem Magen vergessen und den Küchenmeister aufgesucht hatte.

Die Markus unterhielt das Mädchen auf's angenehmste und führte es durch den Garten, um ihm neue Anlagen zu

zeigen, zü einem freundlichen Badehäuschen, das sich im nahen See spiegelte. Es stand in diesem, durch ein Brückchen mit dem Ufer verbunden. Friedliche Wellen spielten ringsum mit den schwimmenden Zweigen der Trauerweiden, die sich vom hohen Ufer hinabtauchten und verhallten melodisch am Gestade. Hier war's so still, so heilig, so feierabendlich wie auf den Gräbern von denen sie herkam, wohlthuend küßte die kühle Luft ihren glühenden Busen.

Amalie trat, gereizt von der Anmuth seines Innern, welche die Führerinn belobte, in das Vorgemach, aus ihm in ein niedliches, achteckiges Spiegelzimmer und jetzt flog die Thür, wie vom Zuge geschlossen, plötzlich hinter ihr in's Schloß; sie sah sich versperrt und rief vergebens der Gefährtinn.

Wo ist Amalie? rief, aus dem Park hervorstürzend, Di Amone der Bettmeisterinn zu, die mit dem Strickstrumpf' in der Hand, unter den Trauerweiden hinschlich, und von Zeit zu Zeit spähende Blicke nach dem Badehause warf.

Das weiß ich nicht, gnädiger Herr! sagte diese, die Augen an ihrer Arbeit zählend.

Nicht? fuhr er fort: doch ging sie noch vor wenigen Minuten an Ihrer Seite.

Und verlor sich im Gedränge —

Hier ein Gedränge? Wehe Dir, Abscheuliche! Wo ist das Mädchen?

Hülfe! rief Frau Markus; sie strebte, den gefaßten Arm loszumachen,

Hinab in den See mit Dir! fiel er ein. Der Zorn erstickte seine Stimme.

Sie badet! stammelte die Bleiche und sprang davon; er flog nach dem Hause hin.

Auguste trat jetzt mit der Aya und den Damen aus einer Allee an das Ufer. Diese erschöpften sich im Lobe der Kühlung und priesen den Einfall der Prinzessinn, welche ihnen eine Möglichkeit zu baden verschafft habe. Die Aya behauptete, daß dies hier weder mit Sicherheit noch mit Anstande geschehen könne, daß der Zufall und der Frevel, daß Sturm und Woge mit Anstalten dieser Art oft ein gefährliches Spiel treibe und sie für ihre Person sich schon durch den Gedanken, daß die Herren des Hofs hier eine Dame voraus setzten, von Scham und Unmuth ergriffen fühle.

Jesus Maria! rief die Prinzessinn und das Gefolge rief es mit. Einem Wahnsinnigen ähnlich stürzte Angelo mit dem Hirschfänger in der Faust, mit blutigem Gesicht' über das Brückchen, stand einen Augenblick am Ufer still und verlor sich unter den Büschen. Auguste vergaß ihren Rang, ihren Schmuck, ihre Schleppe und eilte wie auf Windes Flügeln dem einzigen Pfade zu, der in diese Gegend führte. Sein Jäger sprang, ohne Rede zu stehen, an ihr vorüber, vergebens sah sie sich nach dem Geliebten um. Die Begleiterinnen kamen nach, odemlos beschloß die Aya den Zug.

Ich sterbe! versicherte die Eintreffende. Auguste nahm sie in den Arm und erschöpfte sich in Schmeicheleien und Entschuldigungen. Alles ward auf die leidige Neugierde geschoben und noch immer wuchs diese bei den Aeußerungen der Damen, die Theils bezweifelten daß es der Markis gewesen, Theils betheuerten daß er es gewesen sey. Die eine wollte das Blut am rechten, die andre am linken Backen, die dritte, Blödsichtigere es nur auf dem Hirschfänger bemerkt haben und alle riethen, die wenigen Schritte bis zum Badehause auf sich zu nehmen und die Sache an Ort und Stelle zu untersuchen.

Das wollen wir! sprach Auguste und verweilte. Das wollen wir! sprachen die Damen und doch wagte es keine, einen Fuß vorzusetzen. Jetzt trat der Markis plötzlich vor die Gruppe, begrüßte sie lächelnd und erklärte sich mehr als überrascht, auf einem so einfachen Plätzchen den Göttinnen dieses Haines zu begegnen.

Was war das? sprach Auguste, sah unverrückt von seinem Hirschfänger, der in der Scheide stack, zu einzelnen Bluttropfen die an den Kleidern hingen, und von diesen wieder auf jenen zurück.

Ein böser Geist treibt dort sein Spiel! rief die Aya; sie zeigte auf das Badehaus.

Nur eine Fledermaus! versicherte er: bewundern Sie in mir einen zweiten St. George.

Da riefen die Trompeten zur Tafel.

Der Hof erschien. Eben als man Platz nahm, sprach ein Kammerherr einige Worte in des Fürsten Ohr; dieser sah rund umher und schüttelte unmuthig den Kopf. Doch keine Störung? fragte die Aya jenen Hofherrn. Die schönste Harmonie! erwiederte er und eilte an seinen Platz.

So oft Auguste jetzt ihre Augen aufhob, hafteten sie auf dem Markis, der ihr gegenüber saß, seine Nachbarinnen mit Anstrengung unterhielt, ein Glas nach dem andern leerte, die Blicke der Lauschenden vermied und alle Spuren einer seltsamen Stimmung zu verbergen strebte. Die Tafelmusik begann, veranlaßte und übertönte manches lautere Wort.

Wahrheit! sprach die Prinzessinn jetzt, als sie endlich auf Angelos Augen traf.

Heute noch! erwiederte er, zur Decke sehend.

Unglück? flisterte sie nach einer Pause; er bewegte verneinend den Kopf. — Doch sah ich Blut! versetzte sie späterhin —

Die Fledermaus! fiel der Markis ein.

Endlich ward die Tafel aufgehoben, der Kaffeh kredenzt, doch der Markis war verschwunden und vergebens wagten sich die versammelten Damen mit Fragen an Augusten. Nicht Eine hatte ihn gesehen und die Brüder, Vettern, Freunde unter den Garden und dem Jagdgefolge, welche deßhalb nach allen Winden ausgesendet wurden, kehrten alle mit der Betheuerung, daß er nirgends angetroffen werde, zurück.

Man setzte sich zum Spiele — Di Amone hatte am Tage,

als er sich dem Fürsten gesund meldete, den goldenen Schlüssel empfangen und heute den Dienst bei der Prinzessinn. Jetzt mußte ihn sein Amt herbeiführen. Er kam nicht. Auguste, stolz, heftig, unfähig eine männliche Kränkung weiblich zu ertragen, überhörte in ihrem Grolle die Stimme des entschuldigenden Herzens, wendete sich gegen die Aya und sprach: — Der Page war brauchbarer als der Kammerherr; ich bitte Sie, ihm das zu sagen.

O, mehr als das! entgegnete diese: wenn ich ihn nur erst sehen werde.

Vergebung! sprach der Fürst der eben vorüberstrich und vernahm wovon die Rede sey: ich selbst habe ihn verschickt. — Die Tochter neigte sich, erröthete beschämt über ihre Aufwallung und flisterte in der Gräfinn Ohr:

Nun kein Wort, Maman, ich verzeihe!

Daß er gefehlt hat, erwiederte diese: liegt am Tage. Melden mußte er es doch — und erfahren muß er nun auch, daß der Verstoß empfunden ward.

Mich, nicht ihn bestrafen Sie dann! entgegnete Auguste und wendete sich rasch von ihr an den Spieltisch, wo Fehler auf Fehler die Geduld der duldsamen Mitglieder erschöpfte.

Jetzt begannen die Tänze des Landvolkes, es ertönten Volklieder zum Lobe des Fürsten, hübsche, mit Rosen bekränzte Mädchen brachten ihm einen Blumenkranz, blühende Jünglinge eine Garbe mit dem Oelzweig' umwunden, aber die Seele des Festes schwieg. Wie vorhin bei'm Spiele, häuften sich jetzt in der Ausführung Fehler auf Fehler, der

gute Fürst sah sich abwechselnd bald zu herzlichem Danke, bald zur Entschuldigung der Ungeschickten, die auf jenen hinarbeiteten, veranlaßt.

Erschöpft von den feierlichen Possen kehrte er zu seinem l'hombre zurück und verlor ein Spiel nach dem andern. Mit erzwungenem Lächeln bot Auguste, als es geendet war, dem Vater die Hand und führte ihn auf den Balkon. Ein Lebehoch von tausend Stimmen erfüllte die Luft, der Park schien im Feuer zu stehen, sein Name glühte im Hintergrunde, Kanonen donnerten, das Feuerwerk prasselte. Jubelnd sah der Pöbel den Rachetten-Strömen nach, die Menschen sahen zu der Fürstentochter auf, welche glänzender als der Strahlenkranz ihrer Juwelen, gleich dem Genius des Vaterlandes, an der Seite der Landesvaters stand und seine Hand voll kindlicher Zärtlichkeit zu wiederholten Malen mit Küssen bedeckte.

Jetzt stieg der letzte Flammenstrauß in die Luft und weithin ward die Nacht zum hellen Tage. Viel einstimmiger als vorhin, rief die versammelte Menge Augusten nun ein Lebehoch, dankend umarmte sie der Fürst, fuhr dann mit ihr durch die beleuchteten Alleen und übersättigt von den Freuden dieses Tages der so tief unter Augustens Erwartungen blieb, nach der Stadt zurück.

Nie war sie einsilbiger, Amalie nie gesprächiger gewesen. — Mich schläfert sehr, klagte Auguste. Den Schlaf lernte ich beschwören! entgegnete Amalie.

P. Du warst in Wildthal. Ich sah Dich.

A. Mein Oheim führte mich hinaus.

P. Ohne mein Wissen?

A. Hatte ich nicht Ihre Erlaubniß?

P. Aber mit diesem? Mir klage es nicht, wenn die Aya schmält.

A. Sie zürne!

P. Amalie!

A. O, ich weiß selbst nicht, was ich rede.

P. Hast Du ihn gesehen?

A. Wohl!

P. Gesprochen?

A. Oft!

P. Nach Tafel noch?

A. Vor und nach.

P. Er verschwand. Der Fürst hat ihn verschickt.

A. Auf lange Zeit.

P. Du redest irr!

A. Beschwöre ich so den Schlaf? Fort soll er, fort. Soll reisen. Morgen schon.

P. Amalie!

A. Und Prinz Carl —

P. Mein Bruder? Den habe ich auch vermißt.

A. Weil er Arrest hat.

P. Meine Ahnung —

A. Und verwundet ist.

P. Willst Du mich foltern? sprich! um aller Heiligen

willen, sprich! Du bist im Geheimnisse, Unglückliche! Dich machte er zur Vertrauten! Dich?

A. Mich, gnädigste Frau; denn wüßten Sie wohl außerdem ein Wort?

P. Du willst Dich wichtig machen.

A. Schelten Sie immer jetzt, noch in dieser Nacht werden Sie mich loben.

P. Rede!

A. Prinz Carl stellt mir nach.

P. Deine tägliche Klage. Die Würde der Unschuld reicht hin, eine so kindische Versuchung zurückzuweisen.

Nicht immer! erwiederte Amalie mit höherem Ernst: am mindesten dann, wenn eine abgefeimte Kupplerinn —.

P. Wer dürfte es wagen —

A. Frau Markus. Gelang ihr Plan, so hätte ich meine Schande im See ertränkt.

P. Ich erstarre!

A. Sie lockte mich nach dem Badehause; sie beredete mich, das Innere zu besehen, sie führte den Schlüssel bei sich und öffnete die Thür. Ich trete ein, diese fliegt alsbald hinter mir zu, aus einem Neben-Gemache tritt Prinz Carl.

P. Der Abscheuliche! Ich zittere mit Dir.

A. Vergebens rufe ich der Begleiterinn, rufe vergebens aus allen Kräften meiner beängsteten Brust um Hülfe, denn seine gierigen Blicke, seine Worte und Geberden zeigten klar genug, daß er entschlossen sey, mich zu verderben. Ich entrinne seinem Arm', ich springe zu dem Fenster um mich zu

befrei'n, er faßt mich, er bittet, beschwört — droht und drängt mich — da springt die Thür auf, der Markis tritt, einem Engel gleich, in das Gemach und fragt mit Nachdruck den Bestürzten wer ihm das Recht gebe, Hand an seine Freundinn zu legen. Zurück! rufte der Prinz; er zeigte auf seinen Degen. Zurück! rufte Di Amone: sonst fließt Ihr Blut. Jener stieß nun ein entehrendes Wort aus; ich warf mich zwischen sie, mich aber drängte der Markis zurück, sie eilten in das Vorgemach, die Klingen tönten, ich hörte fechten, mein Zustand ward unbeschreibbar.

P. Ich fühle ihn!

A. Dem Toben folgt die tiefste Stille; ich fasse mir ein Herz, ich trete hervor, sehe Blut am Boden, Blutspuren bis zum Walde hin. Einige Damen lustwandelten dort, ich schlich hinter ihnen d'rein, kam so bis zum Schlosse, traf den Onkel und späterhin auch auf den Markis.

P. Ich leider! nicht.

A. Der Prinz ward bei Tafel mit Unpäßlichkeit entschuldigt. Kaum war sie aufgehoben, als Angelo dem Fürsten in sein Kabinet folgte und ihn dort unter vier Augen von dem Verlaufe der Sache unterhielt.

P. Aber wie erfuhr Angelo meines Bruders unedle Leidenschaft? Wie den Plan, Dich heute zu beschleichen?

A. Das wird er Ihnen vielleicht selbst gestehen.

P. Und reisen, sagst Du — reisen soll er? Nimmermehr!

A. Und morgen schon die Stadt meiden. Di Amone, hat der Fürst erwiedert: Ihr seid beide verwundet. Carl in den

Arm, Sie in das Herz und diese Wunde ist die bedeutendere. Reisen Sie, so weiß ich von nichts. Bleiben Sie, so werden sich Zwangmittel finden zu Ihrer Heilung. Doch, Gnädigste, er selbst wird Ihnen das viel besser und ausführlicher erzählen.

Ich bin trostlos! fiel Auguste die Hände ringend ein. — Erzählen, sagst Du? Vor der Aya wohl und den Damen?

A. Er soll Sie allein sehen.

P. O, wäre das möglich!

A. Es ist!

P. Das wagt er nicht.

A. Und wollten Sie es wagen?

P. Mit Freuden, ja, zu jeder schicklichen Stunde.

A. Für reine Wesen ist jede schicklich.

P. Zu jeder sicher'n dann.

A. Die bietet nur die Nacht dar.

P. Aber auch Du wagst.

A. Alles für Sie, mehr als Alles für den Retter meiner Ehre.

P. O Du Dankbare!

A. Meine Liebe trägt von nun an diese Farbe; die helle statt der traurigen.

P. Wohl Dir! Doch Angelo, mein Kind, Angelo bleibt hier. Der darf nicht fort.

A. Bei Ungnade muß er das. Selbst seine Freiheit wäre gefährdet.

P. Wir müssen uns sehen, uns sprechen, um jeden

Preis! Und solltest Du ihn, selbst verkleidet, durch alle Wachen und alle Wächterinnen führen.

Das will ich! rief Amalie: doch prüfen Sie sich wohl, damit mich späterhin kein Vorwurf treffe.

P. Mein ewiger Segen, Malchen! meine heißeste Liebe.

A. Viel heißer lieben Sie wohl ihn und eine solche Lage macht großmüthig. Mein bereitwilliger Diensteifer könnte das unübersehbarste Unglück veranlassen. — Stark ist des Mannes Seele zwar —

P. Besonders wenn sie Dich im Vorzimmer weiß. Ich selbst bitte Dich, in der Nähe zu bleiben. Fürchte nichts, meine Liebe. Viel theuerer noch als die Ehre der Freundinn, für die er sein Glück heute aufs Spiel setzte, muß ihm die Unschuld der Geliebten seyn.

Prinzessinn, fuhr Amalie lächelnd fort: hätten Sie den Muth, ihn jetzt zu sprechen?

P. Jetzt? Wie das? Jetzt? Ich will nicht hoffen?

A. Hoffen Sie!

P. Du scherzest, Malchen! Wie könnte er unentdeckt hierher, bis ins Innerste des Pallastes kommen?

Die Hand der Dankbarkeit führt ihn! entgegnete Amalie und schlug in die ihre.

Leis' öffnete sich die Thür und vor Augusten lag Angelo. Seufzend verschwand seine Führerinn.

Sie hob ihn rasch zu sich empor, er sank aufs Sopha neben sie, nur Küsse hatten die Seligen bis jetzt gewechselt. Vergessen war die Enthüllung des Geheimnisses, des Fürsten Zorn, die nahe Trennung. Hing nicht sein Mund an dem ihren? schlug nicht ihr Herz in seiner Hand? lag sie nicht, harmlos und vertrauend wie eine Braut, im Arme der ersten, heißesten, innigsten Liebe, umstrickt von dem Bräutigam der ihr sein Bild an den Finger schob? Amalie vernahm kein Wort. Nur der leise, lüsterne Seufzer der Glücklichen, nur das Getöne langer, süßer, verschlingender Küsse schlug an ihr Ohr und reuevoll warf sie sich jetzt das kühne, übermenschliche Opfer vor, welches ihr erkenntliches Herz auf eigene Kosten dem Geliebten gebracht hatte. Verschwunden war der hohe Heldenmuth, in welchem sie, bewegt von seinen Bitten, entzückt von seinem Zutrauen, vom Gefühle hoher Verpflichtung hingerissen, den Wunsch gewährte, dessen Erfüllung jetzt ihr Herz zerbrach. Zum Dornenkranze ward die gehoffte Palme, zur Höllenflamme die Wonne der Großmuth, der Funke der Begeisterung zur verheerenden Fiebergluth. So lauschte Amalie, tief in ihr Tuch verhüllt, vergehend unter wildem Schmerze, betäubt und thränenlos im Fenster, vernahm nicht die leise Arbeit des Hauptschlüssels an der äußern Thür, nicht die beschleichenden Tritte der Kommenden und aus dem Himmel fallend sprang Augusta vom Sopha auf; der Ueberraschte hielt ihre Hand.

Sie hier? sprach der erschrockene Fürst. Mein Tod! rief die Ava.

Hab' ich verläumdet? fragte Ulrike.

Du verstummst, meine Tochter? fuhr jener fort.

Unsere Liebe, entgegnete sie: ist rein wie meine Seele und ich zögerte nur, ihrer vor dieser Elenden zu gedenken, die ich verachte.

Lächelnd verbeugte sich Ulrike. — Dahinein! sprach der Fürst und führte das Fräulein in ein anstoßendes Kabinet, das er hinter ihr abschloß. Mit Heftigkeit warf sich Augusta an ihres Vaters Hals.

Zu meinen Füßen ist Dein Platz! entgegnete er und versuchte sich loszumachen.

Dahin flüchte die Schuldige! rief Augusta: Ihre schuldlose Tochter gehört an des Vaters Brust.

F. Viel Dreistigkeit, bei Gott! Doch Du bist unglücklich und auch das Unglück hat seine Rechte.

Ich liebe den Markis, mein Vater! entgegnete sie: mit allem Feuer meiner unbefleckten Seele liebe ich ihn.

F. Ihre Schuld, Herr Markis!

P. Auf halbem Wege begegneten wir uns. Gespielen von Jugend auf, verstanden unsere Herzen sich, früher noch als sie die Liebe kannten.

Ein wichtiger Punkt: fiel jetzt die Gräfinn ein: entsündigt er nicht, so spricht er doch um Schonung an.

Bin ich denn unbillig? fragte der Fürst.

O, ein Vater, wie wir uns den Vater im Himmel wünschen! entgegnete die Ava, seine Hand küssend.

Meine Tochter! fuhr er fort: Dein Selbstgefühl über-

hebt mich, wie zu hoffen steht, mancher Erörterung. Du hast Pflichten und wirst ihnen folgen.

P. Ich will! ich werde!

P. Daran erkenne ich Dich.

P. Aber nie kann ich eines andern Mannes Gattinn seyn.

F. Das betrübt mich. Dem Markis entsagst Du jetzt.

P. Dem Markis? O, nimmermehr! Ewig muß ich ihn über alles lieben!

F. Und was sagt dieser Schweigende?

M. Ich sehe mich verwiesen und verstoßen, doch giebt es eine Stelle, von der mich nichts verstoßen kann.

F. Verstoßen nicht, entfernen will ich nur. Aber werden Sie auch aus der Ferne den Frieden meiner Tochter stören? Ihr vergebe ich diese Spannung, das Werk des Lehrers, die Frucht der Schwärmerei. Augustens Gefühl ist rein und unvermischt, doch neben ihres Günstlings Leidenschaft erblicke ich den Stolz und seine Pläne.

M. Gott kennt mein Herz! Es schlüge so warm als jetzt für Augusten, hätte ich sie auch in der ärmsten Hütte gefunden.

F. Genug des Geschwätzes. Morgen reisen Sie!

Der Markis verbeugte sich schweigend.

Ihr Ehrenwort endlich, daß Sie, ohne meinen eigenhändigen Befehl die Grenze dieses Landes nicht betreten.

M. Und wenn ich den Muth hätte, dies Wort zu versagen?

F. So kennen Sie das Schicksal der Verwiesenen, welche eigenmächtig zurückkehren. Ein sicheres Gefängniß würde sich finden und das Recht des gekränkten Vaters von der Gewalt des beleidigten Fürsten unterstützt werden.

M. Ich gebe es!

Ohnmächtig fiel Augusta in den Arm der Aya; der Fürst entließ jetzt Ulriken ihrer Haft und kehrte zurück.

Ich bin die Schuldigste! sprach Amalie und vertrat ihm den Weg.

Sie that nur wie ihres Gleichen! entgegnete er: ihr Reisegeld liegt bereit. Fort, aus dieser Stadt — aus meinen Staaten.

Wie meines Gleichen that ich nicht! entgegnete Amalie, besinnunglos zu seinen Füßen sinkend.

Di Amone faßte sie auf, der Fürst verschwand. Komm Gefährtinn! sprach er, als sie die Augen öffnete; Malchen folgte betäubt, sie fand sich erwachend auf Angelo's Zimmer wieder und den Markis an ihrer Seite. Wo bin ich? rief sie auffahrend. In Bruderarmen! tröstete er. Möchtest Du lieber zu dem Hoffourier fliehen?

Allein! stammelte sie: rundum, soweit die Erde reicht, keine rettende Hand? Gefahren nur, oder Knechtschaft, nirgend eine liebende, vertrauende Seele. O, das ist schrecklich!

E. Gnügt Dir an mir?

S. Ich bin ein Mädchen!

E. Meine Schwester! Du begleitest mich, ich verlasse Dich nicht.

S. Sie schwärmen, Angelo!

E. Gieb besser'n Rath! Flüchte zum Onkel, er wirft die Thür' zu vor der Verstoßenen. Zu Frau Markus? Sie liefert Dich hohnlachend dem Verderber aus. Immer bleibt Dir dies Herz eine heilige Zuflucht und Neapel meine Vaterstadt wird doch mindestens eine Familie haben, der ich Dich anvertrauen kann.

Noch lange verwarf Amalie den gewagten Vorschlag, immer willkommener fand ihn das Herz und vergebens sann ihr Verstand, ihm einen annehmbarer'n entgegen zu stellen. Rundum lag für sie nur ein Siberien voll Elend. Diesem Manne durfte sie trauen, denn sie betete ihn an. Bruder, Warner, Retter — alles war er ihr geworden.

Am folgenden Morgen ward Amalien eine Goldrolle mit folgenden Zeilen eingehändigt —

„Inliegender Wechsel schützt vor Mangel. Viel Thränen hat Amalie veranlaßt, Thränen der Thorheit und des Kummers über diese. Sie leidet nur, was ihre Thaten werth sind. Ihr Unglück bessere sie.

Die Aya."

Am Mittage fuhr Amalie, in Begleitung einer Ehrenwächterinn, nach dem Kloster ab, dessen Aebtissinn eine Bekannte Angelo's und der sie bereits durch einen Eilboten von ihm empfohlen war.

Vergebens hatte die Aya den Rest der Nacht an Augu-

stens Bett mit Gemeinsprüchen ausgefüllt, die kalt und trostlos von einem Herzen abglitten, dem man in der Stunde der Vergötterung seine Götter geraubt hatte. Sie wußten, sprach Augusta: um das Geheimniß meiner Liebe und verriethen es.

Die Rachsucht verräth, entgegnete die Gräfinn: die Pflicht zeigt warnend an. Das that ich längst, nach jenem Balle schon als ich vergebens bei Ihnen für den willkommenen Freier warb, den Sie verwarfen.

Ulrike stirbt! fiel Auguste ein: Angelo wird Banditen schicken aus seiner Vaterstadt.

Prinz Carl ist ihr Beschützer! erwiederte diese.

Auch das noch? seufzte Amalie.

Zu unserm Glücke! sprach die Gräfinn. Der Fürst weiß alles und sie geht mit starken Schritten dem Kloster zu, das so bösartige Naturen am sichersten verwandelt, oder — begräbt.

Der Markis reis'te ab — am Schlosse vorüber. Seiner harrend lag Auguste im Fenster. Er sah hinauf, sah Thränen strömen über die blassen Wangen der Leidengestalt und seine Lippen, seine Augen, seine Geberden sprachen den letzten innigsten, heiß erwiederten Gruß aus. Die Szenen dieser Nacht gingen an seiner Seele vorüber; an diesem Herzen lag sie in ihrer Schönheit, ihrer Anmuth, ihrer ganzen, vollen, hingebenden Liebe. Seine Küsse bedeckten die edle Stirn, den üppigen Mund, den entfesselten Busen.

Eine Sekunde und das alles war dahin, war auf ewig verscherzt, war zum Traume des Bettlers worden, den eine Sommernacht zum Mogul machte. — Vor dem Kloster hielt der Wagen, sein Jockei schellte, die Pförtnerinn sah durch das gothische Fenster. Ist die Fremde da? fragte Angelo.

Kein fremder Mensch! entgegnete diese. Zwar gedachte die Domina heut' eines Zuspruches, aber noch hat uns das Jüngferl nicht heimgesucht.

*

Wo steckt sie nun? rief ich und warf erschöpft die Feder weg: unfehlbar wird sich Amalie im Kloster eines Bessern besinnen? Sittliche Mädchen weis't ihr Zartgefühl schnell zurecht und geht es mir nach, so sieht und flieht sie nun in dem einzigen Freunde den gefährlichsten Feind ihres Friedens. Ach, gliche nur Eschen diesem Angelo! aber sechs Wochen sind vorüber und doch ist von der Hochzeit noch so wenig als von Malchens Rückkehr die Rede und was ich neuerlich von ihm hörte, nicht geeignet, mir Hoffnung oder Zuversicht einzuflößen. — Rosine brachte die Zeitungen; ich fand, unter mehrern Beförderungen, den bisherigen ersten Kammer= und Jagdpagen, Freiherrn von Eschen, zum Reise=Stallmeister ernannt, steckte triumphirend das Blatt in die Tasche, griff zum Hute und eilte spornstreichs nach Steinau. Ohne sein Wissen und Wollen, dachte ich auf dem Wege: hat er diese Stelle nicht empfangen; also bleibt er am Hofe! Bleibt er am Hofe, so darf er nicht wagen, sich in ein

Mißbündniß einzulassen und bleibt Malchen auf seinem Hofe, so wird er ihr Kirchhof. Es ist hohe Zeit, mit Muth und Stolz zwischen das Lamm und den Wolf zu treten und nöthigen Fall's so laut zu sprechen, daß man am Throne vernommen wird.]

Ein niedliches, singendes, schnellfüßiges Frauenzimmer schwebte, mit einem Packet in der Hand, vor mir hin. Ich wollte, das wäre meine Frau! dachte ich: Sie ist mir weder zu Kopfe gewachsen, noch zu klein; eben groß genug, ihre Rechte geltend zu machen. Sie singt — das verräth ästhetischen Sinn. Singt Lieder der Freude! die bezeichnen ein freies, frohes Herz. Eine Schwermüthige, Befangene, Schuldige, würde Elegien oder Bußlieder anstimmen. Dieser takthaltende, sittliche Schritt bürgt für ein gutes Bewußtseyn, die edle Haltung des Körpers und des Kopf's für moralische Güte und Selbstachtung. — Leicht und schnell, wie Rehe des hohen Liedes, hüpfte sie jetzt über ein Bächlein und der Sprung gab mir neuen Stoff. Diese weißen, netten Strümpfe, fuhr ich fort: diese geschonten, blaßblauen Strumpfbänder sind Zeugen ihrer Reinlichkeit und Ordnungliebe. Der Himmel gebe, daß das Gesicht uns weder Lügen strafe, noch erschrecke. Schon war sie zu erreichen, als mich ein Steinhaufe unter großem Gerassel mit Stock und Pfeife fallen machte: O Jemine! klagte die Nachtigall; ich schämte mich sehr.

Herr Siegfried? fuhr Röschen verwundert fort — Sie hier? Das ist ja herrlich, allerliebst!

Bis auf das Stufen=Cabinet, entgegnete ich: welches mir in Stiefeln, Taschen und Gott weiß wohin, gelaufen ist; diese kleinen Kiesel füllen wie Quecksilber jeden leeren Raum auf's Schnellste. Aber wohin des Weges, gutes Röschen? Vor allem erlauben Sie mir, Ihr Kameel zu werden. Damit entzog ich ihr das Packet.

S. Ei, gehen wir denn eines Weges?

Ich bejahete und sagte: Beide den Himmelweg. — Dann war von ihrem Herrn Vater und den Beschwerden der Thorschreiberei die Rede, von meinem Zustand' in jener Nacht, der zu Werthers Leiden und in's Gebiet der Liebe führte. Von meiner Art sie darzustellen, von meinen Büchern, die sie Theils las, Theils verleugnete. Ihre Meinungen und Urtheile überraschten und erquickten den Romanen=Schreiber.

Schöpfen Sie, fragte ich: dies Alles aus sich selbst?

Lachen Sie nur! entgegnete Röschen: ich schäme mich nicht, meine Ueberzeugung laut werden zu lassen.

J. O, ich umarme Sie dafür. — Ich that es, sie wehrte dem und schalt — Auf offener Straße!

J. Nicht etwa aus geschmeichelter Selbstliebe, aber Sie ahnen den reichen, kritischen Schatz nicht, der in Ihrem Herzen schlummert. Dichterküsse, mein holdes Röschen, sind Götterfunken, sie erwecken den Geist der Poesie, den reinen, heiligen in der Mädchenbrust.

S. Der reine, heilige in uns bedarf des Weckers

nicht, am wenigsten eines solchen; aber nun möchte ich wissen, ob hier der Weg nach Steinau abgeht?

J. Nach Steinau?

R. Nach Steinau. Habe ich Ihnen nicht schon vorhin gesagt —

J. Kein Wort! Dahin wollen Sie? Und was dort?

R. Mein Glück suchen. Sie wissen, daß wir arm sind. Sehr arm! Dem Vater fällt es allgemach zu schwer; da trachtete ich denn schon seit Monaten nach einem Unterkommen. Jetzt sucht die Ausgeberinn des Herrn von Eschen ein Kammermädchen. Der Steinauer Verwalter sprach heute mit Verehrung von ihr und sein Rath führt mich jetzt zu dem Versuche.

Kehren Sie um, bat ich: o, kehren Sie um! Die Tochter dieser Ausgeberinn wies Sie an jenem Morgen auf der Treppe meines Hauses ab und diese Tochter könnte Ihnen, wie ich fürchte, selbst bei dem besten Willen, für jetzt nur einen sehr zweideutigen Himmel öffnen.

Diese? rief meine ernst werdende Gefährtinn, um ihre Hoffnungen betrogen: ja, dann bin ich ganz vergebens gegangen.

Bestes Röschen, sprach ich und zog ihr Packet vom Stocke: ich selbst sehe mich vielleicht sehr bald im Stande, Ihnen einen Platz, einen, der mehr nach Ihrem Sinne, einen der Ihrer würdiger seyn dürfte, zu verschaffen. Vor kurzem verschmähten Sie die Uhr. Jetzt biete ich

Ihnen dies elende, einzige Goldstück meiner Börse an; nicht als Geschenk, als Vorschuß nur. Sagen Sie Ihrem Vater, daß ich der Lehner sey, daß er sich gütlich dafür thun solle, daß ich meine Zudringlichkeit bei ihm verantworten und nicht ruhen werde, bis er ein anständiges Einkommen habe.

Röschens Augen verriethen den Kampf des dringenden Bedürfnisses mit dem Zartgefühl' und ihren Grundsätzen, ich aber lief nun, so schnell mich meine Füße trugen, dem Walde zu. Einmal mußte denn doch noch zurückgesehen werden. Noch stand sie da, erhob den Arm, warf mir einen dankenden Kuß zu, einen noch und nun den dritten. Weit warf ich meinerseits den Stock von mir und erwiederte die rührende Geberde unausgesetzt mit beiden Händen und kam endlich, ohne Gold und ohne Stock, auf einem selbstgebahnten Wege vor der Hinterthür des Schlosses an.

Ein reich gekleideter Jäger fragte protzig: Was will der Herr?

Mores lernen! entgegnete ich: und von Ihnen.

Zur gnädigen Frau wohl? fuhr er fort.

Giebt es hier eine solche?

Man sagt nur so! brummte er lachend und ließ mich stehn.

Ach, hörte das Malchen! dachte ich und stieg hinauf.

Eine Fee trat aus dem Vorsaale. Tief verneigte

ich mich. Ah, mon cousin! sprach ihre wohlbekannte Stimme: seyn Sie mir herzlich willkommen.

Gott grüß' Dich, Mühmchen! entgegnete ich etwas rauher: fast hätte ich Dich nicht gekannt.

Sie führte mich unter süßen Worten, durch eine Reihe herrlich geschmückter Zimmer, in ihr Kabinet. Hier drückte mich die Gütige in's Sopha nieder, ich fürchtete in den duftenden Kissen zu versinken und fragte kleinlaut: — Wo ist denn die Mutter?

Sie fuhr nach der Stadt, entgegnete Malchen: verschiedenes einzukaufen, denn es fehlt noch an Allem.

Am Guten nur, am Schönen nicht! entgegnete ich und sah mich um. Bei mir ist sie nicht abgetreten.

M. Im Gasthofe wohl. Noch diesen Abend erwarte ich sie.

J. Noch? vielleicht kömmt sie erst morgen.

M. Vielleicht — Warum?

J. Du bist hier ganz allein indeß?

M. Allein? Es schützen uns Jäger und Bediente.

J. Vor Räubern, ja! Wer schützt Dich denn vor Ihm?

M. Die Braut vor dem Bräutigam?

J. Die Betrogene vor dem Betrüger?

M. Bist Du noch immer hypochonder?

J. Das heißt — bei Ehrgefühl.

M. Ungerechter!

J. Verblendete!

M. Wie kurz war meine Freude, den vermißten Freund endlich wieder zu sehn.

Jetzt trat der Jäger ein und zündete den Kronleuchter an. Malchen! sprach ich: vor wenigen Minuten fragte mich dieser Mensch, ob ich zu der gnädigen Frau verlange und als ich mein Befremden, schon eine solche hier zu finden, äußerte, erwiederte er lachend — Man sagt nur so! —

Dem Jäger fiel der Zündstock aus den Händen.

Aus meinen Augen, Elender! rief sie empört. Er ging, vernehmlich murrend, seines Weges.

Heinrich! eiferte jetzt Amalie, im Innersten verwundet: Rücksichtloser, wie beschimpfst Du mich!

J. Ich mache Dich nur mit der öffentlichen Meinung bekannt. „Man sagt nur so“ verstehst Du mich und weißt, daß Du die Buhlerinn des Freiherrn wardst, der zum Reise-Stallmeister ernannt, also für Dich verloren ist. Ich erröthe, so oft mich gute Freunde nach Dir fragen; an Deiner Stelle würde ich vergehn.

M. Sprich was Du willst, Dir verzeihe ich. Mir genügt das Wort des Edeln, mich kann er nicht täuschen, ich weiß woran ich bin.

J. Woran denn?

S. Hart am Ziele. Diese Beförderung gehört in seinen Plan.

J. An Plänen hat es ihm nie gefehlt, aber den Plan, Dein Glück zu machen, entwarf er nie.

S. Die Stimme der Eifersucht betäubt Dein Herz.

J. Wahrhaftig, nein! Dich gab ich auf. Und wärst Du auch noch rein, zerrissest Du auch heute diese Banden noch, für mich wärst Du nicht mehr.

S. Die Ewigkeit der Männerliebe!

J. Denn ach! ich sah, was Tand und Glanz, was die Zunge eines beredsamen Verführers in einer Hand voll Zeit aus einem Mädchen machen können, das fürwahr unter die bessern gehörte.

S. Wann fiel ich unter diese?

J. Am Morgen der Abreise.

S. Vorurtheil!

J. Wehe Deinem Geschlecht', Amalie! wenn es über Vorurtheile, die ihm Ehre, Ruhe, alle Heiligthümer seines Lebens erhalten, zu vernünfteln beginnt. Sind der Herr Reise-Stallmeister zugegen?

S. Ich erwarte ihn.

J. Heute noch?

S. Zum Abende.

J. Vor kurzem versicherte er mir, daß meine Gegenwart sein Glück vollenden würde. Gern mache ich Glückliche und komme deshalb.

S. Sey gut, so nimmt er Dich mit offenen Armen auf.

J. Ei, das glaub' ich Dir! Trug er Dich nicht auf offenen Armen in das Grab Deiner Ehre.

S. Der Himmel gab mir Herz und Sinn, Ver-

nunft und Ueberlegungkraft, doch sah ich bisher keinen Schatten von den Schreckbildern, die Du mir da in Deinem Widerwillen zeigst. Glaube mir, Heinrich! Deine Lage macht Dich so trübsinnig und das Bücherschreiben zum Pedanten. Nanntest Du nicht selbst oft diese Dichterphantasie eine böse Fee, die Dir überall nur Hohlspiegel vorhalte, Dich nur auf stürmische Gipfel oder in Abgründe treibe und die Zwerge der Grillen zu Riesen mache?

J. Du, freilich! machtest gern die Riesen des Gewissens zu Zwergen und Grillen aus der Pflicht. Ach, Amalia! weinen möchte ich, wenn die Erinnerung an jene beß're Zeit mich faßt, wo ich Dich noch hoffnungvoll an dies Herz drückte.

Du lebst in dem meinen! entgegnete sie mit dem Zauber des Wohlwollens und setzte sich traulich an meine Seite.

Gedenkst Du, fuhr ich fort: der langen Winterabende, wenn wir so, wie jetzt, doch viel harmloser, im heimlichen Stübchen saßen und die Banden der Freundschaft, der Mittheilung, des Mitgefühls uns umschlangen. Wie wir uns da jede geheime Regung mittheilten, ich in Deiner Seele las, Du über das Schicksal meines Alberts weintest, mit meiner Lina Dich der Triumphe freutest, die ihr schönes Herz errang.

Ich gedenke! sprach sie seufzend und legte das Gesicht in ihre Hand.

Dein Innerstes lag offen vor mir da. In Dir er-

gründete ich das Weib, o, raube mir den Glauben nicht an Dein Geschlecht.

Nimmermehr! lispelte sie, den Arm um meinen Nacken schlingend.

Welche Gruppe! sprach Herr von Eschen, aus einer Tapetenthür hervortretend: und welche Predigt!

Die Aeußerung, erwiederte ich: beweis't, daß mir ein Zuhörer ward.

Sie sprachen vernehmlich genug, fiel er ein: um selbst im Vorsaale vernommen zu werden.

I. So erspart mir die Kraft meiner Rede manche lästige Wiederholung.

Ich bin gewohnt, versicherte der Baron: Beleidigungen übereilter Freunde mit Sanftmuth zu erwiedern und vermag ich es, mit Großmuth zu vergelten.

I. Ich nehme Sie beim Worte, Baron! Ich fordere Sie zur Uebung dieser Tugend auf. Zeigen Sie endlich Amalien eine sichere Aussicht auf Ihre Hand und gern will ich die Kohlen glühen lassen auf meinem Haupte.

Lassen wir vielmehr diesen kleinen Krieg, fiel er ein: er kostet nur Worte, Sentenzen und Galle. Amalie weiß am beßten, welche Berge sich bisher zwischen uns und diesem Ziele thürmten. Umarmen Sie mich und ich vergesse, daß meine Braut an Ihrem Herzen lag.

I. Die Blutsverwandte lag an ihm. Der Gott, den sie im Busen trägt, sah für einen Augenblick durch den Schleier, mit dem Ihre Kunst ihn verhüllt hat. Die

bessere Vergangenheit dämmerte vor ihr auf, die seligen Erinnerungen an eine Zeit, aus der kein Vorwurf sie verfolgt.

Herr Siegfried, rief der Baron: diese zudringliche Unfeinheit, dieses rücksichtlose Hinarbeiten auf Zwietracht erschöpft meine Geduld. Frei, wie sie dies Haus betrat, steht hier Amalia. Sie wähle zwischen uns und in Frieden ziehe der Weggewiesene heim.

Lieber Eschen! sprach unsere Kampfrichterinn und drückte seine Hand mit Heftigkeit auf ihre schöne, fliegende Brust: nur der lebhafte, brüderliche Antheil an meinem Heil' entbindet seine Zunge und läßt den Eifrigen vergessen, vor wem er steht.

Nie wußte ich das bestimmter! entgegnete ich sehr bestimmt.

Entscheide! bat er, Malchens Hand küssend.

Ewig, sprach sie und umarmte ihn: ewig werd' ich zwar die Deine seyn, aber nie soll auch mein Herz den Wohlthäter meiner verlassenen Mutter, den Vertrauten meiner Kindheit, den Beschützer meiner Jugend verläugnen.

Ei, sehn Sie doch! rief der Baron und drängte sie von sich.

Bleibt, fuhr Amalie fort: bleibt dies Geständniß unter der Erwartung des Gereizten, so wird es mich doch gewiß in den Augen des Beruhigten erheben und Ruhe finden wir Beide nur am Altare. Gieb mir die Hand, Geliebter! und ihm vergieb!

Vergebung, entgegnete ich: bedarf ich erst am Hochzeittage und lange dürfte es werden bis dorthin; doch geh' ich getrösteter, denn noch regen sich Adel und Würde in Deiner Brust. Zum Fürsten gehe ich, bald hast Du Gewißheit.

Sind Sie bei Sinnen? rief der Baron und stürzte mir nach.

Das hoffe ich zu beweisen! entgegnete ich, floh über die englische Treppe hinab, durch den Garten, dem Wege zu. Es war stockfinster. Heinrich! Heinrich! rief Amalie mit bittendem Ton' aus dem Fenster, aber Heinrich eilte fort.

Durchlauchtigster Fürst! sprach ich, als der Fußsteig gefunden war und ich mir im Gedanken den Weg durch die Garden und die Lakaien gebahnt hatte: so steht die Sache. Die Landes-Verfassung macht Sie zum Beschützer der Unschuld und es giebt keine bedeutendere im Staat, als die jungfräuliche. Dürfen Ihre Pagen, Ihre Stallmeister ungestraft in unserer Schöpfung hausen, so mag der Popanz ein Schöpfer seyn.

Piano! rief der Fürst: was ficht Sie an?

Männerstolz vor Königthronen! entgegnete ich: man verzeiht ihn dem Schriftsteller. Ich bin ein solcher und klage laut.

Worüber denn? fragte dieser.

Mein Mühmchen hat dieser Eschen mir gestohlen,

sprach ich mit Affekt: und zu welchem Zwecke, begreift sich leicht. Ist das erlaubt?

Keines Weges! erwiederte Serenissimus: aber ein Mühmchen das sich stehlen läßt, ist unsers Schutzes unwerth und Ihrer Sorge.

Monseigneur, fiel ich ein: begünstigen zwar durch diesen Grundsatz die Bevölkerung, aber meines Bedünkens fruchtet nur die gesetzmäßige dem Staate. Bastarte werden, laut der Erfahrung, exzentrische Wesen und als solche der monarchischen Verfassung gefährlich. — Ich war in den Sturzacker gerathen, entließ deshalb den Fürsten sammt der Phantasie die ihn in Handlung setzte und stieg mit großen Schritten dem angenehmen Stern' entgegen der vor mir aufging. Der Stern aber verweilte an des Thorschreibers Wohnung und ward, als ich ihm näher kam, zu Röschens erleuchtetem Fenster. Mein Tuch flog hinein, ein weißes Häubchen sprang heraus.

Gruß und Ehrerbietung! lispelte ich, einen feurigen Kuß auf das Dach werfend.

Schon wieder da? entgegnete Bertrams keusche Tochter: es freut mich, Sie noch wohl zu sehn!

J. Mich selbst! Sind Sie denn so allein?

S. Wer könnte jetzt noch bei mir seyn?

J. Das reimt sich ja! Da seh'n Sie, wie wir harmoniren. Und noch so spät auf?

S. Ach ich war schon mit einem Fuße im Bette.

J. Im Bette? Das heilige Bett! Ich kenne es längst. Es ist dasselbe

„Nach dem wohl ein Jüngling zehn Meilen weit lief,
Weil in ihm das süße, bildschöne Rosettchen
Seit zweimal acht Sommern in Einsamkeit schlief."

S. Behüte Gott! An jenem stand ja eine Wiege.

J. Lachen Sie nur. Gern lachte ich mit, mir aber ist die Lust vergangen.

S. Wie dauern Sie mich! Und kein Blättchen Thee ist im Hause. Kamillen zwar, die fänden sich —

J. Kamillen? Gut!

S. So will ich mich nur erst ein wenig anziehen und dann den Vater wecken.

J. Den Vater? Ei, wozu? Dem gönnen wir die Ruhe, Kind.

S. Er hat die Kräuter im Beschlusse!

J. So bleibt es mit dem Thee — Kamillen sind doch gallebitter.

S. Aber bei Krämpfen recht heilsam.

J. Die, gutes Röschen! habe ich nicht und ein viel süßeres Heilkraut wächst unter Ihrer Obhut.

S. Meinen Sie mein Salbeistöckchen?

J. Salbei? — O die muß ich sehen! Machen Sie nur ein bischen auf. Wunderliches ist mir in dieser kurzen Zeit begegnet und das erzählte ich Ihnen gern.

S. Wahrhaftig? und Sie erzählen allerliebst. Ich bin ganz Ohr.

J. Aufmachen, bitte! bitte!

S. Nein, guter Mann, das thue ich nicht!

J. So komm' ich durch das Fenster. Ein Katzensprung und wir sind eins.

S. Vor Katzen fürcht' ich mich und schreie bis der Vater kömmt.

J. Da werde ich böse!

S. Das bin ich schon!

J. Und sehe Sie nicht wieder an.

S. Mein Licht verlöscht. Nun schlafen Sie recht wohl!

Das Fenster schloß sich und das Licht erlosch. Lange besah ich mir's. — Ob es ein Wink war? sprach ich jetzt und besah auch das Dach: ob ich es wage?

Ich dächte nicht! erwiederte ein rauhes Werkzeug; des Thorschreibers Mütze ward im Nebenfenster sichtbar.

Nicht? brummte ich, aus dem Himmel fallend und meine Wangen glühten noch, als mir daheim die gähnende Rosine das Haus öffnete.

Es war schlecht von Dir! sprach mein Kopf, als ich ihn auf's Kissen legte: und der Stallmeister den Du morgen verderben willst, ist um kein Haar schlimmer als Du! Wenn sie nun aufmachte?

Da muß ich seine Parthie nehmen, fiel mein Herz ein: er hätte nichts an ihr verdorben. Von Werthers Leiden oder von Sophiens Reisen hätten sie gesprochen,

oder wohl gar von ihren Salbeistöckchen; dazwischen wäre etwa, als Punkt, zum Schlusse jedes Perioden, ein Kuß gefallen.

Und immer kürzer, entgegnete mein Empiriker: wäre dann die Periode geworden, immer feuriger der Vortrag, immer größer die Punktmasse; die Punkte aber hätten sie aufgewiegelt und wie ein giftiger Mehlthau die schöne, fleckenlose Blume bedeckt. Du hast Recht! fiel ich ein: und manchen Gedankenstrich hat mir Herrn Bertrams guter Rath erspart. Doch pflichte ich auch dem Herzen bei, denn viel eher wollte ich in meiner Blödigkeit den Sultan um eine seiner Prinzessinnen, als Thorschreibers Röschen um irgend etwas ansprechen, das sich leichter empfangen als geben und leichter geben als fordern läßt. Wer nur schon bei Hofe gewesen wäre! Selbst Rosens Bettchen wird in meinen Augen zur steinernen Hausbank, wenn mich der Gedanke an dieses Wagstück überläuft.

Sey vernünftig! fuhr ich fort. Mit ihren eigenen Waffen muß man die Phantasie bekämpfen. Denke Dir im Vorzimmer, Du sey'st ein Prinz, so wird der Fürst Dein Vetter und daß er mehr ist, läßt ihn Dein Freimuth dann vergessen. Je ängstlicher Du streben möchtest, Dich zusammen zu nehmen, je schneller wirst Du aus einander fallen und der guten Sache schaden für die Du zu sprechen hast.

Was seyn muß, muß seyn! dachte ich auf dem Wege zum Schlosse; Kühnheit macht Heroen, die Bedenklichkeit hat immerdar nur Unmänner ausgebrütet. Er ist ein Mensch, ich auch. Dreist würde ich, wenn er mich hier als ein Unbekannter im Oberrock' anspräche, seine Fragen beantworten und mich sollte eine Glorie die er dem Schneider dankt, in dem verdienstlichsten aller Werke zurücksetzen? — Immer enger und niedriger ward der weite, hohe Vorsaal, denn immer bänger ward mir ums Herz. Da trat, als ich kaum hörbar nach dem Kammerherrn vom Dienste mich erkundigte, Herr von Eschen aus der Garderobe.

Sieh da, sprach er: Sie halten Wort! Immer näher, Herr Siegfried.

Herr Baron, entgegnete ich Odem schöpfend: da bin ich nun!

Ich auch und Ihnen zuvor gekommen. Sie wollen ein Mädchen, das bisher fast gefänglich von Ihnen inne gehalten ward, zur Heirath zwingen. Mutter und Tochter erschöpfen alles, den unwillkommenen Freier abzuweisen und bitten, als das vergebens ist, um meinen Schutz, den ein so alter Freund, wie billig, zusagt. Voilà tout!

Tout? fiel ich erblassend ein.

Bis auf den Prozeß, entgegnete er: den Sie verlieren und bezahlen werden.

Gewiß ein Querulant! brummte der Trabanten-Hauptmann.

Freilich wohl! erwiederte der Stallmeister und aus dem Hintergrunde stieg ein gewaltiges Heiduckenpaar auf mich zu.

Die Frau Leutnantinn giebt heute diese Bittschrift durch meine Hand ein! fuhr er fort und zog ein Papier aus der Tasche.

J. Die Mutter? Wie? Ein Schreiben, gegen mich gerichtet?

E. Wohl! als Mutter der verfolgten Tochter, auf die Sie kein Recht haben.

Das Riesenpaar kam näher und heimtückisch lächelte Kastor den ungeheuern Pollux an.

Fürchten Sie nichts! sprach Herr von Eschen, der meine Augen begleitet hatte: hier ist Burgfriede. Gestern freilich hätte ich diese Polaken in mein Schloß gewünscht, aber das behalten wir uns bei ferneren Zusprüchen vor.

Nur der Feige prahlt mit Drohungen, entgegnete ich. Fühlen Sie nicht, daß dieser Triumph der Schändlichkeit mich tiefer beugen muß als jede Mißhandlung, die mir noch werden könnte. Ich gehe nun, mein Herr Baron! und gebe die Verführte auf.

Bleibt es dabei, fiel er ein: so wird dies Papier beigelegt und Ihnen seine Wirkung erspart.

Thun Sie was Ihnen gut dünkt! erwiederte ich: was ich verlor, hat mein Roman gewonnen, in dessen

zweitem Theile Sie, wie Satan mit einer Seele, an Malchens Hand zur Presse gehn werden.

Damit flog ich die englische Treppe hinab. Aufgeben! rief ich, daß der Schweizer am Thor zusammenfuhr: — Ja, auf ewig verloren geben! Doch einmal sehen muß ich sie noch.

Von weitem schon vernahm Rosette die Sprünge, zu denen ich meinen Rappen zwang, sah nach dem Reiter und huschte durch ihr Gärtchen in's Freie. Auch der Vater sah aus seinem Fensterchen, ich aber abwärts, weil ich mich vor ihm schämte.

Sie trippelte unter den Bäumen hin, drehte sich, als ich näher kam und wollte nur zufällig hier gegangen seyn. Ach, sprach sie: was ich heute schon um Sie gelitten habe! So böse war mein Vater nie. Auf die Erde warf er das Goldstück welches Ihre Güte mir aufdrang, er nannte es das Handgeld meiner Schande. Sie haben es doch, zusammt dem Briefchen das er Ihnen schrieb, erhalten?

Ich war nicht zu Hause! sprach ich kleinlaut.

Einen Böswicht nannt' er Sie und dann behauptete er wieder, daß die Sage von neulich wohl gegründet seyn möchte.

Welche Sage, gutes Kind?

Daß Sie, stotterte die Erröthende und griff an

ihre Stirn: daß Ihnen — Nun, daß Sie sich überstudirt hätten.

Dabei laß ihn für jetzt, bat ich und griff auch an ihre Stirn auf der viel lose Locken spielten: heute werd' ich früher zurückkommen und diesmal den Vater unterhalten.

Jesus, er ruft! schrie sie kläglich; ohne Lebewohl sprengte ich fort. Steinau lag vor mir, ein Wäldchen noch und ich war am Schlosse. Der Galopp ward zum Trabe, der Trab zum Pastorenschritt', als ich mich am Ziele sah und vergebens sann, was ich ihr eigentlich noch zu sagen habe? Da trat plötzlich eine weibliche, schlanke Gestalt aus dem Wäldchen und wandelte langsam vor mir her. Ist sie es? fragte ich, aber meine Psyche versicherte das bald, bald zweifelte sie. Ein Spornstich und ich sah in ihre Augen. Hier geht doch der Weg nach dem Schlosse? fragte ich und zog den Hut. Ja, beßter Herr Siegfried! entgegnete die Angenehme. Der „beßte Herr Siegfried" ließ mich in Erstaunen über das Glück von ihr gekannt zu seyn gerathen, sie aber stellte einen Ball, auf welchem ihr vor dem Jahre die Ehre meiner Hand geworden wäre, als Zeugen auf; erzählte, daß sie erst seit acht Tagen nach Steinau zurückgekehrt und eben im Begriffe sey, meiner Jungfer Muhme ihren Besuch abzustatten. Der seltsame Ton, welcher auf diesen Charakter fiel, preßte mir einen lauten Seufzer aus.

Verstehe ich Sie? erwiederte Lieschen und sah mit großen, sehr bedeutenden Augen zu mir auf.

Vollkommen! entgegnete ich.

S. So sagen Sie doch dem guten Mädchen, daß es die erste Betrogene nicht war, die letzte nicht seyn werde.

J. Das ist eben ein Unglück, liebe Seele, daß man das vergebens den Betrogenen predigt.

S. Sagen Sie ihr, daß ich sie überzeugen könne. Fürchtete ich den Unwürdigen nicht, so wäre es schon am Tage meiner Herkunft gescheh'n.

J. O thun Sie es jetzt. Er ist in der Stadt. Ich kehre indeß bei dem Herrn Pastor ein, der doch unfehlbar Ihr Vater ist?

Mein Vater? lispelte sie und ward schnell düster: nein, guter Herr, nur meiner Schwester Mann. Aber Sie werden dort willkommen seyn.

Gott mit Ihnen! sprach ich und lenkte nach der Pfarre hin. Der Pastor war so eben zu einem Kranken gerufen worden, Elisens Schwester ausgegangen und einsam hatte ich eine Stunde lang unter dem Schattenbaume vor dem Hause gesessen, als jenseit des kleinen Teiches der es von dem Wäldchen schied, ein weibliches Wesen sichtbar ward, das mit dem weißen Tuche winkte. Den Rappen an der Hand, flog ich auf einem buschigen Pfade dahin, band das Pferd an den nächsten Ast und stand — vor Amalien.

Sprachst Du Elisen? Sprachst Du den Fürsten? fragten Beide und Beide riefen Ja! und Beide fragten — Nun?

Glaubst Du Ihr? fiel ich ein.

Glaubt er Dir? fuhr sie fort, mich angsthaft ansehend.

I. Du verwirrst, wie mir einleuchtet, den Wink der Warnerinn.

S. Er hat gefehlt, doch schuldlos litt sie nicht. Ihr Vater war hier zu des Onkels Zeiten Prediger und ein ehrgeiziger Mann. Ihm und ihr gefiel der Neffe, man zog ihn an, man gab ihm selbst Gelegenheit, man rechnete auf die Gewalt der ersten Liebe, auf Eschens gutes Herz und auf des Oheims Tod. Dieser aber lebte noch lange genug, um ihm die Augen zu öffnen und statt der gnädigen Frau ward sie Mutter.

I. Die Kleinigkeit! Und weiter nichts? Die steht Dir auch bevor.

Der Mutter- wie der Frauenstand, fiel sie erröthend ein: ich leugne es nicht.

Beides? rief ich und hielt mich an den nächsten Baum. Amalie! Wie? Soll ich diesen trüben Augen, soll in diesen bleichen Wangen glauben? Nein, noch gestern blühtest Du wie meine Rose, das ist nur freche Laune zu der Du Dich, mein Herz zu kränken, zwingst.

Gestern sah'n wir uns unter Licht, entgegnete sie: und ich war im Glanze und hatte Roth aufgelegt; doch

glaube was Du willst. Du siehst mich fest und nach dem was ich Dich jetzt errathen ließ, wohl auch, wie unnütz jeder Deiner ferneren Schritte wäre.

J. Ja, das sehe ich ganz. Da hast Du Recht. Nun, so lebe denn wohl! Leb' ewig wohl, Du Geist des besser'n, nun entflohenen Malchens. Vor ihrem Leichnam steh' ich hier und möchte über die menschliche Schwäche weinen, über die Sterblichkeit der weiblichen Tugend, über den Leichtsinn mit dem Ihr des Lebens Heil für Küsse hinwerft.

S. Weine über Dich selbst, Heinrich! Ueber die kindische, nutzlose Eifersucht, die Dich um so viel Freuden bringt.

J. Dieser Dämon ist entflohn, ein guter Geist hat ihn verbannt, ich bin Bräutigam. — Sie lächelte ungläubig. — Ich bin's! betheuerte ich ihr. O, wäre ich's nicht, ich stünde so nicht hier. Auch das entweih'te Heiligthum entriß ich ihm und mein Schutz würde Dir, statt meiner Hand.

Bräutigam? lispelte Amalie nach langem Schweigen und Thränen entstürzten ihr.

Gut warst Du mir doch! rief ich erschüttert und floh im Galoppe davon.

Ein Bräutigam bist Du? sprach mein unsichtbarer Freund: das ist mir neu! Und wer wäre denn die Tollkühne, die ihr Schicksal an ein Dichterherz knüpfen

möchte? Rosette? Aber blaue Augen, blonde Locken, blühende Wangen haben von jeher mehr Opfer gekostet als vergütet und was bleibt ihr ohne diese Zuthat?

Erstens, ihre Naivetät.

Die, guter Freund, verschwindet mit dem Lenze; sie ist die schöne aber flüchtige Blüthe am Baume der Unschuld.

Laß sie schwinden. Ihre Güte verblüht nicht.

Gut sind die meisten, weil das Gutseyn sie empfiehlt.

Sie hat mich lieb.

Und jeden willkommenen Freier neben Dir. Aber noch andere Steine des Anstoßes sind zu beachten. Bedenk' es, welche Sippschaft fällt Dir zu? Umsonst verleugnest Du den Vetter Seifensieder, den Gevatter Kammmacher, das Dutzend ungewaschener Hausfreunde. Die schreckt kein Sprödethun, sie kommen wieder, sie packen Dich an! Ich höre sie schmatzen! Mit Bärenliebe fallen sie Dir zu.

Das freilich ist nicht angenehm.

Auf allen Bänken prahlen sie mit dem studirten Vetter und kannst Du Dich wohl dem edeln Familienkreis' entziehn, wenn die schöne Frau weinend bittet, ihren armen, ehrlichen Verwandten den Zufall, der Dich über sie erhob, nicht entgelten zu lassen? Die Weiber hängen an den Ihren. Der Vetter Seifensieder war vielleicht in den Kinderjahren ihr beßter Gespiele und Gevatter Kammmacher der Gegenstand ihrer frühesten

Wallung. Nicht genug! Fürst Heraklius wird Dich zum Titularrath ernennen. Die Frau Räthinn tritt in den Kreis der höher'n Stände. In gewählter Gesellschaft durchzieh'n wir, am schönsten Sonntage, den Thiergarten, da führt uns Satan schadenfroh die versammelte Schar der Herren Brüder und Frauen Muhmen entgegen. Begeistert von dem Doppelbier' und dem Feiertage wächst ihnen das Herz. Ihr Salve und ihre Fäuste fliegen Dir entgegen, wie Königsschlangen umklammern sie Dich. Deine Frau erblaßt um Deinetwillen, Dich wandelt eine Ohnmacht an, die Herren und Damen scheinen hinter ihren Hüten und Fächern ein Vater Unser für Deine Auflösung zu beten und ziehen sich abseit.

Unseliger Verstand, rief ich aus: der überall nur Würmer in der Rose, Bleizucker in dem Wonnekelche sieht.

An Deiner Frau, fuhr dieser fort: wirst Du mich mit Schmerzen vermissen.

O! ich verachte die superklugen Hermaphroditen.

Was der Braut abgeht, verschmäht, wie billig, der Bräutigam; diese freut sich seiner Genügsamkeit und wird dann mehr als ärgerlich, wenn die Entbehrunglust nach den Flitterwochen zum Verlangen nach dem Entbehrten wird.

Des Weibes Beruf erfülle sie. Der Rest ist vom Uebel.

Gute Köchinn! darfst Du dann zu ihr sagen, oder

liebe Amme! Nicht — Mein Weib! Mein Spiegel! Mein Alles!

Ich ziehe sie mir nach!

Vergebliche Mühe! Sie gähnt, wenn Du lehrst, sieht nach den Linsen, wenn Du schwärmst, will nur die Seife erst herausgeben, wenn Du sie zur Umarmung lock'st.

Ein Phaeton flog vorüber. Vier Schimmel führten den schwärzesten aller Neger nach Steinau zurück. Er starrte mich an und rief: — Sie waren dort?

Zum letztenmal'! entgegnete ich.

Frech, sehr frech, auf meine Ehre!

Ach hätten Sie deren!

Auch Pistolen!

So schießen Sie sich todt! erwiederte ich und ritt meines Weges.

Bald ward das gestrige Fenster im Glanze des Abendgoldes wieder sichtbar. Entschließe Dich, sprach mein Herz: wie öde ist's in Deinem Hause. Quälend wird Dich Malchens bleicher Schatten, wird die Rückerinnerung an jene bessere Zeit, wird der Wechselstrom seliger und widriger Gefühle den Einsamen verfolgen. Ein Mädchen gebe Dir, was Dir ein Mädchen nahm. Für manches schlug ich schon, für manches schlage ich noch, doch ewig dann für die Gewählte nur.

Strickend saß Röschen vor der Thür; auch sie verklärte das Abendroth und die schöne Verlegenheit machte

jetzt gemeinschaftliche Sache mit ihm und trieb ihr das reine Blut in's Gesicht. Ich bin allein, lispelte sie: der Herr Vetter hat den Vater mit sich genommen.

Leis' erseufzte ich; die Vetterschaft von vorhin fiel mir auf's Herz. Welcher denn? fragte ich kleinlaut und drängte sie in das heimliche Stübchen.

Der Vetter Feldwebel! entgegnete Röschen; sie schien ein Gewicht auf die Ehre dieser Verwandtschaft zu legen.

Ei, sprach ich beifällig: das sind in der Regel verdiente Männer.

Wohl! fuhr das Mädchen mit steigender Wärme fort: dieser vor allen. Am dritten Feiertage ward sein funfzigstes Dienstjahr gefeiert; die Generalinn holte ihn selbst in ihrem Wagen ab.

Schön!

Prächtig! An der Gräfinn Hand tritt er in den glänzenden Saal. Trompeten und Pauken empfangen ihn und jede ihrer drei Töchter reicht ihm einen Kranz. Einen für jede Wunde. Die hellen Thränen sind ihm da aus den Augen gestürzt.

Ehre dem Ehre gebührt! rief ich erheitert.

Aus eigenem Antriebe beschenkten ihn seine Soldaten mit einem prächtigen Pfeifenkopf' und auf dem silbernen Deckel steht: „Unserem Vater!“

Ein theueres Wort! Ja, solche Vettern laß' ich gelten.

Gott zum Gruß, Jungfer Röschen! sprach ein freundlicher, blühender Knabe und legte zwei Geldtüten auf den Tisch: ich soll einen guten Abend sagen von dem Meister und das müßte ein Irrthum seyn, der Herr Vetter hätte ihn ja längst bezahlt.

Bezahlt? fiel Röschen ein; sie ward röther als jemals. Bezahlt? wiederholte sie und faltete die kleinen Hände. Schon gut, mein Söhnchen! Es wäre kein Irrthum, sage Du und ich käme dann selbst hinüber. — Der freundliche Knabe hüpfte fort.

Thränen, Röschen? das muß ein bedeutender Irrthum seyn!

Der edle Mann! sprach sie zwischen Wehmuth und Freude. Zwar ist er wohlhabend, hat aber acht lebende Kinder und diese Waise zum neunten gemacht. Wir sind ihm noch von meinem Brautstande her funfzig Thaler schuldig. Die hat denn mein Vater nach und nach mühselig erspart und zurückgelegt und sie heute hinüber geschickt. Nun weiß der brave Mann, wie schwer uns das werden mußte; er leugnet die Schuld ab. Soll mich diese Milde nicht rühren?

Auch ein Vetter also? rief ich begeistert.

S. Seifensieder Müller, meiner seligen Mutter Bruder. O, er ist so gut wie die selige Mutter war.

J. Vor den Hofdamen, vor dem versammelten Adel, auf dem Obeliske im Thiergarten wollte ich den umarmen — Und wäre der Kammmacher nun auch der

Ungekämmteste seiner Zunft, von solchen Vettern wird er übertragen.

S. Der Kammmacher?

J. Gedachtest Du nicht neulich eines solchen unter Deinen Verwandten?

S. Den Kammerrath meinen Sie wohl?

J. Kammerrath? Ei, das ist ja schön!

S. Schön? Nein wahrhaftig nicht! Ein elender Mensch ist er, der sich seiner ehrlichen Familie schämt. — Ich erröthete. — Der durch schlechte Mittel ein großes Vermögen erworben hat und es nun mit den Vornehmen verpraßt. Meines Vaters ältester Bruder. Ach von dem könnte ich Ihnen viel erzählen! Schon seit drei Tagen lag die selige Mutter auf dem Brete, die lange Krankheit hatte uns so arm gemacht, daß wir nicht wußten wie sie mit Ehren in ihr Grab kommen solle. Der Vater schrieb an den Kammerrath, denn hinzugehen wagte er nicht. Was der Jammer ihm eingab, schrieb er da, es hätte diese Steine bewegt und bat um den Vorschuß weniger Thaler — Noch heute soll er von dem Lieblosen Antwort empfangen.

Pfui! rief ich: Pfui! Gott segne den Seifensieder!

S. Sichtlich thut er das. Seine acht Kinder, man sieht sie nur gern. Tage lang bin ich unter ihnen und nirgends froher. Die Kleinen hängen inniger an mir als an der Mutter und wenn sie sich so voll Sehnsucht

und Zärtlichkeit an mein Herz schmiegen, dann möchte ich nichts lieber seyn.

Mit nassen Augen lachte ich. Im Kreise meiner Kinder sah ich den holden Genius, der jetzt von Ahnungen seines Beruf's ergriffen, in diesem harmlosen Geständnisse das schönste Gefühl des weiblichen Herzens aussprach und beruhigte es durch die arglose Versicherung, daß dieser Wunsch unter die erfüllbaren gehöre.

Ach, fuhr sie fort und entriß mir die geküßte Hand: solche Kinder sind wohl die edelste Gottesgabe, sein wahres, leibhaftiges Ebenbild. Darum hatte sie der Herr so lieb, denn seine himmelreine Unschuld strahlte ihm aus diesen unbefleckten Spiegeln wieder.

Auch aus diesem! sprach ich und zog sie sanft an meine Brust: auch Dir hat er sein Reich verliehen, das Reich der Unschuld und der Liebe. Der Tugend sanfte Flamme, der Kindheit fromme Schauer, die heilige Gluth der Religion hast Du in meinem Herzen aufgeregt. O, wende Dich nicht ab, Du edle Blume! Dir schmeichle ich nicht und kann die Wahrheit Dich verletzen? — An meine Brust! Sey Du mein Weib!

Sie wand sich schweigend ab und Thräne fiel auf Thräne in ihren wallenden Busen nieder. Vergebens schlossen sich die schöngewölbten Augendecken, vergebens wiesen ihre kleinen Hände den heiligen Erguß zurück, laut schluchzend flog sie aus dem Stübchen.

Lange harrte ich ihrer Rückkehr. Ihr zu folgen wagte ich nicht. Ein Brief an den Vater blieb auf dem Tische zurück, dann schlich ich leise meines Weges.

Wohl Dir! sprach der Warner von vorhin. „O, der Wahrheit, o der Güte!“ fiel ich ein:

„O, der Sittenanmuth! blühte
Je im weiblichen Gemüthe
Jeder Tugend Reiz so hold?“

Begeistert trat ich zu dem verlassenen Pulte. Wie beziehunglos erschien mir Angelo jetzt! Wie hoch stand er über dem Unwürdigen, dem er zum warnenden Beispiel dienen sollte und wie hoch diese sanfte Amalie über der Sünderinn, für die nun jedes Beispiel zu spät kam!

*

Wir verließen den Markis im Kloster. Vergebens harrte er den ganzen Tag auf die junge, ihm so werthe Gefährtinn, unterhielt er die wißbegierige Domina mit dem Aussehn, der Aufführung und den Fehltritten der Freundinnen, welche diese einst am Hofe zurückließ und war der einzige Heilige zu dem die Nonnen heute andächtige Augen erhoben. Die Tante wußte nicht anders, als daß er, um für seine Sünden zu büßen, nach Loretto gehe, sie beschenkte ihn mit einer Reliquie, warnte vor den italischen Damen, gab ihm Empfehlungen an Klöster die im Rufe wunderthätiger Got-

tesmütter standen und führte denselben jetzt durch den hellen Keller, wo sie ihre köstlichsten Flaschen für ihn aufthat, in die düstere Kirche. Er sah die Altäre, an denen so manches Mädchenherz den Gott der Liebe gesucht und nur die Schauer der irdischen Sehnsucht gefunden hatte, sah Heilige von Himmelglanz umflossen, deren Blicke die Beterinnen an's Paradis verwiesen und die blumigen Gräber, durch welche so Manche schon dahin gegangen war. Er sah das hohe Chor und lauschende, verlangende Augen hinter den Gittern.

Mutter, bat er und küßte die welke Hand der Domina: lassen Sie mich die Bräute jenes Lebens sehn. Der feurige, von diesen Bräuten beneidete Handkuß wirkte, sie öffnete die enge Thür. Schon war er oben, stand, umflossen von der Grazie der Jugend, entflammt von jenen Weinen und der Gewalt des Eindruck's, schön wie Johannes mitten unter ihnen und ein Meßdiener unterhielt die Hochwürdige indeß am Fuße der Chortreppe von nothwendig werdenden Ausbesserungen. Angelo ließ jetzt der Zunge freien Lauf, ergötzte Ohr und Herz und hätte am liebsten die andächtigen Höherinnen geküßt, wäre der Weg zu diesen unberührten Lippen nicht von drei steinalten Schwestern bewacht worden, die mit ihren zitternden Häuptern und Händen, gleich wachsamen Hirtinnen, überall zwischen den Wolf und die Lämmer traten.

O bittet für mich! rief er über sie weg in den Kreis. Die Jungfrauen nickten lächelnd und ihre Augen sprachen: — oremus!

Jetzt kam die Domina, sie bat ihn um aller Seelen willen, diesen heiligen Platz nicht durch weltliche Reden zu entweih'n und die Klosterfrauen vielmehr durch die Reue und das Leid, welches ihn jetzt über Berg und Thal nach Loretto treibe, zu erbauen. Diese verschwanden bald darauf und sah'n aus allen Fenstern des Kreuzganges dem Prediger nach, der so theilnehmend zum Herzen sprach und die stillen Funken ihrer Brust spielend angefacht hatte, dieser aber fand jetzt, in dem Gasthofe zufragend, Amalien.

Endlich! rief er und schloß die Seufzende in seine Arme.

Endlich! erwiederte sie: und immer zu früh! Gebrochen ist der Stab, ach, alle Welt wird mich verdammen.

E. Ich spreche Dich selig, was bedarfst Du noch?

S. Zu den gemeinen Dirnen wird sie mich werfen, zu den verächtlichen Thörinnen, die Leichtsinn und Lüsternheit ins Verderben stürzten.

E. Dich, die Edle, führt ein Genius an des Bruders Herz.

S. Keinen Trost, Herr Markis! Schöne Worte befangen mich nicht. Ich kenne die Gefahren meiner Lage und das Sträfliche dieses Schrittes. Auf halbem Weg' erwachte ich, mein Selbstgefühl sprach zu mir, mir schauerte vor dem Abgrunde dem ich entgegen ging, ich wollte zurück. Da trat des Prinzen ehrlose Leidenschaft, des Fürsten Bannspruch, des Oheims Haß, der Spott der Neiderinnen zwischen den Willen und die That und eine Zaubergestalt winkte

fernher. Die Warnerinn verstummte in meiner Brust, vertrauend warf ich mich in Ihre Arme.

E. Fürchte nichts! Dich schützt so mancher Talisman. Der Unschuld Würde, des Unglücks Heiligkeit und vor allem Augusta. Nur ihren Namen darfst Du nennen und alle böse Geister fliehen. Seufzend sah Amalie vor sich nieder.

Und mich, fuhr er fort: mich nenne Angelo — nenne mich Bruder!

O Angelo! lispelte die Liebende; er zog sie sanft an's Herz. Des Lieblings Kuß entband die stille, ernst bekämpfte Gluth und vermälte die Wechselflamme. Geschlossen war der heilige Bund und am Morgen der ruhelosen, schnell entschwundenen Nacht führte der zärtlichste aller Brüder die erheiterte Schwester zum Wagen.

Augusta! sprach Angelo mit elegischem Tone, blickte noch einmal nach den Gebirgen der Heimath, zog jetzt ihr schönes Ebenbild aus dem Busen und brach in sanfte Klagen aus. Aber die Klagen wiegten seine erschöpfte Nachbarinn in den Schlummer und bald sank ihr Haupt an des Freundes Brust. Beneidenswerther! sprach sein Herz: wie elend wärst Du ohne diese Vertraute. Sieh auf die Holde und zerstreue Dich. So rein, so himmlisch stralte nie der Unschuld Engelglanz vom Antlitz einer Sterblichen. Auch war sie ja Augustens Liebling; an ihrem Busen weinte sie um Dich. Dies Auge hat sie schleierlos gesehen, dies Ohr so manches Wort vernommen, das nie ein Männerohr vernahm — Schlummere sanft, Du süße Schläferinn! Sie

will ich in Dir ehren und an Augustens Herz mich träumen, wenn Du mich harmlos an das Deine drückst.



Irren ist menschlich! sprach ich am Morgen der schlaflosen Nacht, als meine Augen am Schlusse der gestrigen Arbeit hafteten: auch ich liebe ja in meinem Röschen die Verlorene und willig leiht ihr die Phantasie, was mich an jener bezauberte. Da klopfte es und schüchtern sah die Braut in's Zimmer.

So blaß? rief ich und flog der Lauschenden entgegen.

Bin ich blaß? fragte sie erröthend und warf einen Blick in den Spiegel: ein Wunder wär' es nicht. Erstens schloß ich kein Auge, zweitens verzeih ich mir diesen Besuch nicht, den ich höchst unschicklich finde. Drittens —

Ich verzeih' ihn! fiel ich ein und führte die Widerstrebende zum Sopha.

S. Drittens, will zwar der Vater —

J. Triumph!

S. Auch der Herr Feldwebel —

J. Viktoria!

S. Aber Vetter Müller —

J. Der Seifensieder? — Wird gewonnen.

S. Glauben Sie? Ich — glaub' es nicht.

J. Wird verleugnet.

S. Unser Wohlthäter? Nein, lieber todt als undankbar!

J. Die Liebe, gutes Röschen! ehrt keine Pflicht!

S. Ach Gott! dann hätte der Vetter nicht Unrecht.

J. Worinn! Was meint er denn?

S. So manches, was sich nicht wohl sagen läßt.

J. Nicht? Sey's auch das Uebelste, ich werde es widerlegen und ihn eines Besser'n belehren.

S. O, könnten Sie das. Schreibt Dein Siegfried Romane, sagte der Vetter, so säet er Unkraut. Die Poeten, behauptet er, wären in der Regel schlechte Wirthe, selten kluge, noch seltener gute Menschen. Sie wären Spötter, Zänker, Neidhammel, in sich selbst verliebt und sähen von ihren Stelzen nur so herab. Das sind seine Worte. Ihre ausgeartete Einbildungkraft mache sie zu Phantasten und wer nicht mit ihnen Höllenab und Himmelan fahren könne, sey in ihren Augen ein — Pinsel. Sie besängen die Tugenden und wären selbst ohne Tugend, zeigten sich, schwarz auf weiß erhaben und im Leben gemein.

Liebes Röschen, fiel ich erbittert ein: da hört man den Seifensieder.

Hat er denn Unrecht? fragte sie.

Nicht durchaus, entgegnete ich: aber was haben solche Beispiele und höchst seltene Ausnahmen von der Regel mit unserem stillen Glücke gemein? Komm' an mein Herz und erheitere Dich. Diese Stimme, dieses

Auge, dieser Zauber werden sicherer als alle Gegen-Beweise des Herrn Vetters Einspruch in ein sanftmüthiges Ja verwandeln. Darum thue das Deine.

Ach, ich that es schon! sprach sie lächelnd. Die Schlange des Paradieses nannte er mich, über die er leicht selbst ein Buch schreiben könne.

J. So? Ist der Mann noch jung?

S. Funfzig gewesen. Und bat um Gottes willen, ihn mit Thränen zu verschonen die er nicht sehen könne und lief aus der Stube, als ich dringend ward.

J. Er kömmt zurück, gutes Röschen! Dann schmeichelst Du wieder, dann weinst Du, fällst ihm um den Hals — in einem solchen Falle gestatt' ich das — willst vergeh'n, wirst krank werden, wirst böse Augen von dem Jammer bekommen — hast keinen Trost auf Erden mehr.

S. Dann freilich spricht er Ja! spricht: „Geh' und nimm ihn" — spricht: „Gott segne Dich!" und dergleichen, aber dann — liebt er mich auch nicht mehr.

J. Ich ehre Deine Anhänglichkeit, doch muß, bei'm Lichte betrachtet, die Gleichgültigkeit eines Lichtziehers sich endlich doch ertragen lassen. Da lob' ich mir den Herrn Feldwebel.

Und den Vater! fiel sie ein. Er herzte und küßte mich. Nun kann ich ruhig sterben! rief er und zerdrückte eine Thräne im Auge.

J. O, hätte die der Vetter gesehen! mehr als ein Strom der Deinen hätte sie gewirkt.

Glauben Sie das nicht! entgegnete Röschen. Wollte ich ihm die Trostlose zeigen, er bestellte noch heute das Hochzeitgeschenk; doch immer habe ich solche Gaukelei verachtet.

J. Sehr gewissenhaft für ein liebendes Mädchen!

S. Möchten Sie ein gewissenloses? Auch liebe ich die selige Mutter in ihm und ein so heiliges Gefühl läßt sich viel schwerer als jedes irdische verletzen, denn mein Gewissen straft mich da. Dich aber — Sie aber — wiederholte die Erröthende: Sie lieb' ich anders! Wärmer, inniger, als Sie dereinst die Gattinn lieben werden —

J. O sage das nicht!

Lieben könnten! setzte Röschen hinzu, erröthete wieder und seufzte tief.

J. Könnten? wie nehm' ich das?

S. Wie ein Geheimniß, das mich tief bekümmert.

J. Du erschreckst mich! Was wäre an Dir nicht liebenswerth?

S. Der Schein betrügt.

J. Doch die Wahrheit nicht und diese holde Göttinn stellst Du dar. Entdecke Dich!

S. Wohl muß ich das und darf den Mann nicht täuschen; doch wie ich's soll, ist mir noch dunkel.

Wenige Worte reichen hin, entgegnete ich mit zit-

ternder Stimme: und Dein Vertrau'n wird mich entzücken.

Es ist ein Unglück! lispelte sie weinend: und doppelt groß, da Sie es wissen müssen und ich's nicht vorzutragen weiß.

J. Ein Unglück nur?

S. Nur? sagen Sie?

J. Ich sage gar nichts. Ich stehe vor einem Räthsel und Du spannst mich auf die Folter.

S. Mich selbst! O seh'n Sie, wie ich bebe.

J. Wie eine Schuldige!

S. Nein — es war Fritzens Schuld!

J. Wie? — rief ich und mein Blut erstarrte.

Aber Sie werden doch schweigen? lispelte die Seufzende: denn außer meinem seligen Bräutigam weiß kein Mensch von der Sache. Ich hatte die Blattern, da warf das Gift sich in die linke Brust — Er behandelte mich und ihr Zustand machte die Oeffnung nothwendig.

Ich horchte auf.

Lange widerstrebte ich; doch die Gefahr besiegte Scham und Widerstand; aber hier verließ der Wundarzt den Liebenden und seine unstäte Hand verletzte mich. Das Uebel ward ärger — Zwar rettete mich seine Kunst, doch konnte er nicht die tiefe Narbe von mir nehmen, die ich nun zum Gedächtnisse seiner frommen, schüchternen Liebe trage. —

Nichts weiter? fiel ich ein; mein seliges Lächeln verdoppelte die Gluth auf den Wangen der Heiligen.

Mehr als genug! erwiederte sie und verbarg sanft weinend ihr Antlitz.

Dies Vergißmeinnicht wird mich entzücken! o beweine es nicht.

S. Nein, um den Todten weine ich! Er tritt vor meine Seele und solche Thränen vergiebst Du mir.

Sie adeln Dich! sprach ich gerührt. Fromm und verschämt wie er will ich Dich lieben, um einst wie er beweint zu seyn. Unschuld nur verschönert des Mädchens Brust und Herzensflecken nur entstellen sie. Wie fleckenlos bist Du, Holdselige!

Zärtlich neigte sie das thränenvolle Angesicht über mich; ich küßte feurig diese Perlen auf. Der Vetter soll! Der Vetter muß! lispelte ich unter den Küssen.

Der Vetter will! entgegnete Röschen: doch erst dann, wenn Sie ein Amt haben.

Ewig, erwiederte ich seufzend: ewig flieht die Grazie das Arbeithaus und tüchtige Maschinen sind dort willkommener als schöne Geister.

Das ist ein Unglück! seufzte Röschen.

J. Schon manchen Weg bin ich gegangen. Noch immer vergeblich. Dem einen schien mein Anstand zu keck, dem andern meine Sprache zu kühn, den dritten brachte mein Tituskopf auf. Der Präsident sorgt nur für seine Vettern, der geheime Rath für seine Söhne und

der Minister kennt mich nicht; doch dort in Osten thront ein Schutzgott der Musen und zum Titularrathe will er mich aus höchst eigener Bewegung erheben.

Ich eine Räthinn? sprach sie und sah erröthend an sich nieder —

Du bist mehr als Du werden kannst! entgegnete ich: bist Königinn! Selbst Shakespear erklärt Dich dafür. „Der Schönheit fürstliche Majestät" sagt er im Heinrich: „hat die Gewalt, die Zunge zu lähmen und alle Sinne zu betäuben."

Ach und noch eins, lieber Heinrich, fiel sie auflachend ein: das Auskommen! Es sey ein Hauptpunkt, meint der Vetter.

J. Immer zu früh kam ich bisher aus, doch dafür schützt mich künftig die reiche Frau.

S. Spötter!

J. Die bist Du. Nur wirthliche Mädchen sind reiche.

Man klopfte — Jesus! lispelte sie und rang die Hände.

In's Kabinet! flüsterte ich, drängte die Angsthafte dahin und rief nun gebieterisch: — Herein!

Entschuldigung! sprach Amalie: die Schlüssel zum Quartier' erbitte ich mir.

Lange suchte ich in meiner Bestürzung vergebens und reichte sie nun schweigend hin.

S. Bist Du krank, Heinrich?

J. Gottlob, nein.

S. Und doch so finster.

J. Weil ich Dich sehe.

S. Schonungloser!

J. Unglückliche!

Ich bringe drei Wagen mit, sprach sie kleinlaut: wir zieh'n nun aus.

J. Du kommst mit ihm?

S. Im neuen Phaeton. Sieh hinab. Er ging aus. Ich bin allein!

J. Ich nicht!

S. Und meine es gut mit Dir! Und komme jetzt, Dich zu versöhnen — der Scheidung Leidenfest zu feiern — mit Thränen Dir für jedes Opfer der Vergangenheit zu danken, Dir jeden Seufzer abzubitten. — O, wende Dich nicht ab! O, kehre noch einmal an Deiner Freundinn Brust zurück, zum Lebewohl! — Könnt' ich vergelten! könnt' ich's doch! Heinrich! — Den letzten Kuß versagst Du mir?

J. Ich küsse keine Braut.

S. Nenne mir die Deine.

J. Du warst es!

S. Laß diese Wunden ruh'n! Ach, ich beneide sie! Wie glücklich wird dies liebevolle Herz sie machen.

J. Und sie beneidet Dich. Im neuen Phaeton fährst Du und wir geh'n zu Fuße.

S. Schweig!

J. In Atlas rauschest Du, sie tritt nur in Kattun einher.

S. Ein groſses Glück!

J. Dein schöner Jäger spricht sein „Man sagt nur so" nur hinter Deinem Rücken aus, mich macht die Einäugige so oft es ihr gefällt zum Stichblatt' ihres Stundenkummers.

S. Alles, weiſst Du, dulde ich ja von Dir.

J. Dein ist das schöne Steinau und das blühende Rosenheim; Heinrichs Braut hat keine Güter als ihre Tugenden und mein Herz.

S. Ich muſs sie sehen, muſs sie sprechen, muſs sie lehren, wie sie Dich glücklich machen kann.

J. Du?

S. Ich, die ich Dich kenne. Wo ist ihr Bild?

J. Ganz in der Nähe. Aber verlange das nicht. Schon das todte Gemälde würde Dich niederschlagen; mit welchem Gesichte, mit welchem Gefühle könntest Du vor den heiligen Engel der Unschuld treten?

S. Wie grausam Du bist!

J. Als was sollte ich Dich ihr vorstellen? Die ganze Stadt weiſs um Dein Verhältniſs, auch sie.

Ungerufen trat Röschen jetzt zu meinem Erschrecken aus dem Kabinet. Ich bin es! sprach sie, von Theilnahme und holder Schüchternheit verklärt und schritt mit einem holdseligen Lächeln zu dem auffahrenden Malchen hin. Schnell erblassend sah diese an der glänzenden Er-

scheinung nieder und erkannte meinen einst so unfreundlich von ihr abgewiesenen Morgenbesuch in der Beneideten.

Ja, ich bin es! wiederholte Röschen: und werde dankbar jeden Wink der Kennerinn empfangen, denn sein Glück ist ja das meine.

Vergeben Sie einer Bestürzten, entgegnete Amalia und erhob, schnell gefaßt, den Kopf: noch wußte ich nicht, daß Sie in seiner Kammer lauschten.

Ihr Eintritt verscheuchte mich — stotterte Röschen, die eines viel andern Empfanges gewärtig zu seyn schien.

Das glaube ich gern, fiel jene ein und lachte so bitter, daß ich schnell empört Amalie! rief. Ich wünsche Glück! fiel sie ganz unerschrocken ein: Dir zu dem Unschuldengel, der aus dem Verstecke trat, mir zu der Freudigkeit mit der ich mich trotz Deiner Besorgnisse vor ihm steh'n sehe.

Rechtfertigen Sie mich! flehte Röschen; sie schmiegte sich beängstet an den Bräutigam.

Die Jungfer wählt da einen Heuchler zum Vormund, erwiederte Amalie: einen Gleisner, der laut über Schwachheiten tobt, indeß er selbst der Schwächste ist.

Sie hier? rief hereinstürzend der Baron und eilte auf sie zu.

Sich zu beurlauben! entgegnete ich lächelnd; sein Grimm entlud sich in französischen Floskeln. Amalia warf erblassend die Schlüssel aus einer Hand in die an=

dere und trat flehend zwischen uns, als der Erbitterte mich am rechten, ich ihn bei'm linken Arme faßte und das Fenster aufriß.

Eben marschirte die Garde vorüber; seit Monaten sahen ihre Führer zum ersten Male wieder zu der Quele herauf und Amalien, welche heute das Sehen und das Danken vergaß, unter ihren stürmischen Freiern. Vergebens sprachen wir Beide vernehmlich, die Trommeln übertönten den Ausdruck und kaum waren diese verschollen, als ein wiederholtes, höchst lebhaftes Klopfen mich von dem Freiherrn weg an die Thür zog, durch welche jetzt ein grau gekleidetes, finstersehendes Männchen hereinkam.

Du hier? rief er und trippelte auf Rosetten zu, die ihr kleines Gesicht in der Angst mit beiden Händen bedeckte.

Gute Gesellschaft! sprach der Baron und lachte laut.

Lieber Erdmann! bat Amalie.

Hinab! fiel er ein, faßte die streichelnde Hand und zog sie fort.

Hinaus! rief der Graurock, riß dem geisterbleichen Röschen die Hand vom Gesicht und schnell verschwand mein Publikum.

Ich ging heftig auf und nieder, ward blaß wenn ich Amaliens, roth wenn ich Röschens gedachte und,

wo möglich, beides zugleich, als man jetzt von neuem klopfte.

Meister Müller bin ich, sprach der Eintretende: Sie verzeihen meine Kürze von vorhin.

J. Braver Mann! Edler Mann! Ich schätze Sie hoch!

Schlecht und recht, das ist mein Wahlspruch. Aber von mir ist die Rede nicht.

J. Von dem guten Röschen vielmehr — Von dem holden, frommen, liebevollen Geschöpfe, das seines Gleichen sucht. — Von der Himmelblüthe die mich mein Genius finden ließ, die ich, mit Ihrer Erlaubniß, in dieses Gärtchen versetzen und hegen und pflegen werde, wie einen Lebensbaum.

Unvergleichlich! entgegnete der Ohm: ich kann mir denken, wie freundlich die Verblendete zu so schönen Worten sehen mag. Die sind ihr denn natürlich bis in das innerste Gemüth gedrungen, die haben alle Scham und Scheu und Gottesfurcht in dem stillen, kindlichen Herzen vertilgt und die Verlorene bei hellem Tage, vor aller Menschen Augen, in's Netz geführt.

Der Schein ist gegen uns, erwiederte ich sanftmüthig: aber glauben Sie mir, Herr Müller! es gäbe keine Lasterhaften, es gäbe kein Elend, keine Vaterthränen, keine Scheidung mehr, wenn jedes Mädchenherz diese heiligen Schätze so rein bewahrte, als Röschen die gepriesenen bis zu dieser Stunde für den glücklichsten

aller Männer aufgespart hat. — Ich weiß das am besten und darf die Frau um den Gatten seyn, warum sollte die Braut mich fliehen?

Ein Wort wie tausend, fiel der Meister ein und stampfte mit dem reich beschlagenen Rohr auf den Boden: sie soll und muß nun die Ihrige werden. Hoffnung geben, Ehre nehmen — Ei, das kann ein Jeglicher!

J. Warum so hitzig, guter Mann? Diese Erklärung macht uns glücklich. Ich bin kein Friedestörer.

E. Nicht? Das wäre viel! Nun so bestelle ich das Aufgebot.

J. Ungern würd' ich das Titelblatt meines schönsten Romanes auf der Kanzel verlesen hören. Wir lösen einen Befehl.

E. Deutet auf muthmaßlichen Einspruch.

J. Nur den Ihren fürchtete ich!

E. Ist Null und nichtig. Gut dann! Den Befehl löse ich. Den Befehl zu Kreuz und Reue! Aber besser doch, sie wird eine unglückliche Frau als — Nichts für ungut! Als so ein Fräulein Muhme von Ihnen. Da bleibt uns, leider! keine Wahl.

Wohl uns! rief ich, der Angst entnommen, begleitete den Hochzeitbitter bis zur Treppe und eilte meinen Flüchtlingen, deren Schicksal sich nothwendig vor Röschens Beilager entscheiden mußte, über die Alpen nach.

*

Zerstreuung ist das Heilbad des Lebens. Sie stillte die Schmerzen der Trennungnacht in Angelos Brust und das Heimweh der bangen Gefährtinn, die ihre Heimath jetzt an seinem Herzen fand. Immer romantischer ward ihr Verhältniß, feuriger der Vertraute, schöner die Erde und der Odem Hesperiens wehte sie berauschend an.

Einsam liegt, beschattet von Platanen, am Gardasee eine Villa, welche die Besitzerinn dem reichen, ihr von Verona aus empfohlenen Käufer willig abtrat. Drei Monden entfloh'n, noch blieb das Paradies ohne Schlange, noch dufteten die Lebensbäume, noch schreckte die Glorie der Unschuld den Feurigen von jedem Heiligthume zurück, das „die keusch erröthende Kamöne“ bewachte. Täglich ward es ihm klarer daß Augusta verscherzt, daß sie auf ewig für ihn verloren, daß jeder Seufzer unnütz und der Gram um den Verlust ein Raub an seinem Leben sey; täglich bewies er das der zärtlichen Schwester und Amalie widersprach dem nicht.

„Bald, mein Theurer!“ schrieb ihm jetzt ein Freund aus der Heimath „sehn wir uns wieder. Augusta ist die erklärte Braut des fürstlichen Werbers, den sie früher verwarf. Man beschleunigt das Hochzeitfest und sobald er sie heimführt wirst Du zurück gerufen und für die kurze Verbannung nach Würden entschädigt. Ich sprach die Aya. Sie scherzte über die flüchtige Wallung junger Herzen, der man sehr übereilt den Charakter einer ernsten Leidenschaft geliehen habe; über Deine Zärtlichkeit gegen die Nonnen zu St. Jakob, über die ruchbar gewordene Entführung der fürstli-

chen Kammerdienerinn und gestand, daß das Benehmen dieses liebenswürdigen Flüchtlings lauter als selbst das Fürstenthum des Nebenbuhlers für diesen gesprochen habe; daß Angelo vergessen und verworfen sey." rc.

Der Eilbote traf spät in der Nacht auf der Villa ein. Angelo ward geweckt, er las und erblaßte. Empörter Stolz, gekränkte Liebe, neu auflodernde Flammen der schlummernden Leidenschaft schwellten sein Herz und trieben ihn nach Amaliens Zimmer. Wohlverschlossen war die Thür, sein Ruf weckte die Schlafende — Einen Brief aus der Heimath, Neuigkeiten von der höchsten Bedeutung, die Entwicklung seines Schicksals verkündete er der Ueberraschten und wie sie ihn kannte, durfte sie es wagen, den Riegel zu öffnen.

Mädchenschwüre, Mädchentreue! rief der Eintretende und warf sich auf die Ottomane: Sie verrieth mich; Sie ist Braut.

Braut? lispelte Amalia schnell ermuntert.

E. Und vergaß und verachtet mich!

S. Nein, nein, das kann sie nie!

E. Weil ich Dich rettete! Weil ihre Späher uns höchst gewiß folgten, weil die Weine der Domina und meine glühende Sehnsucht nach dem verlorenen Himmel, an jenem Tag' im Kloster, einen wahnsinnigen Frevler aus mir machten.

Sie weiß von mir? fragte Malchen erblassend.

E. Und für wen giebt sie mich hin? Dieser gelbe Zwerg

bricht die Rosen, vor denen ich anbetend lag, zerstört ein Paradies, um das wohl Engel mich beneidet hätten, raubt mir ein Herz, das ihre Fürstenthümer aufwog. Sie ist kein Weib! Sie wäre mir gefolgt; sie hätte den Purpur weggeworfen, dem Vorurtheile getrotzt, an meiner Brust ein besseres Glück gefunden. Auguste kannte diesen Angelo nicht, ahnte nicht, daß ich Dich wie einen geschlechtlosen Genius ehrte, daß ich ihr durch göttliche Entsagung das herrlichste und schwerste aller Opfer brachte.

Amalie gab das zu und verlor viel tröstende, beifällige Worte an sein taubes Ohr.

Aber mein Entschluß steht fest, rief er jetzt und umarmte stürmisch die Trösterinn: Du bist mein! Als Mann und Weib treten wir vor sie. An ihren Hof verfolge ich die Treulose und wie ein Gespenst soll unser Glück zwischen ihr und jeder Freude stehen. Vergleichen soll sie und elend seyn. — Du bist mein! Amalie Di Amone von nun an, morgen wird uns der Priester vermählen. O schönes Blatt, o Himmelstrahl in der Geschichte meines Lebens — Ich liebe Dich!

Betäubt, berauscht, bezaubert von dem Geständnisse, das er mit glühenden Küssen versiegelte, übersah die Bedrängte für den Augenblick den trüben Quell, aus dem diese Vergötterung rauschte, fühlte nur die Wollust der belohnten Liebe, die Last ihres Glück's, die Flammen ihres Busens, die Zauber der Lethe die sie von seinen Lippen trank

und erwachte spät am Morgen, schamroth zwar, doch hoffnungvoll in des Bräutigams Armen.

Ein Funke von Psychens Fackel weckte einst den schlummernden Amor, eine warme Thräne den schlummernden Angelo. Zürnend floh jener die Frevlerinn, liebend umschlang der Frevler die Weinende; ihr Kummer floh unter seinen Gelübden.

Begleitet von den feurigsten Wünschen, begeistert von der glühenden Dankbarkeit der Getrösteten, eilte Di Amone am folgenden Tage nach Verona, um Anstalten zu der Vermählung zu treffen. Mit allem Gepränge der Kirche sollte der Bischoff sie vollziehen und die Edlen der Stadt sollten Zeugen des schönsten Festes seyn. Versunken in süße Träume rief er auf dem Wege die Vergangenheit zurück, den Tag an dem er zum erstenmale vor ihr stand, den Ball, zu dessen Anschauen er der Schüchternen half, die Nacht die ihm folgte, die seltsamen Lagen, welche sein Herz zu ihr hinneigten, die zarten Gefühle der Theilnahme, des Mitleid's und der Dankbarkeit, die es der wohlthuenden Pflegerinn des Kranken gewannen. Er wußte nun, was sie schon da für ihn empfand, was sie an seinem Bette litt. Mit der Geschichte ihres Gram's hatte sie ihn in diesen Stunden der innigsten Geistes-Eröffnung unterhalten und durch dies schmeichelnde Geständniß neues Lebensöhl in die Flamme seines Opfers gegossen.

Halt! scholl es jetzt, er fuhr bestürzt empor, Augustens Mohr sah in den Wagen. Ein Brief von Ihrer Hand!

Kaum vermochte der Zitternde ihn zu öffnen, that hundert verworrene Fragen an den Ueberbringer, welcher Tag und Nacht geritten zu seyn betheuerte, sich Glück zu der Begegnung wünschte und statt aller Antwort auf die Depesche wies.

Von Ihrer Hand! wiederholte Di Amone und las: —

„Ich glaube der Verleumdung nicht und ward ich „Braut, so ward ich es, ein theueres, hartbedrohtes „Daseyn dem zu retten, der ewig für mich leben, „doch nimmer für mich sterben soll. Mein Vater ist seit „gestern todt, Augusta bereit dem Manne zu gehören, „den sich mein Herz erkor, den meine Thränen, meine „Seufzer feierten. — Weinend trauert die Tochter, doch „freudig hofft die liebende

Augusta."

Angelo sank betäubt zurück. — Er starb am Schlage! rief der Mohr in den Wagen: und mündlich ward mir noch gesagt, kein Augenblick sey zu verlieren.

*

Blässer als Angelo trat mein Mühmchen jetzt ins Zimmer. Hilf mir, rief sie: schütze, vertheidige mich. Dir gehöre ich an, führe Du meine Sache! Er tobt, er wüthet. Eine Verrätherinn sieht er in mir, will mich verstoßen. Vor seinen Leuten hörte ich mich geschmäh't, unbeladen kehren die Wagen zurück.

Deine Schuld! sprach ich, von einem Fieberfrost befallen.

Nein, die Deine! fuhr sie lautweinend fort. Eschen weiß, daß wir uns gestern im Walde sprachen. O! wie viel mußt' ich schon um Deinetwillen leiden. Vergebens sagte ich Dir oft, daß Deine stürmische Hitze mein ganzes Glück zerstören werde. Es ist zerstört!

J. Da schon, als Du noch Sorge dafür trugst.

S. Hinab! Bei allem was Du vormals für mich fühltest, littest, that'st — Um Deiner Ehre und meines Lebens willen, geh' hinab, sprich ihm zu, schwöre daß ich nicht ohne Zeugen bei Dir war, daß ich Dich gestern feindselig zurückwies. Versöhne ihn! Mein Unglück rühre, entflamme Dich. Auf meinen Knieen will ich Dir danken, will täglich für Dich beten, Dich lieben wie mich selbst und höher!

Geh' ich, so kostet es Blut. Der Elende hat die Veranlassung vom Zaune gerissen, denn wer die Blüthen bricht, verschmäht die Frucht.

Eine werdende Mutter fleht zu Dir. Rette diesem Kinde den Vater, mich von der Schande. Im nächsten Wasser begrabe ich sie!

Das fehlte noch! dachte ich und ging. Eben jagte er im neuen Phaeton aus dem Hause und von aller Herrlichkeit war nur das Stroh der leer zurückgekehrten Rüstwagen vor der Hausthür sichtbar. Lachend sah der Jäger zurück.

Eschen fuhr eben aus! lispelte ich.

Aus? stammelte sie — Aus? Davon! Die Reise=

Stallmeisterinn lag mir ohnmächtig in den Armen. — Fast wäre ich das selbst geworden. In der Hölle wird gerichtet! — rief ich, erschüttert von dem Anblicke des beweinenswerthen Opfers.

Ich sterbe! sprach sie erwachend und reichte mir ihre zitternde Hand.

Noch ist ja Hoffnung! tröstete ich.

Ach, meine Mutter! — rief sie; ein Thränenstrom brach aus ihren Augen.

Ist sie da? fragte ich.

Auf dem Gute! fiel Malchen hastig ein: gichtkrank und voll Kummer verließ ich sie. O, einen Wagen, Heinrich! mir ist wohl. Hinaus will ich, zu ihr, an meinen Platz!

Ich fand das kindlich, lobenswerth, nebenher auch zweckmäßig und sandte sie unter Rosaura's Flügeln mit Extrapost an die Behörde.

*

Augusta stand jetzt einem Götterbilde gleich vor Angelo's Augen. Die geweckte Sehnsucht, der geschmeichelte Stolz, die berauschende Hoffnung schwellte sein Herz. Ihr feuriges Geständniß verhieß ihm die goldene Frucht der dauernden, der höhern Liebe; die Geister seiner Ahnen winkten dem Zögernden und immer kleiner ward Amaliens Schatten, den Mitleid und Pflichtgefühl nur schwach gegen den Andrang dieser Zauber-Gestalten vertheidigte.

Wo war ich? rief er sich endlich am Ziele des Kampfes

zu. Der Enkel von Fürsten, Augustens Liebling, im Begriffe die Schäferspiele seiner Kindheit zu wiederholen. Unselige Verirrung meines Herzens, das in der Wallung Maß und Ziel vergaß und unbezahlbare Vorrechte hinwarf, um ein sehnsüchtiges Mädchen zu vergnügen. Aber Amalie ist gut, verständig, voll Edelmuth. Der Feeenruf der mein Schicksal umgestaltet, wird auch sie entzaubern, wird ihr wie mir in der Vergangenheit nur ein romantisches Abenteuer zeigen, zu flüchtig um beweint, zu süß um je bereut zu werden. Gold kann vergelten was Erkenntlichkeit hingab und ungemessen wie meine Uebereilung soll meine Dankbarkeit seyn.

Voll stiller Sehnsucht sah die harrende Braut am folgenden Morgen, vom Söller der Villa, zu dem Wege hin. Jetzt kräuselte sich der Staub im Orangenhaine, doch nur ein Reiter kam statt des Wagens, nur ein Brief statt des Bräutigam's.

Zitternd erbrach sie ihn, wollte ihren Augen, ihren Sinnen nicht trauen, glaubte zu träumen, las und las und sank, still verzweifelnd, auf das sorgsam bereitete, seidene Ehebett. Zwar gehörte ihr die Villa mit allem was sie barg von nun an zu, zwar lagen reiche Wechsel bei und vom ersten Wasser waren die Juwelen, welche die Braut seit gestern am Hals' und an den Händen trug, aber Golkonda's Schätze selbst reichten nicht hin, den Abgrund zu bedecken, in den die seligste Erscheinung ihres Lebens hinabsank.

Das Abendroth begoß jetzt den beschriebenen Bogen, seltsam brachen sich die Strahlen auf dem Papiere. Ich gedachte der Narbe, unter der ich geliebt war, überließ die getäuschte Halbmarkisinn ihrem Jammer, den Treulosen seiner Flucht und eilte zu der Villa des Zöllners. — Herr Bertram, mein zukünftiges Papachen, stand mit Hut und Stock in der Thür.

J. Beßter Mann —

E. Werther Herr —

J. Ich habe —

E. Sie wollen —

So scholl es bunt durch einander und kaum war die kurze Bewerbung vorüber, als der fröhliche Gewährer herzlich bedauerte, daß ein Dienstgeschäft ihn jetzt abrufe und mit der Hand nach der kleinen, reinlichen Treppe zeigte, die zu seiner Schatzkammer führte.

Eine Mädchenschar jubelte im Stübchen; zögernd lauschte ich an der obersten Stufe den Liedern, die durch das Schlüsselloch tönten.

Singt er auch? rief Jungfer A.

Ich glaube! meinte Röschen: seine Sprache mindestens ist voll und wohlklingend — Ach, nur für Dein Ohr! erwiederte ich draußen.

B. Gieb acht! im nächsten Buche tritt'st Du auf.

C. Du Glückliche!

Wohl bin ich das! gestand Rosette.

A. Ich gönn' es Dir!

C. Nun kannst Du Dich putzen.
B. Sammetpelze tragen.
A. Und Federn —
C. Zu den Vornehmen gehn —
B. Und in die Wochen kommen.
Ihr seyd recht kindisch! schalt die Braut.
A. Ist er zärtlich?
Röschen. Ganz Liebe!
B. Feurig?
Röschen. Noch feuriger als seine Helden.
C. Ich wollte er käme!
Was gäb' ich d'rum! rief jene sehnsuchtvoll.

Lebhaft wie Meister Müller klopfte ich jetzt und stand, ein beschworener Geist, unter dem verstummenden Chore. Küssend stellte mir die Erfreu'te in Ober-Einnehmers Jettchen, in Cantors Minetten und Hofjägers Fritzchen drei hold erröthende Gratulantinnen vor, deren Theils helle, Theils dunkle Augen an den vermählten Lippen des Brautpaares hingen und einmüthig verriethen, daß ihre Besitzerinnen dergleichen Künste wohl auch könnten.

Nun kam das Gespräch in Gang. Des Ober-Einnehmers herzhafte Jette gedachte in honigsüßen Worten meiner Arbeiten, meiner Talente und des Dankes den sie mir für so manche angenehme Stunde schuldig sey. Kleinmüthig bezweifelte ich jene, lehnte großmüthig diesen ab und führte sie, so schnell es sich thun ließ, von

dem eigenen Grasfleckchen in die Fruchtgärten der Meister hinüber. Da sah'n wir Jean Pauls Siebenkäs hoch über der dunkeln Erde, sah'n Schillers Jungfrau im Chore der Engel steh'n und nebenher bald auf das lauschende Röschen neben uns, bald zu dem Fenster hin, wo Minette die magischen Augen so oft sie den meinen begegneten in den fliegenden Busen warf und das holde Oval des kleinen Angesichtes dem vergoldenden Abendrothe zuwandte.

Die blöde Dritte versicherte jetzt, daß es spät werde, griff nach dem Mantel und wir blieben nach einem viertelstündigen Abschied' allein.

Erkenntlich für die Gluth, mit der ich vor den Augen ihrer Gespielinnen sie bekannte, drückte Röschen meine Hand an den Mund. Ich unterhielt sie von des Vaters Einwilligung, von des Vetters Zuspruche, von der schnellen Umstimmung seines Willens und von Malchens Erscheinung. Der Vater ward gepriesen, der Vetter gesegnet, der Beleidigerinn verziehen und die Angst belächelt, welche wir uns gegenseitig gemacht hatten.

Jetzt fiel mir ihres seligen Bräutigams Bild in die Augen, das unter dem Spiegel hing. Ich lobte es und Röschen sagte:

Finden Sie nicht, daß er dem Mädchen gleicht, welches vorhin dort am Fenster stand? Der kleinen, braunen Minette? Sie ist seine Schwester und mein Liebling.

J. Hübsch und sehr ehrbar.

S. So war auch er! Vor allem gewann mich seine Sittlichkeit dem Bescheidenen. Darum zitterte seine Hand bei jenem Schnitte.

Diese Andeutung machte mich zärtlich und allzutheilnehmend. Röschen ward plötzlich bös' und schalt. —

J. Ich will ja fromm seyn!

S. Fritz versprach es nie und war es immer.

J. Immer Fritz! das ist unklug, Rosette!

S. Er ward zum Engel.

J. Der werde ich auch. So spät als möglich, wenn es Gott gefällt!

S. Der Minna sagten Sie ungemein zu. Eine Glückliche nannte sie mich und freute sich des Ersatzes.

J. Sehr gütig! Das Mädchen ist liebenswerth.

S. Und seelengut.

J. Wahrhaftig? Ihre Augen blicken sprechend.

S. Gefällt sie Ihnen?

J. Ungemein!

S. Das ist schön! Dann darf sie uns ja bleiben was sie mir war.

J. Ein lebendes Andenken an den seligen Doktor. Wenn sie Dir nun gefährlich würde?

S. Gefährlich? Sie lieben ja mich!

J. Die Liebe, gutes Röschen, ist eine sehr bedenkliche Tugend, denn keine artet leichter aus. Sie ist die Zauberbrücke, die Elysium mit dem Orkus verbindet.

S. Zauberbrücke? Bedenklich? Gott behüte! Liebe ist Liebe. Immer seyn Sie der Minna gut. Ihr als Freundinn, mir als Frau. Da sehe ich nichts gefährliches!

Eben hielt ein Wagen am Thore; Rosaura kam zurück. Glücklich hatte sie die Pflegbefohlene nach Steinau zurückgebracht, wo der Verräther bei ihrem Eintreffen noch nicht angekommen war.

Da können Sie ja gleich mit heimfahren! sprach Röschen und schickte mich in den Wagen hinab.



Augusta zählte die Stunden. Schon sollte, schon konnte der Markis zurück seyn. Weinend ging die Aya ab und zu; ihr ahnte was geschehen war und zu ihrem Entsetzen hatte die Prinzessinn befohlen, der schon erklärten Heirath mit keinem Worte ferner zu gedenken; hatte den neuen Fürsten, ihren Bruder, veranlaßt den Werber so gut es sich thun ließ zu entfernen und laut versichert, daß sie unvermählt bleiben wolle. Der Fürst, welcher die Rechte seiner Schwester ehrte und überdies dem gefürchteten, zudringlichen Freier nie wohl gewollt hatte, ließ derselben freie Hand und trat ihr das Lustschloß Wildthal ab, welches Augusten, als die Quelle so mancher süßen Erinnerung an ihre Kinder- und Mädchenjahre, theuer war.

Sie bezog es. — Ungebeten folgte ihr die Aya, die jetzt täglich zur Ruhe verwiesen, nicht aufhörte, täglich wieder von den heiligen Pflichten der Tochter, der Fürstinn und der

Jungfrau, von dem Gewicht' ihres Beispiels und den Gefahren dieser Lage zu sprechen. Sie sprach vergebens. Der Stolz der frei Gewordenen verschmähte die Hand, das Herz der Liebenden die Lehre der mütterlichen Freundinn und ein Kammerdiener ward dem Mohr jetzt nachgesandt. Augusta mußte endlich wissen ob Angelo krank, ob er todt, ob er treulos sey?

Alles schlief schon in dem öden Schlosse; nur Di Amone's Göttinn wachte noch und ihr schauerte jetzt bei dem leisen Geräusche, das von der Gallerie her dem Zimmer näher und immer näher kam. Im Begriffe die Kammerfrau zu wecken, den Dienern zu schellen, die im Vorsaale schliefen, fiel ihr die Möglichkeit bei, daß er es seyn, daß seine kühne Liebe sich diesen Weg zu ihr gebahnt haben könne, daß übereilte Furcht sie, in diesem denkbaren Falle, um die selige, lang ersehnte Stunde des Wiedersehns bringen werde. Jetzt sprang die Tapetenthür auf; ein geisterbleiches Wesen stand vor ihr, sie wankte zurück.

Ich bin es! sprach Amalie, sank zu Augustens Füßen, umfaßte schluchzend ihre Knie. Mit sanften Vorwürfen strafte die bebende Gebieterinn den früheren Liebling und nahm sie liebkosend an ihren Busen.

Vergebung der Ueberraschenden! lispelte Amalie: aber die Gewalt der Umstände, meine Lage — Nur unter dem Schutze der Nacht wagte ich es, mich herzustehlen.

A. O, am hellen Mittag will ich Dich auszeichnen! Für

mich haſt Du gelitten, Liebe zu mir verbannte Dich. Wo lebteſt Du? Wie ging es Dir? Gedachteſt Du meiner? Weißt Du von ihm? Komm! an meine Seite ſetze Dich. Erzähle mir. — Aber Du warſt krank, wie ich ſehe. Biſt bleich? Ein Todesengel! Wehe mir, ich trage dieſe Schuld!

A. Nein, wahrlich nein! Ich bin die Schuldige. Zu wohl war mir, Prinzeſſinn! Im Himmel war ich! Eine Selige!

Wo iſt er? ſprach, mit ihrem Glücke nur beſchäftigt, Auguſta: ſeit Tagen ſchon erwarte ich ihn.

A. Auch ich erwartete ihn einſt.

P. In dieſem Sinne nicht — mit dieſer Hoffnung nie. Noch immer alſo lebt ſein Bild in Deinem Buſen?

A. Es lebt! Zu Grabe wird es mit mir gehn.

P. O ſage, warum ſchriebſt Du nicht? Wo floh'ſt Du hin? Wer nahm Dich auf?

A. Ich floh mit ihm! Er nahm mich auf!

P. Amalie! Zwar ſtrebte die Verleumdung, mir dies Mährchen aufzudringen, doch kannte ich Dich und lächelte —

A. Ich ſtand allein. Mir droh'te der Bannfluch Ihres Vaters, die Wolluſt Ihres Bruders, die Bosheit meines Oheims und vor mir ſtand der Heißgeliebte. — In ſeine Arme ſchloß er mich und ſchwor, ein Bruder mir zu ſeyn und mein Beſchützer. Vertrauend baute ich auf den Schwur —

P. Unglückliche! Es wäre wahr? Es wäre doch gegründet?

A. Seyn Sie gerecht! Für Sie war er verloren. Das Gerücht machte Augusten zur Braut, Briefe bestätigten es. Betäubt von seinem Schmerze, von diesem Wankelmuth' empört, suchte er am Busen der Vertrauten seine Rettung und bot nun liebend mir die Hand.

P. Schweig — Flieh — aus meinen Augen, Unselige!

A. Nach Verona eilte er, um die Verbindung zu beschleunigen und kehrte — nicht zurück!

P. Nicht? Nicht? Nun, eitle Thörinn! Nun?

A. Nur arme! eitle nicht. Verzweiflung treibt mich fort, ins Vaterland zurück, zufällig traf ich seine Spur — traf auf ihn selbst.

P. Wo? Wo? O Gott!

A. Im Kloster zu St. Jacob, da, wo er an dem Tage meiner Flucht mich aufnahm.

P. So nahe schon?

A. Und ferner doch als je, von Ihnen und von mir!

P. Krank?

A. Hoffnunglos! Die Anstrengung — Der Seelenkampf —

P. Du! Du bist seine Mörderinn!

O, nein! entgegnete sie lächelnd. Sein Fall an jenem Jagdfeste hier im Walde trägt die Schuld. Von da an litt er an der Brust und die Eile mit welcher der Bestürmte seine Rückkehr beschleunigte, verletzte die kaum geheilten Wunden im Innersten.

P. Rachsüchtige! So kalt erzählst Du das? Und konntest ihn verlassen —

A. Ich mußte wohl! Er sendet mich!

P. Dich?

A. Im Arme der Liebe will er sterben — Im Ihrigen. Der Freundschaft Hand soll ihm die Augen schließen — die meinige!

P. Mit der Bedientinn theil' ich nichts!

A. Die war ich nur; jetzt aber spricht die verlobte Braut eines theuer'n Verwandten zu Ihnen.

P. Fort Buhlerinn!

A. Das mir? O, Gott!

P. Dir! Dir!

A. So ganz vergißt die sanfte Fromme sich?

P. Ich lasse Dich verhaften — Fort!

A. Zu ihm! Fort, zu dem Sterbebette! Sein Anblick wird dies Herz zerbrechen und versöhnen.

Zum letzten Male! Sie griff zur Klingelschnur.

A. Und welchen Trost soll ich ihm bringen?

P. Daß ich nur dem Fieber diese Wahl verzeihen könne.

A. Vergessen Sie jetzt mich! Ein Wort der Liebe nur für ihn! Es wird ihn in die Ewigkeit begleiten, wird ihm wie Engelruf in seiner Todesstunde tönen.

Sie ist verhaftet! rief die Glühende und schellte; Amalie verschwand.

Noch lange ertönte die Glocke, aber sie weckte die Schläfer nicht. Thränen entstürzten ihr, Schlangen der Eifersucht, Engel der Wehmuth, Furien des Zorns umschlangen, zerrissen ihr Herz und bis an die Augen verhüllt flog sie mit dem Tage in einem unscheinbaren Wagen dem Kloster zu.

Nicht glücklicher als Augusta war die verstoßene Braut dahin zurückgekehrt. Sie fand den Kranken sehr verschlimmert. Schmerzlich lächelte er, da sie zum Bette trat und bot ihr die glühend heiße Hand. Ihre Thränen benetzten sie.

Hier mein letzter Wille, lispelte Angelo und zeigte auf ein versiegeltes Packet, das im Fenster lag. Ich sicherte Dir eine ruhige Zukunft.

Die Gattinn folgt dem Gatten! sprach Amalia und warf begeistert ihre thränenschweren Augen zum Himmel.

Sahst Du sie? fragte der Kranke.

Ich sah, ich sprach, ich unterrichtete Augusten. Zorn und Liebe kämpften in der glühenden Brust, doch nur mir galt der Zorn, die schönere Wallung dem Vergötterten.

Ich danke Dir, Edle! erwiederte er kaum vernehmbar und sank in Schlummer.

Wohl bist Du das, sprach ihr Herz: o, daß er es fühlte! Mit Opfern vergiltst Du den Undank, Verwerfung mit Zärtlichkeit — Und der Vater sollte zürnen, wenn die verlorene Tochter an seinen Busen zurückeilt? Verwelkt sind meine Kränze, gescheitert meine Hoffnungen, meine Rosen gebrochen! Die Liebe sinkt in's frühe Grab, die Freundschaft stößt mich von der Brust, die Welt spottet der Thörinn und wirft mich zu den Lasterhaften. Lisch aus, du armes Licht! Ich seh ihn wieder! Er sieht mich wieder und keine reißt ihn dann von meinem Busen. — Für ihn leben, mit ihm leben, das möchte sie! Ich fordere sie heraus, mit ihm zu sterben.

Das wird sie nicht und unter seinen Augen umstrahlt mich der Triumph. —

Augusta! lispelte der Träumende —

Augusta denn, für diese Spanne Zeit! Dann ruft er ewig mir, der Vielgetreuen.

*

Es ist die Frage! sprach ich seufzend: aber ich sehe nicht, wie sie zu retten wäre. Solche Wesen verschmäh'n in solcher Spannung Rath und Trost, gefallen sich in ihrem Jammer, umschlingen, wie Bräute den Bräutigam, diesen Engel der Finsterniß. Auch mir war nicht besser als ich kurz vor Weihnacht für mein liebloses Malchen sterben wollte, das dieser Hintritt nur eigensüchtiger und dünkelvoller gemacht hätte. Welche Zauberkraft, würde die Getröstete nach der tiefen Trauer zu sich gesagt haben: welch ein heimlicher, himmlischer Liebreiz muß von mir ausströmen, da der arme Heinrich selbst sein Leben leichter als mich entbehren lernte. Auch Angelo wird sich, wenn er anders davon kömmt, von diesem Opfer geschmeichelter als gebeugt fühlen und aus der Wallung eines krankhaften Herzens falsche Schlüsse auf die gesünder'n ihrer Schwestern ziehen. O, fände sich nur ein redlicher, angenehmer, theilnehmender Freund! Kehrte ihr Engel zurück! Aber der floh, als sie auf der Villa an sein Herz sank und muß ihr, Kraft der poetischen Justiz, auf ewig den Rücken kehren. Auf ewig? Nein! Das Grab entsündigt! Es heiligt die Entheiligten, ver-

söhnt die Tugend und ihren Gott! Aber ist sie denn tugendlos? Riß Frevel sie, riß sie die Lüsternheit dahin? Entsprang nicht dieses Opfer dem hellen Quelle der reinsten Liebe, dem Entzücken, der Dankbarkeit, dem Pflichtgefühle der Gattinn, zu der sie sein Gelübde machte? Und ward nicht oft schon in reinen Seelen der Verlust der Unschuld das Mittel zur höheren Veredlung?

*

Der Abend graute, Augusta trat in's Zimmer, Angelo schlummerte. Lächelnd sah Amalie in das bleiche Gesicht, faßte heftig die Hand der zitternden, verscherzten Freundinn, drückte sie an ihre fliegende Brust, dann an den glühenden Mund und Augusta duldete, entwaffnet von dem Anblicke des Leidenden, die Zärtlichkeit der Versöhnerinn. Schauer der Ewigkeit wehten sie an und aus Amaliens Augen strahlten überirdische Lichter.

Die Krise ging vorüber! lispelte diese: der Arzt war eben hier und gab Hoffnung. Gelobt sey Gott, er scheint gerettet!

Gerettet? erwiederte Augusta; sie verbarg das Gesicht in ihrem Tuche.

Für Sie! fiel die Trösterinn ein. Nur sein Erwachen warte ich ab, dann flieht das Nachtgespenst, vor dem Sie zittern.

Schone Dich! lispelte die Gerührte, ihre großmüthige Freundinn umarmend.

Wohl mir! sprach Amalie: dies schöne Herz ist wieder

mein und lebhaft fühle ich es, dies Herz wird mich vermissen!

Jetzt sah der Kranke auf, sah zwei Genien in reizender Gruppe vor dem Bette. Amalie nahm zuerst das Erwachen des neu Belebten wahr, drängte die Glücklichere seinen strebenden Armen entgegen und schlich erblassend zu dem Kühlkranke hin, den sie für sich bereitet hatte. Zu dem sichersten von allen die das empörte Blut bezähmen und das tobende Herz stillen. Zitternd griff sie zu dem Glase. Von ihrer Güte, ihrem Adel, ihrer Großmuth war am Bette die Rede und der Becher schwankte in der kalten Hand.

Warum zagst Du? sprach ihr Herz. Sie liegt in seinem Arm' und nur Dein Tod macht ihn glücklich.

Amalie! riefen Beide, als riefe ihr warnend das Schicksal. Bebend setzte sie den Todeskelch zurück und neigte sich zu ihnen. Des Grabes Schrecken, der Geist der Verzweiflung sprach aus ihrem Angesicht' und keins der süßen Worte, welche von Augustens Lippen strömten, erreichten ihr Ohr. Jetzt sprach Angelo zu der Betäubten. Auf Dornen lag der Kranke. Sein Gewissen verdammte ihn, bange Ahnungen ergriffen das getheilte Herz und der Klageton mit dem die Leidende sich plötzlich aus dem Arme des Umfangenden wand, erschütterte sein Innerstes. Ueberlaß Dich mir, bat Augusta: ich will Dich an das Herz einer sanften Freundinn legen — Du wirst vergessen, wirst genesen, wirst die Wonne eines edeln Mannes werden, den ich Dir zudenke —

Vergessen? sprach Amalie und sah ihr starr in's Gesicht —

Genesen? fuhr sie fort und griff zu dem Becher — Ich eines Mannes Wonne werden? Hörst Du es, Angelo? Ich!

Bittend winkte er ihr — Ja, Du! betheuerte Augusta.

Dein Heil! Dein Glück! rief ihm die Unglückliche zu, führte hastig das Glas an die Lippen und ein Lächeln des Wahnsinns flog über ihr geisterbleiches Gesicht.



Hymen, der lächelnde Gott, unterbrach mich. Meister Müller sandte den Befehl, der Goldarbeiter die Trauringe. Rosaura schmückte die Kammer; ich sah ihr zu. Das Brautbett leuchtete wie Alpenschnee. So möchte ich mich selbst betten! sprach die Einäugige und hinter mir fragte jemand: — Bekömmst Du Gäste?

Erschrocken sah ich rückwärts. Da bin ich! fuhr Malchen in einem Tone fort, der zwischen Lachen und Weinen schwankte.

O Himmel! rief ich und wendete mich von dem ungebetenen Hochzeitgaste.

Du bist gekleidet wie ein Graf! sprach die Erstaunte. Nur wie ein Bräutigam, schrie Rosaura und blinzelte satirisch mit ihrem Auge. Mein Mühmchen folgte mir hastig in das Zimmer. Wär' es möglich? fragten ihre zitternden Lippen: und eben heute?

J. Heute!

S. Gott! das ist schrecklich! ich schied eben heute auf ewig von ihm.

J. Du trauerst?

Meine Mutter! fiel sie ein und weinte laut.

J. Wohl ihr!

S. Weh mir!

J. Also sagte ich wahr?

S. Tödte mich nicht!

J. Sie tödtete der Gram —

S. Nein, nein! Sie starb, der Hoffnung voll.

J. Dich Mutter werden zu sehn!

S. Von diesem Jammer befreite mich der Schreckenstag, an dem mich Eschen hier verließ. Gestern begrub man sie. An ihrem Sarge beschwor ich ihn. Er war gerührt, erschüttert, er bot mir Gold. Zu seinen Füßen warf ich es und floh, entheiligt zwar, doch nicht entehrt, an Dein Herz. Es ist zu weich mich zu verstoßen, zu menschlich um mich zu verdammen.

J. Noch findest Du Dach und Fach in meinem Hause; über die Art unser's künftigen Verhältnisses wird Röschen entscheiden.

S. Also wirklich diese? O, ein solcher Mißgriff beugt mich tiefer als mein eigenes Mißgeschick. Heinrich, Du führst die Reue in Dein Haus.

J. Das Unglück macht bösartig. Dein Benehmen spricht für diese traurige Wahrheit.

S. Wäre ich das, ich würde Dir schmeicheln. Mit falscher, heuchlerischer Zärtlichkeit würde ich Euch täuschen und nur hinter dem Rücken über das neue Mühm-

chen lächeln, dem ich mich so oft ich es sehe in's Gesicht zu lachen versucht fühle.

J. Armselige!

S. Das ist sie. In vieler Hinsicht ist sie das. O wie konntest Du da hinabfallen?

J. Hinab? Zur Unschuld, zur Anmuth, zur Güte steigen Engel selbst aufwärts. — Aber daß Du Dich giebst wie Du bist, verdient meinen Dank. Hier sind die Schlüssel. Geh' und kehre heute nicht wieder. Meine Liebe hast Du vertilgt, meine Achtung verscherzt, nur das Mitleid weiß noch von Dir. Erschöpfe es nicht!

Der Wagen ist da! rief Rosaura — O mein Gott! stammelte sie und rang die Hände. Schnell griff ich zum Hute, empfahl sie der Einäugigen und flog nach dem Thore, um meine Braut zur Trauung abzuholen.

Minette, des seligen Doktors schöne Schwester, trat mir im Stübchen entgegen. Flüchtig grüßend sah ich umher und eilte stolz auf mein neues Recht der Kammer zu. Die Kleine warf sich mir hastig in den Weg. Ihre dunkeln Augen schienen verweint, ihre Wangen glühten, ihre Lippen sprachen räthselhafte Worte. Rund umher lagen Stücke des Brautstaates zerstreut und eben blies der Wind durch das offene Fenster und den Myrtenzweig vom Tische. Ich stand versteinert. Sie hob ihn auf, sah starr in die Blätter und sprach: — Wie beklage ich Sie! Wir waren gestern bis zehn Uhr beisammen.

Röschen schien mir ernster und stiller als sonst. — Recht feierlich. — In aller Frühe kam ich, meinem Versprechen gemäß, sie kleiden zu helfen und erschrak vor ihr. Ich fand die Braut im Bette, ihre Hände, ihre Wangen, ihre Augen glühten und kaum vernehmbar sprach sie: — Es ist aus mit mir!

I. Und an mich dachte Niemand?

S. Von Stunde zu Stunde glaubten wir, es solle sich bessern und Ihnen der Schreck erspart werden. Aber von Stunde zu Stunde ward ihr Zustand bedenklicher.

Das ist unmöglich! rief ich: ein so rasches, festes Leben — O, hier liegt irgend ein Geheimniß im Hintergrunde.

Jetzt ward die Kammerthür geöffnet. Kommen Sie näher! bat der trostlose Vater. Ich schwankte hinein.

Armer Heinrich! sprach die Kranke und versuchte sich aufzurichten.

O meine Geliebte! rief ich von dem Anblick vernichtet.

Sahst Du ihn? fragte sie hastig.

Es war nur ein Traum! betheuerte Minna.

O, sage das nicht! fiel Röschen heftig ein: ich war bei mir, wie jetzt! Nur zu schlafen vermochte ich nicht. Immer heißer, immer drückender, immer seltsamer fiel mir ein unnennbares Etwas auf's Herz und der glühende Durst trieb mich in's Stübchen. Mir schauerte. — Der Mond ist voll. Es war hell wie am Tage. Ein kalter Odem wehte mir plötzlich in den Nacken. Bebend blicke

ich seitwärts und sein bleiches Antlitz ruhte auf meiner Schulter. Wollmar! schrie ich niedersinkend und er verschwand — Es schlug zwei Uhr! — Auch mir schauerte bei der Erzählung und Röschens Geberden sprachen ihr Entsetzen aus.

Dort am Boden — lispelte mir der Vater in's Ohr: fand ich sie am Morgen besinnunglos.

Wer ist Wollmar? fragte ich. — Mein Bruder, erwiederte Minna: ihr seliger Bräutigam.

Es war hell wie am Tage! fiel die Kranke ein und wiederholte wörtlich, mit immer steigendem Feuer, die Geschichte der grausen Erscheinung.

Der Vetter kam, die Freundinnen strömten herbei, einer Pythia gleich sprach sie jetzt, wild begeistert, in Bildern und Räthseln und keine Warnung, keine Thräne, kein Flehen vermochte den Strom ihrer Rede, die wundersame Strebekraft ihrer Seele zu dämpfen. Trostlos kehrte ich in das Stübchen zurück! Die geht heim! versicherte mich begleitend der blasse Vetter, drückte mir tief erschüttert die Hand und schlich davon.

Ich fühle Ihren Schmerz! flisterte Minna und lehnte sich schluchzend an meine Brust.

Einnehmers Jettchen füllte die Gruppe. Flüchtig, sprach sie mit Pathos: flüchtig ist der Rose Pracht, lieber Herr Siegfried! — Jetzt kam der Arzt vom Krankenbett' und zog mich aus dem Mädchenkreis' in's Fenster.

Ist Hoffnung? stammelte ich und zitterte vor dem befürchteten Gegentheil.

Krankheiten, sprach er: sind Kriege und wer kann mitten im Gefechte den Zufall fesseln, oder den Sieg verkündigen? Doch, ein Wort unter uns! Haben Sie Vertrauen zu mir?

J. Das innigste. Der Arzt ist mir ehrwürdig. Fort und fort kämpft er ja gegen die Gewalt des Verhängnisses an. Ein Sterblicher gegen das Schicksal! Der Kampf ist so ungleich als ehrenvoll.

E. So bitte ich denn um Offenheit. Zwar kennen Sie das Mädchen nicht, denn noch ist es Ihre Braut —

J. Die ich so eben zum Altar führen wollte —

E. Waren Sie geliebt?

J. O, sonder Zweifel!

E. Selbstliebe täuscht oft. Einen Blick in Ihr Herz, bester Mann. Lieh es vielleicht dem Mitleide, dem Wohlwollen, der Freundschaft des Mädchens diese Farbe? Hing die Braut mit dem stillen, verlangenden, täglich wachsenden Feuer der Leidenschaft an Ihnen, oder begegneten Sie nur der abgewogenen Hinneigung eines Gemüthes, das Dankbarkeit oder Hochschätzung erwärmten? Meine Frage ist keck aber nothwendig.

Feurig, entgegnete ich seufzend: leidenschaftlich, stürmisch habe ich sie nie gefunden; doch fällt dieser Mangel wohl auf Rechnung des sanften, gleichmüthigen Charakters, den Frömmigkeit und frühes Leiden zügelten.

E. Und ihr Bewußtseyn blieb ungetrübt?

J. Es war mir heilig bis zu dieser Stunde.

E. Des verstorbenen Liebhabers gedachte sie nie?

J. Ach, öfter als ich wünschte. Immer kam sie auf diesen zurück und ihr ganzes Wesen verklärte sich dann.

E. Und doch glaubten Sie glücklich zu werden?

J. Nicht? Wie? ich erschrecke!

E. Täuscht mich nicht alles, werther Herr, so sehe ich auf den Grund der Krankheit. Nur einmal liebt ein Mädchen dieser Gattung — Einen nur, doch ewig diesen. Mit ihrem Wollmar ward ihr Herz begraben.

O nein! Ach nein! stotterte ich und sank in den Stuhl.

E. Röschen ist arm. Eine zärtliche Tochter. — Sie danken ihre Hand der Liebe nicht. Des Vaters Alter zu erfreu'n, der Pflicht ihres Geschlechtes, dem Rufe der Natur, der Sehnsucht nach den Verhältnissen der Mutter und Gattinn zu genügen, schlug sie ein. Achtung, Wohlwollen, Neigung hat dies Herz im glücklichsten Falle für Sie, aber die höher'n Gefühle gelten dem Todten.

J. Gott, welch ein Abgrund!

E. Der Brauttag nah'te. Das zarte Selbstgefühl erwacht, die weibliche, dichterische Phantasie stellt die Gefühle ihrer ersten Liebe vor ihr auf, malt sie, befreit von allen Schatten, mit ihren Zauberfarben aus. Sie öffnet das theuere Grab, der Schläfer ersteht und umschwebt

sie. Zur Sünde wird ihr neues Gelübde und ihre Pflicht gegen Sie zur Quelle von Gewissensbissen.

J. Nein, Menschenkenner, nein! diesmal täuschen Sie sich.

E. Ich kannte diesen Wollmar. Er war mein Schüler, ein edler aber schlichter Mensch. Ich kannte auch sein Verhältniß zu dem Mädchen und weiß wie er vergöttert ward. Sie passen nicht für sie. Nur ein gleiches Maß von Ausbildung nährt die Wechselflamme. Mit ihm stand sie auf einer Stufe, zu Ihnen sieht sie nur hinauf.

Fritz! Fritz! scholl es jetzt aus der Kammer.

Der Beweis dringt sich auf! sprach der Arzt: das hören Sie selbst.

J. Weh mir!

E. Wohl Ihnen.

J. Ich vergehe.

E. Sie genesen. Viel tausend Freiern wäre auf diesem Wege geholfen. Danken Sie Ihrem Schicksale!

J. Vernünftelei! Ersparen Sie sich den leeren Trost. Diese Engelunschuld —

E. Vertilgt der Ehestand!

J. Diese Herzensgüte —

E. Theilt sie mit Tausenden!

J. Dieser Zauber —

E. Vergänglichkeit ist sein Name.

Ach, guter Doktor! rief die schluchzende Minna: helfen Sie doch; sie sah mich für den Bruder an und

riß mich stürmisch an ihr Herz. Der Arzt ging zum Bette, ich faßte des Mädchens Hand und sprach: — Minna, Sie waren Röschens Vertraute und ob die Braut das Opfer der frühern Liebe sey, müssen Sie wissen.

Minna sah in ihre niedliche Hand und erwiederte kleinlaut: — Röschen verehrt Sie.

J. Auch den Vater verehrt sie und den Vetter.

S. Ist denn nicht dies Gefühl die Seele der höher'n, edler'n Liebe?

J. Nein!

S. Sie war Ihnen herzlich gut.

J. Aber dies todte Bild dort ihr theu'rer —

S. In Stunden der Erinnerung vielleicht —

J. So betrog sie mich denn!

S. Seyn Sie gerecht. Sie zu beglücken ist ihr höchster Wunsch, ihr bängster Zweifel ob sie das vermag.

J. Ich sehe nun klar. Frau zu werden, war Röschens Ziel; die Eigensucht fragte nicht, um welchen Preis? Die Mehrheit der Mädchen giebt ihr Heil für den Frauentitel hin und diese Laune wirkt zum Unglücke der betrogenen Freier im Ehestande fort.

S. In Röschens reine Seele kam kein Betrug.

J. Sich selbst hat sie getäuscht.

S. Sie wird den Zweifler bald beschämen, den Liebenden versöhnen und entzücken.

J. Unnütze Mühe. So unnütz, als ich hier bin. Leben Sie wohl!

S. Wie? Sie könnten uns jetzt verlassen? Die Freundinn welche um Ihretwillen leidet — für Sie stirbt?

J. Für mich? Hab' ich sie denn beschwatzt? War nicht ihr Wille frei?

S. Diese Kälte reicht hin, ein Herz zu brechen, das so überschwenglich reizbar ist. — Man klopfte. Ich sah hinaus.

Ach, Herr Siegfried! jammerte die Einäugige: wir haben eine Leiche. Todt ist die Mamsell noch nicht, aber so gut als todt; wenn Sie nur einen Sprung nach Hause thun könnten — Nur ein Sprüngelchen!

Eben trat der Arzt wieder herbei. Werther Herr, sprach ich: begleiten Sie gefälligst diese Person hier. Sie wird Sie zu einem Mädchen führen, das meinen Hochzeittag nicht überleben mag. Zu einem Mühmchen, das mir einst mehr als Muhme war und bei dem ich, seitdem es mich verscherzte, wie Wollmar bei seiner Braut im Preise stieg.

Gottlob! rief der Arzt: so geht ein Trost auf vor dem Witwer.

Witwer? rief ich erschüttert. Ein Trost auf? fiel Minna erblassend ein: Sie hätten andere Götter neben Rosalien?

Amalie Lenz! erwiederte ich achselzuckend —

Ah, diese! fiel sie erheitert ein: wie beklage ich die Arme.

Ich selbst! entgegnete ich. Auch in diesem Herzen war ich nur der zweite.

Das ist seltsam! fiel sie ein, erröthete und sah zu Boden.

Seltsamer noch, fuhr ich fort: daß mein Schicksal mir überall nur dornige Stengel zuwirft, von welchen die Vorgänger alle Rosen brachen. — Es wird vergelten! tröstete Minna, ich trat in die Kammer. Röschen sah auf. Seyd Ihr da? fragte sie und faßte die Hand der Freundinn, welche liebkosend zu des Bettes Häupten kniete. Wir küßten die Kranke und unsere Wangen berührten sich an ihrem Munde. Ich entsage Dir, Heinrich! sprach sie: Gott will es so! — Zweifle nicht, ich bin bei mir. — Liebst Du mich, so nimm dies Vermächtniß hin. Diese Weinende. Seine Schwester. Meine Minna! Schnell entzog ihr diese jetzt die Hand und verbarg das glühende Gesicht in dem Kissen. Sorgt für Wächterinnen, fuhr sie fort und kehrte sich nach der Wandseite. — Sie werden nöthig. Ich fühle mich. Vergiß mein nicht, Heinrich!

O, viel eher meiner selbst! erwiederte ich, von Wehmuth aufgelöst und sah bald zu dem lieblichen Vermächtnisse nieder, das wie ein Lebensengel am Sterbebette lauschte, bald auf die starren Augen der Erblasserinn, die das Bild des Erschienenen in der Ewigkeit aufsuchten.

Ihr Vater entfernte mich von dem Bette. Ver-

lassen Sie uns, bat er weinend: meine Tochter lebe oder sterbe, so bleibt sie doch für Sie verloren.

J. Verloren? Ein schreckliches Wort. Und das sagen Sie so bestimmt?

E. Weil ich sie kenne. Ihnen ist ein besseres Glück beschieden. Ein ungetheiltes Herz. Ein gesundes Gemüth. Gott segne Sie!

Ich neigte mich weinend über die Kranke. Ihre Züge schienen entstellt. Zur Freundinn kehrte ich mich; die Röthe der bängsten Betroffenheit sprach den Erben um Schonung an. Schweigend ging ich meines Weges. Die Erde lag auf mir. Kein Stern glänzte am Himmel, Wetterwolken verhüllten sein Antlitz, matte Blitze erhellten für Augenblicke die Grabesnacht. Wach' ich, leb' ich, bin ich noch? rief mein Geist, als ich in das öde Zimmer trat und das geschmückte Brautbett, ihrem geschmückten Sarge gleich, aus dem Alkoven leuchtete. Jetzt schwebte ein Gespenst durch die auffliegende Thür, Amalie lag zu meinen Füßen. Ich weinte laut.

Gott, was ist Dir? rief eine melodische Stimme und Röschens warme Hand strich mir die Thränen von der Wange. Ich schlug die Augen auf, sah mich in diesem Bett' an ihrer Seite, an ihrer Brust und bezweifelte doch, von Schauern befallen, Minutenlang mein Glück.

Ermunt're Dich, bat sie und liebkos'te mich: Du blickst so wild umher daß mir bange wird.

O, welch ein Traum! sprach ich kleinlaut und hüllte mich tief in die Decke. Es schlug zwei Uhr.

Deine Hand brennt wie Feuer, versicherte Röschen und küßte die brennende.

Zwei Uhr? fragte ich — Sonderbar. Zwei Uhr schlug es, als Du ihn sahst.

S. Wen denn, mein Engel?

J. Ach bräche nur diesmal der Morgen an!

S. Ein seltsamer Wunsch! Was träumte Dir denn?

J. O, frage nicht. Schon einigemal ließ ich meine Helden träumen und träumte selbst oft, doch so merkwürdig, so täuschend, so schauerlich nie.

S. Erzähle!

J. Jetzt nicht. Im Angelo sollst Du alles lesen. Zwar sind Träume verbraucht und der Kritiker wird mich überdies der Wiederholung bezüchtigen, aber ich wache doch, Röschen? Schlafe doch jetzt nicht etwa? Wir sind getraut? Nicht wahr?

S. Welche Frage! Wie käme ich sonst hieher?

J. Da hast Du Recht — Das überzeugt! Und Dir ist wohl?

S. Unaussprechlich!

J. Und Dein Gefühl gegen mich mehr als Mitleid, mehr als Wohlwollen?

S. Heiße Liebe. O, alles bist Du mir!

J. Ach, wenn doch der Doktor dies Bekenntniß vernähme!

S. Närrischer Mensch!

J. Gottlob! Das ist die Sprache der Verehrung nicht. Die Minna log, wie er. Deine Liebe sey nur Hochschätzung, meinte sie.

S. O, die Falsche! Nun, den Traum muß ich hören.

J. Wünsche das nicht. Aber Deine Schulter ist feucht.

S. Du hast sie naß geweint. Ein Thränenstrom entstürzte Dir. Du bebtest, schluchztest; lange habe ich schon an Dir gerüttelt.

J. Das kömmt von dem Hechte. Wie elend hat mich seine Leber gemacht!

S. Und von dem Weine —

J. Aus dem ging die Minna hervor.

S. So! Was hattest Du denn eigentlich mit dieser?

J. Wenig erbauliches. Die sollte und mußte ich nun heirathen,

S. Gott behüte!

J. Das war Dein letzter Wille, Kind!

S. Ich starb also?

J. Und legtest ihre Hand in die meine.

S. Da habe ich phantasirt.

J. Entsagtest mir für Zeit und Ewigkeit!

S. Und das ängstigte Dich! Guter Mann! Wie schmeichelhaft für Dein Röschen!

J. Die Mamsell Wollmar schien übrigens nicht geneigt, das Testament umzustoßen.

S. Sey still! Träume muß man vergessen. Schlaf ein, so weißt Du am Morgen kein Wort mehr. — Ich folgte dem Rath' und träumte, Dank ihrem Trost' und ihren Küssen, viel süßer. Eine liebliche Melodie weckte uns. Mädchenstimmen sangen, von meinem Flügel begleitet, im Vorsaal' ein Lied, in welchem „Heut' voll Seligkeit Auror' erwachte und Phöbus lachte." Wir lachten auch und warfen uns schnell in die Frühkleider. Die Einäugige trat mit der Brautsuppe, Einnehmers Jettchen mit dem gereimten, in Atlas gebetteten Götterkinde, Minna mit einem gestickten Segenspruch vor uns Glückliche; erröthend umarmten sie die Erglühende. Auch ich ward roth, als mir die letztere den Rosenmund darbot und die Phantasie das Gaukelspiel dieser Nacht vergegenwärtigte. Ach, wüßten Sie, sprach ich, im Begriff' ihr die Erscheinung mitzutheilen: wüßten Sie, bestes Mamsellchen! wie seltsam — Ernstwerdend winkte mir die junge Frau — Was denn, Herr Siegfried? fragte die Wißbegierige. — Wie seltsam, stotterte ich jetzt: an einem solchen Morgen einem Mann' um's Herz ist.

Ich rechne auf Nachsicht, fiel Jettchen ein und überreichte mir mit mimischer Grazie das Gedicht: zwar halte ich diesen Versuch für einen meiner gelungensten, immer bleibt er jedoch nur ein schwacher Nachhall unaussprechlicher Gefühle. Minna belächelte den Nachhall,

Rosaura trat mit dem glühenden Weine dazwischen, die Mädchen sammelten sich vor der Büste einer Pallas Athenä, welche noch immer den Blick der Weihe vergebens auf mein Pult herabwarf. Röschen hielt sie schmollend für Amaliens Brustbild, Minna sie für einen modernen Haubenkopf. Der Eifer der Berichtigung führte mich tief in die Mythe der Alten und eine Hörerinn nach der andern von mir weg, vor Röschens geöffneten Kleiderschrank, der viel anziehender als mein geöffneter Olympus auf die Töchter des Staubes zu wirken schien. Selbst Minchen machte sich, unter dem Vorwand' einzuschenken, einen Behelf, der mir, eben als ich von den schönen Wesen der Fabelwelt auf meinen Traum überzugehen versuchte, die Anwendung ersparte und zum Ueberflusse trat Amalie, um ihren Morgenbesuch abzustatten, mit verweinten Augen und bitter'm Unmuth im blassen Angesicht herein.

Betreten, auf einen Kreis kalt und feierlich dankender Mädchen zu treffen, eilte sie unter meine Flügel und verlor auf dem Wege einige glückwünschende Worte für Röschen, die sich zwischen Mißmuth und Mitleid der Umarmung hingab, zu welcher das Gefühl der Schicklichkeit Amalien etwas spät vermochte.

Findest Du nicht, sprach sie jetzt: daß mein Mühmchen viel Aehnlichkeit mit der Gräfinn Holberg hat?

Das ist die schönste Dame des Hofs, versicherte ich

meiner Frau, die mit einer Verbeugung erwiederte: — Viel lieber möchte ich der beßten ähneln.

Madam sind Röschens Hausgenossinn? fragte Henriette und sah ihr bitter lächelnd in die düstern Augen.

Mamsell! verbesserte ich kleinlaut und noch blässer werdend sprach Amalie zu der gutartiger'n Minna: Irre ich nicht ganz, so waren wir früher Gespielinnen?

Wohl, wohl! erwiederte diese; sie drückte ihr mit Herzlichkeit die Hand; meine Frau trat theilnehmend zu der Gruppe, Jettchen aber wieder zu dem Pulte und blätterte in der Handschrift des Angelo, den mein Hochzeitfest zu den Todten geworfen hatte. Seufzend sah ich über ihre Schulter; er machte mir Kummer. Was sollte, wenn er starb, aus den beiden trostlosen Witwen werden? Was aus dem Buche selbst, wenn Malchen, mein Liebling in dem Buche, die vergiftete Limonade trank? Zwar konnte sich Angelo, Falls ich ihn in den Fürstenstand erhob, mit der Prinzessinn vermählen, Theils aber fand ich unverdiente Standes-Erhöhungen unter der Würde des Mannes, Theils ging dann durch dies Rettungmittel die Treue zu Grabe, die Treulosigkeit dem Lohne zu und die moralische Tendenz verloren. Starb Malchen vor seinen Augen, so gab das eine schöne Moral und die Herren von Eschens Gepräge konnten daraus lernen, wohin das Spiel mit Mädchen-

unschuld und Mädchenruhe führt. Stieg der Markis in's Grab, so scholl aus diesem für alle Edelknaben von Europa der gute Rath, bei der Schleppe die in ihren Händen rauscht nur an die Seidenwürmer und den Zofen ihrer Gebieterinn gegenüber nur an den Staub zu denken, von dem sie genommen sind.

Kaum waren die Mädchen abgegangen und Röschen mit einem Hühnerkaufe im Vorhause beschäftigt, als mein Genius mich nach St. Jakob rief.



Die Limonade war verschwunden. Eben als vorhin Amalie den Becher ergriff, sehnte sich Angelo nach Blumen, die er vom Bett' aus im Garten gewahrte und bat Amalien, ihm deren herbei zu holen.

Ich gab ihm die theuersten! dachte sie, setzte das Glas zurück und eilte dem Wunsche zu genügen. Auch diese irdischen empfange er von mir, ein sprechendes Sinnbild, zum letzten Gedächtniß! Früher noch als diese vergänglichen werde ich verwelken.

Angelo klagte indeß über Durst. Unwissend, daß jenes bereit stehende Glas die Vernichtung enthalte, reichte ihm seine Augusta den Kühltrank. Bald kehrte Amalie zurück, bot dem Dankenden mit kalter, zitternder Hand den Strauß, nahm den geleerten Becher in der seinen wahr und sank erstarrt am Bette nieder. Mitleidvoll rief Augusta sie nach

mancher Anstrengung in's Leben zurück. Amalie raffte sich auf, sah wild umher, warf sich schreiend auf den Geliebten, aus dessen Augen schon die Wirkung des betäubenden Giftes sprach und verschwand. Jene ahnte nicht was sie bewegte, nicht was ihm geschah; fühlte in ihrer Bangigkeit nicht, daß seine Hand kälter und immer kälter ward, freuete sich des stärkenden Schlummers, der des Arztes Hoffnungen zu bestätigen schien, verließ jetzt, ihres Wag'stückes eingedenk, den Schläfer, empfahl ihn der reich beschenkten Wärterinn und eilte zum Wagen. Amalie, der sie noch gern ein freundliches Lebewohl gesagt hätte, war, wie sie vernahm, in der Kirche. Die Thür des nahen Klosters stand offen. Amalie sah in ihm die Pforte der Ewigkeit, ein Asyl für den Jammer der das trostloseste aller Herzen zerriß und warf sich einer Wahnsinnigen ähnlich am Hochaltare nieder. Der Beichtvater der Nonnen sah die Beterinn. Ihre Geberden, die Gluth ihrer Andacht, das Streben ihrer hocherhobenen Hände zog ihn an, er trat zum Altare, faßte die Büßerinn in's Auge und las auf ihrem zerstörten Gesichte die Geschichte eines namenlosen Elends. Jetzt blickte sie zu ihm auf. Gleich einem Himmelboten erschien er ihr. Mit Inbrunst umschlang sie die zitternden Kniee des Greises, der ihr zum nahen Beichtstuhle winkte und die schuldlose Verbrecherinn zu dem Heilquelle seiner Kirche geleitete. Amalie vergaß im Drange der Bekenntnisse welche das überströmende Herz auf ihre Lippen trug, daß sie Protestantinn war und schmolz unter den göttlich milden Augen jenes Märtyrers, der vom nahen Pfeiler zu ihr nieder sah, in Thränen hin.

Der Aya, welche im Gefolge jener Mißverständnisse Augustens Zimmer jetzt oft Tage lang verschlossen fand, entdeckte Frau Markus am Morgen, daß die Prinzessinn bei Tagesanbruch verkleidet mit ihrer Kammerfrau abgereis't sey. Wohin? hoffte jene, da ihr Mann Wagen und Pferde dazu hergegeben hatte, nach der Rückkehr bestimmt zu erfahren. Der Aya schien der Vorfall unerhört; gekränkt, beleidigt, verantwortlich wie sie war, fertigte die Gräfinn auf der Stelle einen Eilboten an den Fürsten ab. Der Tag verstrich unter Erwartungen, die Nacht unter den bängsten Bekümmernissen. Der zweite Abend kam, sie fehlte noch. Pagen flogen von Stunde zu Stunde nach Wildthal und zurück. Der besorgte Fürst fuhr endlich, der vergeblichen Anfragen müde, selbst auf das Schloß und durchwachte in ihrem Zimmer die lange Nacht. Noch kannte Niemand den Grund dieser Bewegungen. Der Hof, die Dienerschaft, das Publikum erzählten sich, daß die Prinzessinn plötzlich sehr krank worden sey, nach dem Fürsten verlangt habe und außer der Kammerfrau keine Bedientinn vor sich lasse. Aber so fest war der Ruf von ihrer Trefflichkeit gegründet, daß selbst die entschlossenste Verleumdung keine Folgerungen aus dieser seltsamen Nachricht zog. Mitten in der Nacht kam der Mohr zurück; ein Zufall hatte seine Rückkehr verzögert. Er wußte von nichts, gestand dem Fürsten nur, daß er mit Depeschen an den Markis Di Amone nach Verona gesandt worden, daß derselbe noch vor ihm aufgebrochen und auf jeden Fall schon seit mehrern Tagen hier sey. Sein Zorn entbrannte gegen

diesen. Es liegt am Tage, sprach er zu der trostlosen Aya: daß sie mit ihm entfloh. Offene Schande, die Folge ihrer Pflichtvergessenheit, bedeckt mein Haus. Auf Sie, Frau Gräfinn, fällt die Schuld!

*

Darf ich Euch aufhängen? fragte Röschen und trat mit dem Hammer in der Hand und zwei Bildern unter dem Arme vor das Sopha. Sinnend nickte ich, da hing sie erst mich, dann die Minna, so daß ich dieser in den Rücken sah, hüpfte dann zu mir und las was ich schrieb. Wie Maienhauch wehte mich des Weibchens Odem an, ihre Wange glühte im Feuer der Gesundheit, ihr Mund an dem meinen und ich vergaß dem Fürsten zu antworten.

Eine Mordgeschichte? sprach die Rezensentinn und warf das Blatt hin: warum machst Du diese Liebenden nicht glücklich, wie wir es sind?

So glücklich, entgegnete ich: waren sie längst. Noch glücklicher. Kein Fiebertraum vergällte ihrem Bräutigam den Nektarkelch und ein Augenblick, gelebt im Paradiese, wird nicht zu theuer mit dem Tode bezahlt, wie Du aus dem Carlos wissen mußt.

Aber was verschuldete Augusta? Durch die Hand der Liebenden stirbt der Geliebte und nur das Elend und der Jammer bleibt auf der Bühne. Andere schließen mit der endlichen Hochzeit; der Leser wird zum

frohen, theilnehmenden Gaste und freut sich der glücklich Gewordenen.

J. Als ob das Traupult die Schwelle des Himmels wäre! Mich, liebe Frau, erheitern die Beilager des Schlußbogens nicht. Ich sehe über die Gegenwart hin und das Ende der Seligkeit. Vermälte Romanhelden sind entzauberte Dichter. Die Ideale flieh'n, die Flamme verlodert und dem glühenden Sommer folgt nur zu oft ein naßkalter Herbst.

S. Die Liebe, sagtest Du neulich: mache sanft und menschlich; Du aber hast heute, am ersten Ehetage, wie ein Marder gewürgt. Um Malchen möcht' ich weinen, Augusta leidet schuldlos und Angelo's Untergang vergebe ich Dir nicht.

J. Sag' Uebergang! Grab und Glück sind Synonime. Nur die gemeine Menge findet in dem Segen des vierten Gebots ihr Heil, poetische Seelen streben nach der Heimath und kehren lieber früher als spät zurück. Nicht eher weiß ich den Menschen gesichert, als bis ich ihn im Sarge weiß. Was sind wir denn hier? Kinder, Puppen, Thoren — Peiniger oder Gepeinigte, Betrüger oder Betrogene — Unreine Töne, vom Sturme verweht.

Wir zwei sind harmonische! sprach sie und drückte mich liebkosend an den schwellenden Busen.

O Königinn! rief ich mit Posa: das Leben ist doch schön!

Ja wohl! erwiederte die Monarchinn: darum laß es uns genießen. Ich habe die Minna zu Tische gebeten.

J. Gut!

S. Und Deine Muhme, Amalien.

J. Jungen Weibern verlangt nach Zeuginnen ihrer Herrlichkeit, aber Malchens Herz wirst Du verletzen.

S. Heilen, so Gott will! Sie schleicht dahin wie eine Lebensmüde, sieht starr in dunkle Winkel oder blickt schwermüthig zum Himmel auf.

J. Ihr Auge sucht, was ihr Herz verscherzte. Wie die Lage, so der Sinn. Werde was sie ward und Du wirst wie sie nach dem Dunkel blicken, Dich wie sie an den Busen des Vaters zurücksehnen, von dem die Schlange sie weglockte.

S. Aber weißt Du wohl, daß die arme Minna recht übel daran ist? Der Cantor, ihr Stiefvater, war von jeher ein Wüthrich. Wie wäre es, wenn wir uns in's Mittel schlügen? Gern trät' er sie mir ab und Malchen würde mit Freuden die Gesellschafterinn aufnehmen.

J. Und Minna mich zum Stiefvater?

S. O, mit Jauchzen. Arm ist sie nicht. Eine Rente von jährlich hundert Thalern deckt die Bedürfnisse der Genügsamen und auf ihren Beistand darf ich rechnen.

J. Brauchst Du Beistände?

S. Zur Ausführung eines Plänchens, das mich ehren, Dich nähren würde.

J. O, laß hören. Nahrung brauchen wir!

S. Ich nähe gut! — Das Verdienst ist so unbedeutend, daß ich meisterhaft sagen darf. Malchen stickt mit seltener Fähigkeit, Minna ist die fertigste Putzmacherinn. Wir errichten eine Mächenschule. Ist sie im Gange, so empfängst Du auch Deine Rolle.

Ich lachte laut.

S. Jetzt mache uns die Ankündigung. Sie muß ansprechen. Benutzest Du Dein Pfund, guter Mann, so kann es nicht fehlen.

J. Nein, Röschen, nein! Damit verschone mich. Ich werde ja Rath.

S. Rath. Was ist das? ein Titel. Wahrhaft göttlich dagegen ist das Amt, junge, weibliche, unverdorbene Seelen zu bilden, zu erheben, ihnen ihre Pflichten theuer, ihren Beruf heiliger zu machen.

J. Immer, gutes Röschen, hab' ich die armen Winzer bedauert, unter deren Pflege die Trauben reifen. Für fremde Leckermäuler zieh'n sie diese, oder Essig statt des Weins. Verkenne mich nicht! Leicht aber könnte einst die Biene vom Rosenkelche weg zu den Veilchen, die sie umblühen, hinabfliegen und den seltenen Veilchenhonig schmackhafter als das tägliche Rosenwasser finden.

S. Das trau'st Du Dir zu?

J. Alles was menschlich ist. Vor drei Jahren noch spielte ein Mädchen wie Lottens Schwesterchen im Werther

mit ihrer Puppe auf meinem Schooße, gestern sah ich, daß sie die Puppe mit einem Assessor vertauscht hatte. Ihr seyd wie Amor als Kinder schon gefährlich. Darum laß mich aus dem Spiele. An Schülerinnen wird es ohnehin gebrechen. Jean Pauls Versicherung, daß zehn Romane nicht so schlimm als ein Romanschreiber sind, steht Deinem Plan' im Wege, ob ich gleich besser als mein gelungenster ausfiel.

S. So schweige in der Anzeige von Dir. Es gilt den Versuch. O, raube mir die Möglichkeit nicht, thätig und wohlthuend auf mein Geschlecht zu wirken.

Die Tisch deckende Rosaura unterbrach den Götterplan, Malchen trat als Gast herein und sprach, meine Hand mit Heftigkeit ergreifend: — Sie hat mich versöhnt. Ihr folgte Minna, die mit holdseligem Lächeln für die wohlwollende Aufnahme dankte, von der Mädchenschule als von einer bereits entschiedenen Sache schwatzte und mir reiche Ausbeute verhieß. Jetzt kehrte auch Röschen zurück. Umringt von dem Kleeblatt' entwarf ich die Verkündigung. Meine Frau gab den Ton an, Minna manches Wort dazu; Malchen schwieg und lächelte still vor sich hin. Die Suppe kam. Das Institut blieb über Tafel an der Tagesordnung. Gesättigt von dem Entwurfe wendete ich das Gespräch an Malchen. Sie sah mich starr aber bedeutend an und sagte nichts; desto lauter wurden die neuen Bilderinnen und mein kanarisches Hähnchen spottete ihnen unermüdet nach.

Sie überschrieen den Sänger, trieben die Sache in's Große und vergaßen mich und die Schweigende. Ich vergaß diese nicht, vielmehr die Schulanstalt über ihr. Malchens Gesicht glich dem Antlitze der Schmerzenmutter; flüchtig hatte ich sie gestern sowohl als heute übersch'n, jetzt fesselte, jetzt erschreckte, erschütterte mich die Grabesgestalt. Oft schloß sie für Augenblicke die entzündeten Augen und einer Verschiedenen glich sie dann. Leise Schauer durchzitterten die Sprachlose; ihre Lippen entfärbten sich unter den Schauern und bebten, wie von dem Kusse der Liebe gereizt.

Kränkelnde Blume, dachte ich: du verwelkst! Es ist das Weh'n des Todes, das durch deine Blätter flistert. Unser Glück zerdrückt dein Herz; dir ward der Lebensbaum zur Zypresse! Jetzt stand sie auf und wankte der Thür zu. Röschen sah erstaunt in das geisterbleiche Gesicht und winkte mir sie hinab zu führen. Wir traten schweigend in das kleine Zimmer, wo ich so oft ihr Warner, ihr Vorleser, der Vertraute ihres Herzens war und ergriffen von jenen Erinnerungen nahm ich die Unglückliche an meine Brust und nannte sie im Tone der Vorzeit Amalie!

Zwei große Thränen füllten schnell des Mädchens Augen, ähnliche von diesem Ruf' erweckte Gedanken ihr Herz aus; mit einem Klaglaute sank sie zu meinen Füßen. Herzlich weinte ich an dem entweihten Altare!

Verloren! rief Amalie und rang die Hände.

Nein! fiel ich tröstend ein: an meinem Herzen liegst Du, Leidende! und im Schooße des Vaters!

Laß mich beten! bat sie und floh in die Kammer.

Du hast geweint? rief meine Frau —

Thränen verschönern den Mann! versicherte Minna und Beider Augen schwammen noch ehe sie wußten, was die Quellen der meinigen aufthat.

Ich will mit ihr beten! äußerte Röschen dann. O das kann ich. Als Dein Bruder starb, Minna! Weißt Du es noch? Knieend verweinten wir die Vollendungnacht an seinem Bett', aber der Vater vernahm uns nicht und sein Auge brach unter unsern Gebeten.

Geh hinab, erwiederte ich und küßte sie: geh hinab, heiliger Engel! und nimm den entheiligten liebend an Deine Brust. Sie ging. Wie beklage ich die Arme! sprach Minna und setzte sich zu mir. Eigentlich macht doch die Liebe zu Ihnen sie elend.

I. Glauben Sie das nicht. Nur Männer kennen die Liebe, nur unsere Herzen verzehrt ihre Flamme. Vor der Flamme die zerstören kann schützt seine Selbstliebe das zweite Geschlecht. Wir trauern über die verlorene Geliebte, die Verlierende betrübt in der Regel nur der Untergang willkommener Aussichten. Die Weiber lieben sich selbst zu sehr, um etwas außer sich mit aller Kraft der Seele zu umfassen.

S. O läsen Sie doch in unserm Innersten!

I. Ich las! Ich liebte. So ward ich nie geliebt.

Selbst das reine Herz meines Weibes erfülle ich nicht. Nahrungpläne, Kleidungstücke, Wirthschaftsorgen beschäftigen schon am zweiten Ehetage eine Phantasie, die, von ernster Leidenschaft ergriffen, Pläne, Kleider, Wirthschaft, Himmel und Erde vergessen würde.

S. Zum Heil' unsers Lebens gab uns der Himmel diesen Gleichmuth neben dieser Wärme. Wie oft würden wir ohne ihn in Stunden der Versuchung Himmel und Erde vergessen und unsere Pflicht.

J. Wohl! Doch hier ist nicht die Rede von dem was Sie empfingen, sondern von dem was Sie sind. O Seligkeit des Himmels, wenn Flamme gegen Flamme strebt — Aber nur leichten Funken begegnet die uns're und von ihr umfangen verglimmen diese.

S. Sie täuschen sich. Ich kenne Herzen die in Flammen glüh'n. In Flammen bestimmungloser Sehnsucht.

Das glaubte ich ihr, griff zum Hut', eilte, von Malchens Verhängniß gebeugt, in's Freie und suchte auf der Flur und im Haine, am Busen der Mutter, den verlornen Genius meiner Ruhe. Ihr Füllhorn war aufgethan, aus Hain und Flur begrüßte die Freude mich, aber vor meinem Auge stand nur die schöne Ruine und in jedem Hügel sah ich ein Grab, das Grab des Mädchens, an dessen Hand der Knabe hüpfte, an dessen Brust der Jüngling glühte, um die der Mann mit ernster Liebe warb. Und die Sonne ward bleich, gellend der

Vögel Lied, die duftende Flur eine Steppe und Stürme des Todes braus'ten im Haine. Finst'rer als ich ausging, kehrte ich wieder. Röschen und Minna waren bei ihr. Unbeweglich lag sie im Lehnstuhl', ihre Augen sahen in den Busen. Jetzt stiegen sie an mir empor. Ich bin gestorben! rief sie und streckte die Hände nach uns aus. — Gestorben! So begrabt mich doch — Ich bin gestorben! rief sie dem eintretenden Arzt' entgegen: da sehn Sie diese Weinenden.

O Gott, lispelte Röschen und schmiegte sich furchtsam an meine Brust: Du hast im prophetischen Geiste geschrieben. Als Hausfreund mit ihren Verhältnissen bekannt, sah der Arzt bald auf den Grund der Krankheit, traf einige zweckdienliche Anstalten und empfahl mir, an der Hülfe seiner Kunst verzweifelnd, das schonendste, liebevollste Benehmen gegen die Wahnsinnige.

So fiel denn aus hellem Himmel ein Blitz in die Rosenlaube der jungen Ehe. Blätter, die zerstreut in ihrem Pulte lagen, Aufsätze die sie in lichten, seltenen Zwischenräumen schrieb, überzeugten uns von dem stillen aber furchtbaren Kampfe, den die Arme schon seit ihrer letzten Rückkehr nach Steinau gekämpft, von der Gewalt die sie sich uns gegenüber angethan hatte, von der raschen Hinneigung ihres betrogenen Herzens zu dem früher Verschmähten, von dem drückenden Gefühle der Schande, welche sie zu überleben verzagte und die den Grund zu der fixen Idee, daß sie gestorben sey, gelegt

haben mochten. Fromm wie ein Lamm schlich sie umher mit dem schwarzen Band' um die Haube, in Schleier gehüllt, bleich wie die Vollendung und schweigend wie die Todten, mit starrem Blick' und seltsamen Lächeln, das, so oft sie mich wahrnahm, so oft ich ihr schmeichelte oder zusprach, schnell in die Geberde des Weinens überging. Gern duldete sie mich, floh die Verdrängerinn, hing sich täglich fester an unsre Minna und weinte oft bitterlich am Busen dieser Trösterinn.

*

Still vergehend suchte Angelo's Braut zu den Füßen der Heiligen die sie jetzt bekannte, am Altare der Madonna, in der sie jetzt die versöhnende Mutter ihres Gottes sah, den Frieden der auf ewig ihrer Brust entfloh; streute täglich frische Blumen auf des Schläfers Grab, den die Aebtissinn, seine Verwandte, in die geweihte Erde des Klosterkirchhofs betten ließ, umschlang noch täglich die Knie der vergebenden Augusta, die oft Hand in Hand mit ihr zu diesem Grabe wallte.

Eben als Augusta sich damals, auf der Rückreise, frohen Hoffnungen und reizenden Entwürfen überließ, holte der zurückkehrende Eilbote, welchen sie kürzlich dem Mohren nachsandte und der eben zu St. Jakob den Tod des Markis vernommen hatte, ihren Wagen ein, erkannte seine Gebieterinn in ihm und klagte laut um den Verlust seines Gönners. Ohnmächtig sank Augusta an den Busen der Kammerfrau, die es für das gerathenste hielt, nach dem Kloster, als dem nächsten Ruhepunkte, zurück fahren zu lassen. An seinem Thor' erwachte

sie. Aus der Kirche scholl die Hora, die Kuppel glänzte im Abendrothe, es glomm in den rauschenden Wipfeln der Linden. Geister der Ruhe begrüßten die Trostlose.

Hier will ich sterben! rief sie, erhoben von diesem Feierabende, flog aus dem Wagen die Treppe hinauf, dem Chore zu und sank in die Arme erstaunter Nonnen, die wie sie den schönen Mann beweinten, der jüngst so beredsam zu den Bräuten der Engel sprach.

Die Szene ihres Zusammentreffens mit Amalien, welche Wochen lang zwischen Tod und Leben schwebte, liegt außer dem Gebiete der Darstellung. Erst am Abende des dritten Tages, als der Feierklang der Glocken verschollen war, der den Liebling dieses gebrochenen Herzens zum Grabe geleitete, fiel Augusten bei, daß man sie in Wildthal vermissen werde und ein Eilbote ging mit der Anzeige der Aebtissinn an den Fürsten ab. Vergebens blieben seine Bitten wie seine persönliche Erscheinung. Die irdische Rose ward zur himmlischen Blume geweiht und Amalie verschied unter ihrem Schatten.

Weinend blickt Augusta, wenn die Sehnsucht nach verschmähten Gütern, nach Genüssen ihres Ranges, nach den berauschenden Freuden ihres Alters das entsagende Herz bestürmt, zu Angelo's Hügel, den sie aus ihrer Zelle sieht, oder auf das heilige Saatfeld, unter dem Amalie den wilden Schmerz verschläft; sieht dann die Gräber offen und Gruppen glänzender Engel über ihnen. Im Traum' erscheint er ihr, lächelt ihr aus dem heimlichen Verlobungringe zu, den

sie in jener Trennungnacht von ihm empfing. Da gedenkt sie der seligen Jugendzeit, der schuldlosen Kinderspiele, der zarten Anhänglichkeit durch die der Knabe des Mädchens fühlendes Herz bestach; der Dienste des Jünglings, der Schwüre des Mannes, der glühenden Umarmungen, die Geist mit Geist und Herz mit Herz vermählten. Thränen der Wehmuth und der Erinnerung bedecken dann die verschlungenen Arme, die einst ihn umschlangen, auf Rosenwolken fliegt die Träumende zum Sterne der Vollendung: und wandelt dort mit ihm in seliger Eintracht.

Friede den Nonnenklöstern! Ihre Vertilgung wär' ein Verbrechen gegen die Humanität. Des Mannes Freistätte sey immerhin die weite Welt; der Ehre Flecken, das Bild der Geliebten, unbezahlbare Wechsel bleiben diesseit des Meeres und der Alpen zurück, ein neues Leben winkt ihm von dem jenseitigen Lande. Aber durch seine Schwäche, seine Hülflosigkeit an die Heimath gebunden, sieht die Unglückliche ohne sie nur im Sarge eine Freistätte, nur im Grabe Schutz vor allem Hohne der dem Falle, vor allem Jammer der hoffnungloser Liebe, vor aller Qual die den Wunden des Gewissens folgt. Ihr wird das Kloster zum Hafen der Hoffnung; der Engel des Glaubens verbindet dort wohlthuend die unheilbaren Wunden und die Religion der Liebe nimmt das weinende, verirrte Kind mit Muttersinn an ihren Busen.

*

Herr Siegfried, sprach die Einäugige: ich soll Filtrir-Papier für die Madam holen, wenn Sie mir etwa

was Geschriebenes an den Buchdrucker mitgeben wollten? Es wäre ein Gang.

Geduld, Rosaura! entgegnete ich und eilte zum Schlusse.

*

Vergebens hatte sich Amalie an jenem Wildthaler Festtagmorgen bei der Todtengräberinn das Grab unter der hohen Pappel bestellt. Am Jahrestage nach dieser Begebenheit trug man den Hoffourier, dessen angehender Brustwassersucht schon früher gedacht ward, durch das Thor. Er litt an ihr wie ein Gottloser und ward begraben wie ein Reicher. Der Trauerwagen, welcher damals so schnell vor der Thür des Gottesackers stehen blieb, war jetzt mit lustigen Erben beladen die ihn freudiger als er an jenem Morgen verließen und dem sinkenden Sarge lächelnd nachsah'n.

Auch das Fräulein von Hallen war dem Verhängnisse, das ihr eine so widrige Rolle zutheilte, nicht entgangen. Vom Hofe verwiesen, der Ungnade wegen von allen Großen und wegen ihrer Bösartigkeit von allen Guten gefloh'n, wuchs dennoch ihr Stolz und die Hoffart ihres Herzens in dem Maß als sie älter, ärmer, verachteter ward und verkümmert ihr den Herbst des Lebens.

*

Auch in dem Auge der Einäugigen hing, als ich ihr den Schlußbogen in die Hand schob, eine Thräne. Ach, unser Malchen! brummte die Theilnehmende und die Thräne fiel unter den Schlußstrich.

Dieses Punktum, sprach ich gerührt: würde vielleicht einen feindseligen Krittler gewinnen. Schade, daß es nicht mit gedruckt werden kann.

Ach, für den Druck weine ich auch nicht! fiel sie schluchzend ein: Gott stehe doch dem hochbetrübten Kinde bei!

Das wird er, Rosaura! und dieses Merkzeichen der Menschlichkeit erheitere einst Deine Todesstunde! Geh nun und weine nicht! Sein Wille geschehe!

Die Zähre der Köchinn war in mein Herz gefallen. Ich möchte, sprach ich: die Masse der Thränen seh'n, die, seitdem es Leiden giebt, dem Schmerze flossen. Würde wohl das Bett des tiefsten Landsee's sie fassen? Und reichen nicht für die Summe der Freudenthränen vielleicht die Scheitelhöhlen derer hin, welche die Freude getödtet hat? — Welch ein Mißverhältniß! Wenn über tausend Millionen Menschen die Erde bewohnen und jedem das Leben nur tausend Thränen kostet, so fließen in jedem Jahrfunfzig weit über eine Billion. Welche Unzahl von Schmerzen und Tropfen!

Zu der mein armes Geschlecht neun Zehntheile liefert — sagte Röschen.

Eingestanden! erwiederte ich: doch das zehnte Zehntheil wiegt sie auf. Es ist der Geist dieser gesammten Wassermasse.

Das klingt vornehm! fiel sie ein: doch ist es nur eine gewöhnliche Prahlerei. Die Thränen der Schmerzenmutter, der verwais'ten Tochter, der gekränkten Unschuld,

der gemißhandelten Gattinn, werden von Engeln aufgenommen und bethauen die Gefilde jener Welt.

Vergieb mir, sprach ich: Du hast Recht! Und überdies vergaß Deine Bescheidenheit des Thaues zu gedenken, den jungfräuliche Witwen den Gräbern der Geliebten opfern.

Heut' ist sein Todestag! entgegnete sie, das Gesicht an meiner Brust verbergend.

J. Du feierst ihn doch?

S. Das gelobte ich ihm. — Wir gingen Arm in Arm zu seiner Ruhestatt, es fiel ein Beitrag zu der berechneten Billion in die wogenden Halmen. Die Minna sah nur sein frühes Grab und zerfloß fast, ich sah ihn unter den Seligen und freute mich seines Dortseyns.

Drei angehende Jungfrauen saßen, als ich von einer Geschäftreise zurückkam, vor dem Nähtische meiner Frau, die mir sie vorstellte. Die Mädchen blickten schüchtern von der Arbeit auf, nähten nun viel eifriger als zuvor und stachen sich noch öfter in die Finger, denn jede von der ich eben die Augen abwandte, erhob die ihren lauschend zu dem Hauspatrone.

Der Fleiß, ihr Kinder! sprach Röschen und schielte in den Hintergrund des Nähtisches, wo ein angehefteter, für diesen Zweck gefertigter Aufsatz von mir ihre Beredsamkeit unterstützte: der Fleiß ist die Quelle des Glück's. Thätigkeit entwickelt die Kräfte des Körpers wie der Seele

und wir müssen sie daher als die gefährlichste Feindinn unseres Friedens flieh'n.

Die Trägheit nämlich! fiel ich verbessernd ein, denn Röschen hatte eine Zeile übersehn und erröthete als die Eine, um ihr Lächeln zu bedecken, blonde Locken vor die Augen zog, die Andere, von meinem Husten angesteckt, das Kinn in der Spalte ihres Tuch's verbarg, die Dritte in ungestörter Andacht auf die Stiche niedersah.

Mit einem Worte, fuhr Röschen mein Conzept verlassend fort: Sie müssen hübsch fleißig seyn.

Seufzend schwiegen die Schülerinnen und Minna, die bis jetzt am Flügel gelauscht hatte, schlug, um ihr ausbrechendes Gelächter zu übertäuben, den „schönen Götterfunken" auf ihm an. Das Kleeblatt horchte erheitert auf als ich mich, einstimmend, feuertrunken erklärte und die Blondine hüpfte, von der Musik ergriffen, zu dem Flügel und hing sich, als ob ihr der große Wurf bereits gelungen wäre, mitsingend an meinen Arm. Röschen blickte befremdet zu dem Cantor auf, der mit dem errungenen, holden Weib' auf der Lippe zu der neuen Gefährtinn niedersah, die von dem großen Ringe schmachtende Augen zum Himmel warf und als diese auf ihrem Wege den meinen begegneten, schnell erröthend auf den Text zurücksah, die Stimme fallen ließ und die Freude nun kaum vernehmbar von den Brüsten der Natur trank. — „Küsse" flötete Minna betonend, „Küsse" fiel mein Mädchen seufzend ein. „Küsse gab sie uns" rühmte

beistimmend meine laut werdende Frau und der Kanarien-Vogel folgte, als jetzt dem Wurme selbst die Wollust gegeben ward, dem Beispiele seiner Herrschaften und überschrie uns.

Endlich führte der Todtenrichter die Blondine an den verabsäumten Hemdenhals zurück; der Hemdenhals aber war nicht etwa an dem das ich trug, sondern auf einem das ich noch tragen sollte und stak am Nähkissen.

Ach, schon funfzehn! sprach sie, als ich nach der Zahl ihrer Sommer fragte, sah recht traulich zu mir auf und dann recht gleichgültig in meines Röschens Angesicht, das keinen ihrer Stiche gutthat.

Funfzehn, rief ich gerührt: ein seliges Alter. Da seh'n wir alles noch im Zauberlichte und wandeln an der Hand schmeichelnder Feen.

Glauben Sie das nicht! fiel die Blonde ein und saugte einen Blutstropfen aus dem zerstochenen, niedlichen Finger.

I. Da trägt das Blut noch diese Farbe.

Wie unvorsichtig! schalt meine Frau, sah uns Beide zugleich an und griff nach dem englischen Pflaster; Therese aber sah nur mich an und wies lächelnd mit der Spitze ihrer Nähnadel auf einen Tropfen, der dem Hemdenhalse zugefallen war.

Reiner, versicherte ich: reiner und rosiger war der Ichor nicht, der einst die weise Rose färbte.

Röschens Gemurmel schlug an mein Ohr und die vorgehabte Vergleichung mit Cytheren erstarb mir auf der

Lippe. Nebenher zog mich auch Minna am Rockschooß' und murmelte ebenfalls, doch zum Fenster hinaus.

Aber fürchten Sie, fuhr ich schnell zum Prediger werdend fort: fürchten Sie dies Blut, gutes Mädchen. Geistig und rasch wie es ist, wird es oft die Quelle des Leichtsinns und der Leichtsinn ist der Vater der Thorheit.

Mätzchen! mein Mätzchen! rief sie zu dem schmetternden Vogel hinauf und spitzte pfeifend ihre lieblichen Lippen. Röschen warf das Tuch auf den Käfich; ich biß in die Zunge.

Das arme Thier! klagte Therese.

So geht es den Vorlauten! sprach die schmälende Frau, machte auch einen zweiten Versuch mit der moralischen Vorlesung, aber die Uhr schlug zwölfmal und da schoben die Mädchen mit einem Ruck ihre Stühle und wünschten uns gesegnete Mahlzeit. Da sie sich nun im dunkeln Vorsaale leicht hätten stoßen oder wohl gar die Treppe hinabfallen können, so gab ich Theresen aus Lehrerpflicht das Geleite, meine Frau aber schob mir, eben als ich ihr den Arm bieten wollte, ein Patschchen in jede Hand und meinte, Therese sey groß genug, sich an das Geländer zu halten, ich solle nur diese Kleinen vor dem Falle bewahren. Zum Ueberflusse sah uns Minna nach, Therese aber sah sich erst an der Hausthür nach der kleinen Familie um und sprach, als ich diese jetzt schnell von der Hand ließ, ganz leise: — Ich nehm' es für geschehen an, guter Herr Siegfried! machen Sie nur, daß Sie wieder hinaufkommen. — Damit hüpfte sie fort, ich aber ging recht vorsätzlich noch ein

Dutzend Male im Haus' auf und nieder und als ich unsere Minna herabkommen hörte, rief ich der längst Verschwundenen noch einen überlauten Respekt an die Frau Mutter nach und stieg Wilhelminen nun recht eilig entgegen. Sie sah verdrießlich aus und sagte: — Wo bleiben Sie aber? Die Suppe steht schon auf dem Tische. Wir wechselten noch ein Paar Worte, entgegnete ich und faßte Röschens kleinen Kopf in's Auge, der lauschend über dem oberen Geländer hing, doch als ich ihm zunickte, schnell verschwand. Wir setzten uns — Niemand sprach. Die Seufzer der aufwartenden Rosaura schollen, wie fallende Tropfen im öden Burgverließ', über den Tisch hin. Lange sah' ich eine nach der andern an, sie aber sahen starr in ihre Löffel und als der Braten kam, in den Salat und hatten nur ein trockenes Ja und ein halblautes Nein für alles was ich sagte. Da sich nun auf Ja und Nein nichts vernünftiges erwiedern läßt, so hielt ich mich an die vernunftlose Schöpskeule, dachte nebenher an Theresen, daß das funfzehnjährige Kind bereits ein muthiges Kokettchen sey und wenn ich mich nicht in's Mittel schlüge, im zwanzigsten Jahr etwas noch schlimmeres seyn werde. Meiner Frau sah ich es an den Augen an, daß sie dasselbe dachte und in ihrem Herzen beschloß, die mir zugedachte Lehrerrolle zu streichen; Minna aber sagte mir, als jene die Radieschen aus der Küche holte, ich sey zum Mädchenlehrer ganz verdorben und der Himmel sollte sie immerdar vor allem bewahren, was ich in diesem Falle ihren Schülerinnen bei-

bringen würde. Als ich ihr nun kürzlich bewieß, daß der Umgang mit jungen Männern zur Ausbildung junger Mädchen unentbehrlich sey, so ward mir versichert, daß sie selbst damit ganz ohne deren Zuthun zu Stande gekommen wäre. Jetzt kamen auch die Radieschen herein und Röschen sprach: — Lieber Mann, Dein heutiges Benehmen war eben nicht geeignet, meine Anstalt zu empfehlen. — Und das Deine, entgegnete ich: hat mich in Angst versetzt. Sie merkten es insgesammt, daß das moralische Kalb, mit dem Du pflügtest, ein fremdes war.

Dein Singen, fuhr sie fort: verdrießt mich noch.

J. Du sangst ja selbst mit.

Und noch dazu, fiel Minna ein: ein so erregendes Lied.

J. Sagen Sie, ein unsterbliches! Aber wer schlug es denn an?

Das möchte noch hingehen, sprach meine Frau: doch selbst des Aeffchens Blut ward gepriesen.

Blut ist Blut! äußerte Minna.

J. Warnte ich sie nicht vor diesem? Ueberhörtet Ihr denn die Tendenz?

R. Die Kinderei!

J. Bei Kindern kind're ich absichtlich. Ludendo corrigo!

M. Nichts weniger! Sie hätten nicht männlicher scherzen können und nur das kleine, nasweise Ding war für Sie zugegen. Fürwahr, ein seltsamer Geschmack!

R. So seyd Ihr nun!

M. Die beiden kleinen Engel wurden recht traurig, daß man sie gänzlich übersah.

Schon zwei Uhr? rief ich aufspringend, denn eben hüpfte Therese mit ihrem Arbeitkörbchen herein.

Schon zwei Uhr? rief meine Frau. Bejahend nahm Therese am Nähtische Platz und brachte einen ergebensten Empfehl von der Mama.

Röschen dankte kaum hörbar.

Und Mama nehme sich die Freiheit, der Madam Siegfried mit diesem Spitzenrest' aufzuwarten.

Röschen dankte viel hörbarer und gerieth über dies volle Stück in ein freudiges Erstaunen.

Minna's finsteres Gesicht sagte: — Ich also gehe leer aus?

T. Ferner sey Mama auf den Weinberg gefahren und lasse die gute Madam, weil sie über Nacht dort bleiben müsse, recht inständig bitten, das verlassene Töchterchen bis morgen Abend in Ihren Schutz zu nehmen.

Wie meint die Mama? fragte Röschen betroffen.

In's Haus? setzte Minna hinzu.

Ich schlafe auf dem Sopha, tröstete die Gewandte: und falle Ihnen gewiß nicht beschwerlich!

Gern, sprach ich in der Uebereilung: werde ich Ihnen mein Bette abtreten.

Schön! fiel Therese ein: das thun Sie gern. Ich nehme es an.

Ei, wie unanständig! schalt Röschen: Mein Mann führt Sie ja nur in Versuchung.

Sie schlafen bei mir! rief Minna: und nun wird gearbeitet.

Wolltest Du nicht meinen Vater besuchen? fiel Röschen ein.

Den störe ich jetzt! entgegnete ich und sank in das Sopha, auf dem Therese schlafen wollte. Mit funkelnden Augen sah'n mich die beiden Minerven an, naiv genug erwiederte ihre Schülerinn: Uns stören Sie nicht!

Jetzt trat unsere schmerzenreiche Amalie in's Zimmer. Ihr Anblick vertilgte schnell das Gefühl der Schadenfreude über den zwecklosen Unmuth meines Harems im Herzen. Sie setzte sich schweigend neben mich, Therese verstummte. Lange sah die Unglückliche in ihre Hände, die jetzt gefaltet in den Schooß sanken und lächelte mich an. Es war ein Lächeln aus der schönen Zeit, wo sie noch, ein blüthenreicher Baum, im Garten des Lebens stand, wo noch Rosen in ihren Locken, Rosen auf ihren Wangen glühten, mich die Hoffnung noch aus hellen, harmlosen Blicken ansprach.

Es ist so schön, sagte ich und schmeichelte ihr: laß Dich ein wenig von mir in's Freie führen. Bejahend lächelte sie wieder. Meine Frau warf der Kranken gefällig ihren neuen Mantel über, Minna erschöpfte sich in Beistand, ich leitete meine Dulderinn durch Seitengäßchen aus dem Thore in den fürstlichen Garten. Sie drängte mich schweigend nach dem Dunkel eines Wäldchens hin und sah

freier empor. Ein rosiger Anflug übergoß die entfärbten Wangen, ein Strahl von Seelenlicht glomm in den verstorbenen Augen. Hier öffnete sich plötzlich die Aussicht in das reizende Thal, dessen Hintergrund eine Dorfkirche begrenzte.

„Steinau!" rief sie und schluchzte laut. Mir wurde bang. Seit dem Ausbruche ihres Unglücks hatte sie keine Thräne vergossen. Eine Einsiedelei lag in der Nähe. Dahin trug ich die Zitternde mehr als ich sie führte. Die Thür war offen. — Begrabe mich doch! flehte sie mit gefalteten Händen. Drei Damen traten, als ich sie auf die Bank vor dem Eremiten-Hause niederließ, aus dem geöffneten. Sie schienen bestürzt und ein Blick auf die Kranke machte sie blaß.

Was ist das? fragte die Schönste; ich erkannte Albertinen, des Fürsten edle Tochter, in der Fragerinn.

Eine Unglückliche, erwiederte ich: deren Zustand um Nachsicht anspricht. — „Steinau!" flüsterte Amalie und legte die Hand an ihre Stirn.

Sie spricht von Steinau! sprach die zweite zu der dritten: entendèz vous?

Denn dort, fiel ich erglühend ein: dort haus't der böse Dämon, der ihre Mutter in's Grab stürzte und die entweihte Schuldlose der Verzweiflung überließ. Sie ist wahnsinnig.

O Gott! riefen sie mit einem Munde und harmlos trat Herr von Eschen aus dem Wäldchen; seine Braut, eine dieser drei Damen, stützte sich auf die Nachbarinn.

Eschen verbeugte sich leicht, warf einen Blick auf mich, einen zweiten auf Amalien und stand versteinert. Die Augen der Damen hingen an dem Verstummenden. — Kennen Sie diese? rief ich und faßte seinen Arm. Bald tritt sie vor Gott und Gott wird vergelten!

Begrabt mich doch! flehte Amalie und erhob die halbgeschlossenen Augen. Sie erkannten ihn nicht.

Mais, mon dieu! stotterte Eschen und wand die Hände. —

Ist das Ihr Werk? fragte Albertine.

Ich entsage Ihnen! stammelte seine Braut, in Thränen ausbrechend.

Fort! Fort! gebot Albertine. Betäubt von der Erscheinung verlor er sich.

Das Ungefähr, sagte ich: führte uns in diese Gegend, aber ein Verhängniß waltet über den Menschen und ordnet den Zufall.

Die Hofmeisterinn sprach jetzt leise mit der Fürstentochter; sie schien von Amaliens Unglück und ihrem Verhältnisse zu Eschen unterrichtet und dieser Licht zu geben.

O Du Arme! lispelte Albertine und sah mit nassen Augen auf Amalien herab. Des Mitgefühl's heilige Flamme verschönte ihr holdes Gesicht, ein Lakei meldete jetzt die Ankunft des Wagens.

Sie fahren in ihm! sprach sie zu mir: und ich werde schon zufragen lassen, ob und wie etwa zu helfen stehe.

Tief gerührt küßte ich die Hand der Gütigen, welche

nicht ahnen mochte, daß sie mir zu Augustens Bilde saß und hob die schwankende Grabesbraut in den Wagen. Die Fenster der Quele waren, als wir hier ausstiegen, sämmtlich besetzt. Röschen schien zu glauben, Herr von Eschen fahre vor, ich sah ihr den Schreck an. Minna hielt — mit offenem Munde — die beiden Kleinen unter den Armen; aus dem Kammerfenster lächelte Therese sammt der Einäugigen herab. Der Hoflakei öffnete die Thüre und machte mich zu seinem gnädigen Herrn. Mein ganzes Publikum stand, als wir in's Haus traten, auf der Treppe.

Welche Erscheinung! rief Röschen und sprang mir entgegen.

Wo waren Sie? fragte Minna; sie beneidete jetzt meine Stumme.

Das ist der Wagen der Hofdamen! versicherte Therese.

Welch ein Aufruhr! sprach ich mit angenommenem Erstaunen. Ich wartete der Prinzessinn auf und gütig, wie immer, überhob sie mich des Heimgehens.

Die Gnädige! riefen alle, wir zogen zu zweien in die Schulstube zurück.

Bist Du ihr wirklich bekannt? fragte Röschen.

J. Ich habe die Freude, sie an der Spitze meiner Gönnerinnen zu seh'n!

Glücklicher Mann! sprach Therese; sie bat meine Frau, ihr Feierabend zu geben.

Herzlich gern gewährte diese, blickte mir tief in die

Augen und rühmte mein bescheidenes Schweigen. Ich eiferte lebhaft gegen Prahlerei und versprach, sie bei Gelegenheit der schönen Prinzessinn vorzustellen. Man überlegte sehr ernsthaft, welcher Anzug an diesem Ehrentage der schicklichste seyn dürfte und bemerkte kaum, daß Therese mir auf mein Zimmer nachhüpfte.

Machen Sie doch, bat die Zutrauliche und hing sich schwesterlich an meinen Arm: daß ich nicht bei der Minna schlafen darf, ich wüßte nicht, wem ich so gram wäre.

Gram? fiel ich verweisend ein: Ist sie nicht Ihre Lehrerinn? Eine Respektperson?

S. Nun, für Sie hat die keinen.

J. Der wär' auch unnütz. Lern' ich denn Putzmachen?

S. Denn als Sie fort waren und die Madam Ihnen nachsah, schalt Sie mich aus. Recht vom Zaune brach sie den Zank. Mein Benehmen sey höchst unsittlich, sagte Minna und Sie wären ein gefährlicher Mensch. Nur um mich auszuholen stiegen Sie zu mir herab und würden mir dann ein böses Spiel bei Madam Röschen machen. Ich lächelte blos. Es ist doch nichts als Eifersucht, dachte ich, weil Sie mich bald lieber haben werden, als diese Mohren-Königinn.

Um Gottes Willen! flisterte ich: was schwatzen Sie da? Wenn sie das hörte! Jede Sucht sollte Ihnen noch fremd seyn. Wer machte Sie schon mit der schrecklichsten von allen bekannt?

S. Mein Herz! O von allen Schlangen des Her-

zens ist diese die giftigste. Sie schreiben das selbst irgendwo und ich unterschreibe es.

J. Sie lasen meine Schriften?

S. Nimmt Sie das Wunder? Mit Bangigkeit betrat ich Ihr Haus. Längst hatte ich mir Ihre Bekanntschaft gewünscht und starb vor Neugierde zu wissen, ob Sie so feurig sind als Sie sich ausdrücken.

J. Erst funfzehn Jahr. Es ist zum Erstaunen!

S. Interessirt Sie mein Blüthenmond?

J. Ich fürchte für den Sommer.

S. Unter Ihren Augen würde ich gedeihn!

J. Eitler Wahn!

S. Gebildet werden.

J. Verbildet!

S. Ich schätze Sie hoch.

J. Schenken Sie meiner Frau diese Achtung.

S. Die sieht nur ein Kind in der Schülerinn.

J. O wären Sie das!

S. Man verkennt mich.

J. In der Regel, gute Therese! klagen nur die Erkannten über Verkennung.

S. Sie thun mir weh!

J. Um Ihnen wohlzuthun. Dies reife Herz in der unreifen Brust wird Sie elend machen.

S. Das bin ich schon.

J. Therese!

S. Sehr elend!

Wer ist elend? fragte eine Stimme.

Die Horcherinn! entgegnete mein Beichtkind. Minna warf die Alkoventhür hinter sich zu.

Nehmen Sie Rücksicht! bat ich.

Erwiedern Sie denn Minchens Leidenschaft? fragte sie leise.

Ich bin Gatte! entgegnete ich: und hinter meiner Gattinn ist ihr Platz.

S. Der meine, ja. Doch daß diese Minna vor der Gattinn stehen möchte, springt in's Auge.

J. Nur in das Ihre.

S. Röschen selbst ebnet der Verrätherinn harmlos den Weg. O, bewahren Sie doch Ihr Herz und Ihren Frieden.

J. Sie sprechen wie mein Genius!

Wär' ich das! flisterte sie und eben berührte der Mund des seltsamen Schutzgeistes den meinen, als die äußere Thüre vernehmlich knarrte.

Ja, ich bin glücklich! rief ich überlaut: alle Tugenden, welche das Weib verschönen, sind in dem meinigen vereinig't.

Wo seyd Ihr aber? fragte Röschen zwischen Unmuth und geschmeicheltem Stolze.

Ich wieß ihr Dein Bild! entgegnete ich: und wenn Dir die Ohren klangen, so ist das uns're Schuld.

Aber die Minna zürnt, fuhr sie fort: und mit Recht, wie ich glaube. Bitten Sie ab, Therese, gehen Sie.

Gern, wenn Sie es wünschen! erwiederte die Erröthende, bedeckte sie mit Küssen und schlich hinüber.

Schnell wich der Rest des Lächelns jetzt aus Röschens Zügen und mit schwankender Stimme sprach sie: — Eifriger als zu fürchten stand unterstützest Du mich.

Hör' einmal, rief ich, griff schnell zum 63. Bande der neuen allgemeinen deutschen Bibliothek und las:

„Der Verfasser dieses interessanten Buchs erzählt, wie ein guter und gereifter Menschenbeobachter erzählen muß, bald herzlich, bald herzangreifend, bald launig, bald mit der ganzen Gewandtheit und Entwicklunggabe eines erfahrnen Psychologen, so daß wir sein Werk unstreitig ein's der bessern dieser Art nennen können."

Das steht dahin! fiel mein erzürntes Weibchen ein.

„Die Menschen" las ich weiter, „sonderlich die Weiber, sind hier wirklich ganz so gezeichnet wie sie sind. Er berührt und deckt die feinsten Nüanzen ihrer Gefühle und den verschleierten Hintergrund ihres Charakters mit eben so viel Wahrheit als Delikatesse auf und giebt dadurch dem andern Geschlechte Winke, Lehren und Warnungen, die nicht genug beherzigt werden können" ꝛc.

Vergebens bekämpfte Röschen ein beifälliges Lächeln. Nun, rief ich und küßte das herzstärkende Blatt: nun sprich dem Verfasser noch einmal die Fähigkeit zum Mädchenlehrer ab. Auch diese Therese ist ein Gegenstand für den Forscher und kannst Du wohl schwach genug seyn, mit dem Zergliederer ihres moralischen Zustandes zu hadern?

Schwach? entgegnete Röschen, die mich mißverstanden hatte: aber was gehen Dich ihre Glieder an?

Ich muß dies Herz ergründen! betheuerte ich: und in den Abgrund dieser Brust mich tauchen!

Das verbitte ich mir gänzlich! rief sie abgehend; ich blieb und schöpfte Odem.

Ein Brief! sprach die Einäugige und hielt nach ihrer Weise nur den halben Arm durch die geöffnete Thüre.

„Man wünscht, las ich: den edlen Beschützer jener Unglücklichen auf irgend eine seiner würdige Weise zu entschädigen und hofft deshalb, ihn morgen um diese Stunde auf dem Platze zu sehen, wo er heute gewissen Damen begegnete.“ A.

Lange dachte ich dem Geheimnisse nach. Nur ein Geck konnte glauben, daß Albertine selbst sich schriftlich zu mir herabgelassen habe, denn so zuvorkommend war das Kleinod unsers Fürstenhauses nicht, am wenigsten aber hätte das Mitleid ihr die Feder zu einer Bestellung dieser Art in die Hand gegeben und mehr als Mitleid konnte doch, selbst im glücklichsten Falle, das traurige Paar nicht eingeflößt haben. Es ist Eschens Werk! versicherte ich mir. Mein Freimuth raubte ihm die Hand der reichen Braut, die Achtung der schönen Gebieterinn, vielleicht die Gnade seines Herr'n. Er will dir das Leben nehmen. Aber auf dieses rechnete, außer mir und Rosetten, außer Amalien und der Minna, außer der hundertäugigen Therese und der einäugigen Rosaura, mancher gefällige Freund so fest, daß es vielfache Pflicht ward, den Grund auf den die Obbenannten ihre Hoffnung bauten, vor allen Zerstörung-Engeln zu bewahren.

Daß ich am hellen Tag' um die heutige Stunde nach der Einsiedelei beschieden war, bewies eigentlich gegen die muthmaßliche Hinterlist, aber ganz unvermerkt konnte ja zum Beispiel' eine Windbüchse mir am hohen Mittage das Licht ausblasen und kräh'ten dann auch die Hähne der Nemesis, so kräh'te mich doch keiner vom ewigen Schlummer auf.

Die Minna ist fort! rief mir meine Frau, als ich spät am Abend von einem Geschäftsgange zurückkam, entgegen.

Du bist ja da! sprach ich schmeichelnd und umärmte sie.

Schon seit drei Uhr fehlt sie! entgegnete die Verstörte: und zu ihrem Vater kam sie nicht. Es wird ihr doch nichts begegnet seyn?

J. Ich denke nicht. Aber seit Kurzem sprach sie von der Flamme ihres Herzens, von unbestimmter Sehnsucht und dergleichen. Die wird ihren Gegenstand gefunden haben — Der Gegenstand werde ich seyn —

S. Du bist nicht klug!

J. Und nun folgt sie der Stimme des warnenden Gewissens und flieht.

S. Wie eingebildet!

J. Wünsche Dir Glück! Oder entbehrtest Du lieber mein Herz als das ihre? Säh'st Du sie lieber in meinen Armen hier, als mich in den Deinen?

S. Immer denk'st Du das Aergste. O wie grau-

sam, mir die theuerste Freundinn zu rauben und meine beßte Stütze bei der neuen Unternehmung.

J. Die Unternehmung? O, die gieb auf; ich bitte Dich dringend!

S. Nimmermehr!

J. So hänge ich mich an Theresen.

S. Die entferne ich.

J. Und ich die andern.

S. So häßlich warst Du nie.

J. Kurzsichtige! Nie meinte ich es so gut, so redlich mit Deinem Heil' und meinem Frieden.

S. Nimm mindestens auf das Publikum Rücksicht. Wie werden die Leute lachen und spotten, wenn sie hören, daß das vielversprechende Institut nur einen Tag gedauert habe.

J. Lachen wir mit, so dauert auch das Gelächter nur einen Tag; viel länger aber würden im Gegenfalle die Thränen Deiner Reue fließen. Wo ist Therese?

Zu Hause. Sie ließ sich nicht halten! erwiederte die Schmollende und eilte, ohne mich zu küssen, mit einer frostigen guten Nacht in den Alkoven.

Heinrich! Heinrich! rief meine Frau.
Träum' ich schon wieder?
Wache doch auf!
Ich schlafe erst ein.
Heinrich!

Was soll ich denn?

Es knistert ,so —

Wo denn?

Horch nur, überall!

Mäuse! Morgen wird eine Falle gekauft.

Viel ärger —

Ja! das knistert!

Es prasselt recht!

Feuer! rief ich und sprang auf.

Jesus! schrie sie und griff zum Röckchen, ich zum Rocke. Eben drang der Schall der nahen Stephanglocke in mein Innerstes.

Gotthold stürmt! sprach ich zu der Bebenden, die mit dem rechten Arm' in den linken Korsetärmel gefahren war und den andern nicht finden konnte. Ein brandiger Geruch drang in den Alkoven. Bleib', lieber Engel! stotterte ich und half ihr in den neuen Mantel: bleib' an meiner Seite und gefaßt wie ich!

Uns scheidet nichts! versicherte sie weinend: an Deiner Brust will ich verbrennen. Wir sprangen in's Zimmer. Das gegenüber stehende Haus glänzte im Widerscheine der nahen Flamme und von der Straße herauf scholl ein tausendstimmiges Getöse. Ich eilte durch Dampf und Qualm zur Treppe, ein Gluthenstrom wüthete als ich über das Geländer hinabsah im Hausraume. Wir flogen in's Stübchen zurück, da warf uns der Strahl einer Spritze das Fenster entgegen und mein Röschen auf mich.

Rettet! Rettet! rief ich lange vergebens hinab.

Rettet! rief das Volk herauf, doch kein Helfer erschien. Feuerleitern und Wasserstrahlen kamen zu Hülfe, doch nur die letzter'n erreichten uns und auf ihnen konnten nur Geister hinabsteigen.

Röschen, sprach ich zu der Betenden: das Haus brennt von unten auf.

Immerhin, fiel sie ein: wenn nur das obere stehen bleibt. — Mit Staub und Ruß bedeckt stürzte jetzt ein Mann in's Zimmer, rief: — Kommen Sie! und zog mein Röschen mit sich fort. Zum höchsten Boden ging der Lauf. Hier durch! sprach er, stieg durch ein Loch der nachbarlichen Brandmauer und die Laterne entfiel ihm und verlosch. Wir folgten, tappten eine Weile in der Finsterniß umher und jetzt verschwand mein Vordermann. Ich griff nach Röschen; nachstürzend entglitt sie mir und halb ohnmächtig suchte ich eben mit beiden Händen den verschlingenden Abgrund, als sie von unten „Da bin ich!" ausrief. Hier war es hell; ich folgte, die brennende Quele erleuchtete unsern Pfad. Wassergötter erfüllten den weiten Boden und schleuderten Eimer statt der Blitze. Bist Du noch ganz? fragte ich und riß sie durch das Gedränge fort.

Kein Haar gekrümmt! entgegnete sie: ich fiel auf den Führer.

Wer war er?

Gott kennt ihn!

Wohin nun?

Zum Vater! fiel Röschen ein; bald saßen wir, trostlos zwar wie ich in jener Leidennacht, doch treu vereint auf dem zweimännischen Armstuhle des Schwiegervaters. Wie wir gehn und stehn, klagte ich: das ist hart!

Beruhigen Sie sich, lieber Herr Sohn! sprach der Thorschreiber: was hülf' es Ihnen, wenn Sie auch den Nagel in der Wand gerettet hätten und selbst verbrannt wären!

Amalie fehlt! rief ich und sprang auf —

O mein Gott! stammelte Röschen.

Und die arme Rosaura und der ärmste Selim! Alles todt! Eine Hand voll Asche! Da trat Einnehmers Jettchen, von ihrer Köchinn begleitet, herein. Hoffnunglos, sprach sie:

Hoffnunglos
Weicht der Mensch der Götterstärke,
Müßig sieht er seine Werke
Und bewundernd untergehn.

Gottlob nein! fiel ich ein. Kein Blatt ist verbrannt, ich trug noch gestern die letzten Bogen zum Verleger.

S. Sie wissen schon —

J. Was?

S. Daß es nieder ist?

J. Mein Haus?

S. Eingerissen!

J. Immerhin! Ist doch Röschen gerettet und der Rest keiner Thräne werth.

Schön! Herrlich! sprach Meister Müller und klopfte

mir die Schulter: dieser Glaube baut Ihnen ein neues Haus. Ich baue es.

Schamvoll wie Eva sprang Rosaura jetzt im Hemde herein. Auch sie hatte Amalien gesucht.

Aber wie entkamst denn Du? fragte Röschen.

Den Odem versetzte es mir, erzählte sie: da wachte ich auf und da dampfte und brannte es rings herum. Alle Sinne vergingen mir und als ich mich besann, saß ich am Wassertroge vor Kanzlers Hause.

Es tagte. Die Sturmglocke schwieg. Ich warf einen Blick auf mich, fand mich im Feierkleide, meiner Frauen Kochbuch in der rechten, zwei Lichtputzen in der linken und den Tintenstöpsel in der Uhrtasche. Röschen war zwar mit leeren Händen entfloh'n, doch sah'n zu meinem Troste die zierlichen Brautpantoffeln aus ihrem Busen.

Gegen Mittag wagte ich mich auf die Schreibergasse. Je näher ich ihr kam, je heftiger schlug mein Herz und vergebens sprach ich mir zu.

Der ist Schuld! der ist Schuld! riefen Nachbars Kinder und warfen mit den gelöschten Kohlen meines Eigenthum's nach dem muthmaßlichen Verwahrloser. Unversehrt ragte noch ein Fuß von meiner Frauen Nähtisch' aus dem dampfenden Schutte, Rosaura's Pelzkorset gaukelte, vom Winde bewegt, an einem Aussprunge der Brandmauer und zwei Straßenbuben hatten den Kopf meiner zerschmetterten Minerven-Büste zum Fangballe gemacht. Noch

begoß eine Spritze unablässig den glühenden Rest, ich sah einen Gläubiger mit dem Fernglas' in der Hand auf der Brunnenröhre und den armen Selim, welcher eben von seines Mäcen's Weinberge zurückkam, versteinert auf dem Ecksteine sitzen. Die Ruinen der Quele waren zum Wallfahrtorte geworden. Gruppen von Damen standen um die Asche meiner Hausgötter, Freund und Feind versammelte sich jetzt um den Besitzer. Alle wollten wissen, wie, wenn, wo das Feuer ausgekommen sey, ein Edler Rath ließ mich deshalb sogar vor die Session bescheiden, ich aber fragte nur immer nach Malchen, die, wegen Minna's Flucht, diese Nacht über ohne Schlafgenossinn geblieben war. Vom Rathhause ward ich zur Ober-Hofmeisterinn berufen. Ich dachte an die Aya meiner Augusta und wünschte mir das Gut, auf welches sich diese zurückzog. Ein zweiter Afrika öffnete die goldreiche Thüre und bedeckt von dem Kohlenstaube, mit dem mich Nachbars Kinder eingeäschert hatten, trat ich in die Gallerie. Sie wird hier vorbeikommen! sprach der Mohr und verließ mich. Ein glänzendes Götterkind schwebte aus dem hinter'n Zimmer näher und näher, ganz ohne Begleitung. Ist sie gerettet? fragte Albertine, schien erschüttert als ich sie verloren gab, hoffte jedoch sie werde sich wiederfinden. Eine Börse fiel in meine Hand und ich verschmäh'te sie nicht. Sie verdienen Ihr Schicksal! sprach sie, im Begriffe zu gehen: die unglückliche Augusta schrei't um Rache. Ich lächelte schmerzlich. Und auch sie verdient ihr Unglück! fuhr die Glück-

lichere fort: denn ich vergäbe meiner Bedientinn nicht, was sie sich selbst gestattete. Jetzt holte uns die Aya ein, fragte theilnehmend nach Amalien und folgte Albertinen zur Kapelle.

Was sie sich selbst gestattete? wiederholte ich mir auf der Schloßtreppe. Arme Prahlerinn! Was ist das mehr als die Sprache der fleischlichen Sicherheit? Hab' ihr Herz, liebe wie sie und Alles wirst Du Dir und Alles wirst Du ihm allmählig gestatten, den Wonnebecher mit ihm leeren und wenn es seyn muß auch den Todeskelch!

Noch immer saß der arme Selim auf dem Eckstein' und sah in die Gegend auf, wo gestern noch ein Rosenstock vor seinem Dachfenster duftete. Ich trat zu ihm, er erkannte mich nicht. Erschüttert von dem Anblicke des Schmerzenmannes, der zum Emeritus erklärt dem Bettelstab' entgegensah, drückte ich die Halbschied des eben empfangenen Goldes in seine kalte Hand und kehrte von der verstörten Stätte zu meinem Schwiegervater zurück. Mein Röschen schlief sanft. Ich dachte an Amalien, an die Zukunft, an die dunkeln Verhängnisse der Menschen, an die furchtbare Schnelligkeit des Unglück's und versank in tiefe Schwermuth.

Am Morgen sprengte ein Garde-Offizier vor die Thür. Er fragte nach uns und bat um eine Unterredung unter vier Augen.

Ich komme von Steinau und bin der Vetter des Herrn von Eschen. Er sendet mich an Sie.

Sein Opfer, fiel ich ein: ist nun ein Engel!

E. Meinen Sie die junge Lenz? Die ist in Steinau. An seinem Bette verließ ich sie.

J. Amalien? Bei ihm?

E. Hören Sie mich an. Die unglückliche Begebenheit in der Eremitage zerstörte sein Glück. Erkundigungen, welche man einzog und die Ihre Aussage leider bestätigten — die Rücksicht auf seine zahlreichen Feinde — der Verlust einer reichen, reizenden Braut — die Gewißheit, das Mährchen des Hof's zu werden — hundert ähnliche Triebfedern bestimmten ihn, sein Vaterland für den Augenblick zu verlassen. Malchens Aussehn, ihre Lage, ihr Unglück, das er bisher immer nur für Verstellung nahm und nur vom Hörensagen kannte, hatte in dieser rächenden Stunde sein Herz erschüttert; die erstorbenen Gefühle wachten auf, er sah jetzt in ihrer Rettung die seine und die Stimme des Gewissens ward nicht, wie sonst, durch den lockenden Ruf der falschen Ehre, durch Aussichten auf manchen nun verscherzten Vortheil erstickt. Er suchte mich auf und bat um meine Vermittlung. Ich sollte Sie bewegen, ihm Amalien abzutreten, die er versorgen wollte. Sie waren ausgegangen. Ihre Gattinn versicherte mir, daß Sie sich dazu auf keinen Fall entschließen würden, daß Amalie unter den unmittelbaren Schutz der Prinzessinn getreten sey.

J. Meine Gattinn sagte das?

E. Eine kleine, reizende Brünette. Wenigstens

nahm sie den Frauentitel an und benahm sich ganz als die Ihrige. Ich kann nicht irren.

Das ist Minna gewesen! fiel ich entrüstet ein: Therese hat Recht. Welche Anmaßung! Meine Frau nicht! Auf Ehre nicht! Die hätte selbst den Besuch abgelehnt. Die wäre für Sie gar nicht zu Hause gewesen. Zu bedenklich ist sie in solchen Fällen, zu schüchtern.

E. Wohl Ihnen! Sie bleib' es! Ich brachte dem Vetter die widrige Nachricht. „So entführ' ich sie! rief er: ich wohnte dort, kenne alle Schliche und habe selbst den Hausschlüssel noch!" Sehr lebhaft stimmte ich gegen diesen Plan. Er schien ihn aufzugeben und bat mich zu schweigen. Diesen Morgen ward ich nach Steinau geholt. Ich finde den Baron mit verbundenem Kopf' im Bette, Amalien zu seinen Häupten und keine Spur des Wahnsinns an ihr.

J. Das fehlte noch!

E. Er sagt mir, daß er den Schlüssel benutzt, daß er sie zu einer Freundinn gerettet habe. Sie sey ihm willig gefolgt. Im Begriffe, nach Steinau abzufahren, habe man F e u e r gerufen.

J. Wie? Am Ende war er wohl gar unser Retter?

E. Das war er, aber auch nebenher die unglückliche Quelle Ihres Verlustes. In der Eile mit der er zu Werke ging, blieb das Licht im Hause steh'n und das Haus lag voll Heu.

J. Da haben wir's! Morgen wollte ich das Pferd zu diesem Heue kaufen. Nun aber bleibe ich ewig ein Füßler.

E. Bei dem Feuerrufe fiel das vergessene Licht ihm bei und ein Zentner auf sein Herz. Die Flamme schlug, als er hinkam, bereits aus der Thür, er sprang auf des Kanzlers Boden, der an den Ihren grenzt, öffnete

sich einen Durchgang und entriß Sie dem Feuertode. Der unglückliche Fall auf der Flucht —

J. Recht! ich besinne mich. Röschen fiel auf ihn!

E. Beschädigte ihn an der hinter'n Scheitel und sein Zustand ist bedenklich.

J. Segnet die Feinde! Ich bedau're ihn!

E. Als Ihr Mühmchen sich am Morgen in Steinau fand, schien sie von einem langen Traume zu erwachen, glaubte sich von neuem mit ihm versöhnt und weint Thränen der Freude, wenn er von der nahen Vermählung spricht.

J. Welch ein Wirrwarr von Begebenheiten! Kaum würde ich es wagen, sie in einem Roman' aufzustellen.

E. Jetzt eilen Sie hinaus. Das Testament ist so eben, mit Zuziehung meiner, als des nächsten Erben, gemacht und Steinau ersetzt Ihnen das verlorene Haus.

J. Steinau? Steinau mein? — Nein, Herr von Eschen, ich bin krank. Es ist kein Wunder. Der Feuerlärm, der Gram, der schnelle Wechsel meines Schicksal's — Ich phantasire.

E. Sie haben mein Ehrenwort und sind gesund.

J. Ich, Herr von Steinau? Aber das ist denn doch auf jeden Fall nur ein Romanenstreich. Erdichtung! Ein Gaukelspiel!

E. Ich wiederhole es Ihnen. Sie sind Miterbe. Dem tiefen Fehltritte folgt die schöne Reue, sie macht Sie zum Pfleger der zerstörten Blume, deren Anblick sein Innerstes durchbohrte.

Betäubt von dem Heile der Verkündigung sprang ich an des Hauptmanns Hand in den Wagen.

Wohin? rief meine Frau aus dem Fenster.

Auf meine Güter! entgegnete ich; wir flogen fort. Auf halbem Wege begegnete uns der zurückkehrende

Wundarzt. Ich beklage, rief der Bestürzte: aber das heftige Erbrechen ward mir schon gestern bedenklich. Immer deutet es auf eine Verletzung des Gehirns.

J. Todt also?

Fuit! entgegnete er und bezeigte sein Mitleid.

Wir fuhren schweigend weiter. Ich sah die Nemesis schweben über dem Schlosse, eine furchtbare Rächerinn alles Frevels. Aber, Herr Baron! sprach ich endlich: Sie sind ja sein Erbe. Ihnen darf nichts entzogen werden.

E. Ich selbst, Herr Siegfried, veranlaßte dies Vermächtniß. Immer bleibt ja noch ganz Rosenthal mein und eine Masse baaren Geldes. Ihre Forderungen sind Ehrenschulden, die geh'n vor. Wer Ihre Braut raubte, Ihre Freundinn betrog, Ihr Haus verwahrlos'te, hat Ursache, auf Ersatz zu denken.

J. Aber was kümmert das Sie?

E. Welche Frage? Muß ich denn der Schuldige seyn, um zu fühlen was Sie verloren! Wo es gilt, Unrecht zu vergüten, wird jeder Redliche die Hand bieten.

J. Edler Mann! Immer sah ich in Ihrem Stande eine Pflanzschule der Großmuth und der Entäußerung und diese Handlung beweis't, daß ich nicht fehl sah. Es lebe die Ehre! Sie ist die Flamme der Tugend, die Mutter jeder Edelthat!

Der Kutscher hielt, wir waren in Steinau. Malchen kam mir sanftweinend entgegen. Er ist nicht mehr! klagte sie und legte ihr rothgeweintes Gesicht an meine Schulter. Ich sah über die regellosen, seidenen Locken des kleinen Kopfes in ein Zauberschloß. Mein! Mein! sprach das Herz; ungenügsam verschlangen die Augen das neue Besitzthum und die Einbildungkraft entwarf bereits ein prächtiges Monument welches ich meinem Todfeinde zudachte. Malchen führte mich, weinend aber gefaßt und

bei voller Besinnung, zu dem Todten, dem ich herzlich vergab und dann von Stock zu Stocke, selbst in den Keller hinab, wo ich mich stärkte und sie auf mein Zureden Bescheid that.

Es war Abend, als ich mit Malchen am Thore hielt. Wir hoben die Schlafende aus dem Wagen und betteten sie auf Röschens Bett.

Wie Du mich jetzt zu ganzen Tagen verlassen kannst, sprach meine Frau, welche ich zwischen der Minna und Einnehmers Jettchen fand: wie Du jetzt Lustreisen anstellen und mich hier zwischen Mangel und Gram vergeh'n lassen kannst, begreife ich nicht. Schäme Dich, Heinrich!

Ich werde nun unnütz! äußerte Minna und griff zum Mantel.

So will ich nur auch gehn! rief Jettchen; sie umarmte die Schmälende.

Ich führte Beide die Treppe hinab und kehrte zu meiner Frau zurück, die mir mit dem kläglichen Zuruf: — Denke nur, einen Schauspieler heirathet die Minna! entgegen trat. Die Sache hat sich plötzlich gemacht; er freiete lange schon vergebens.

Eschen ist todt! entgegnete ich. Das war ihr neu. Ich begreife nicht, sprach sie: daß wir noch leben.

J. Wir leben noch lange.

S. In Hunger und Kummer.

J. Ach, hättest Du das vorhergeseh'n!

S. So wär' ich doch, wie jetzt, die Deine.

J. Das ist nun so eine Rede.

S. Immer war meine Rede Ja, ja! Und jetzt habe ich Dich lieber als je.

J. Das wird Dir alles erleichtern.

S. Gewiß!

J. Der Himmel uns beisteh'n —
S. Ich will beten!
J. Das thue!
S. Und arbeiten —
J. Ich auch.
S. Vom Morgen bis zur Nacht!
J. Meine Bauern sollen es gut haben.
S. Wie meinst Du?
J. Sollen einen Menschen in mir finden.
S. Willst Du Verwalter werden?
J. Rathe besser!

S. Das gäbe einen Beitrag zur Mädchenschule. Du säh'st aus, wie ein Landwirth. Höre, Heinrich, ein besserer Wirth könntest Du seyn. Werd' es! das l'hombre laß, den Wein desgleichen. Ich will Dame mit Dir zieh'n, so oft Du Lust hast. Polnische! Spiel ist ja Spiel.

Freue Dich, sprach ich: das Schicksal hat aufgedamt! Das und das ist mir passirt. —

Sie lachte erst zweifelhaft, als ich mich aber vermaß, begoß sie mich ganz mit ihren Thränen und lief zu dem Vater und zu dem Vetter hinüber. Ich aber küßte indeß die seltenen Juwelen ihrer Freude von meinen Händen und fand sie alle viel größer als gemeines Thränengut.

Das arme Malchen starb nach einer Spanne Zeit in Röschens Armen; wir trauerten um sie, wir zogen dann nach Steinau, lobten den Herrn und befinden uns wohl.

Ende.